

50PLUS MAGAZIN

Senio Magazin für Aachen & Umgebung | www.50plus-magazin.info | 9/10 2020 | 107

© Stadt Aachen/Andreas Herrmann



Aachen sucht seine/n OB

Die Positionen der Kandidaten

28 Erlebnisse direkt vor Ihrer Haustüre:

auf ins museum!

Das **Kombi-Ticket für 28 Museen** im Herzen der Euregio Maas-Rhein.
Für nur 25 Euro – erhältlich in allen Partnermuseen, beim Ticketverkauf des
Aachener Zeitungsverlags oder einfach auf der Webseite www.aufinsmuseum.eu



28 museen
1 kombi-ticket
nur 25 euro

BEGAS HAUS Heinsberg • Burgenmuseum Nideggen • Columbus earth center Kerkrade • Continium discovery center Kerkrade • Cube design Kerkrade • De Vondst Heerlen • Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich • Energeticon gGmbH Alsdorf • IKOB – Museum für Zeitgenössische Kunst Eupen • KuK Monschau • Kunsthaus NRW Kornelimünster • Leopold-Hoesch-Museum Düren • Ludwig Forum für Internationale Kunst Aachen • LVR Freilichtmuseum Kommern • LVR Rheinisches Industriemuseum Euskirchen • Museum Vielle Montagne Kelmis • Museum Zinkhütter Hof Stolberg • Museum Zitadelle Jülich • Nederlands Mijnmuseum Heerlen • Papiermuseum Düren • Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur • SCHUNCK Heerlen • Stadtmuseum Düren • Stadtmuseum Eupen • Suermondt-Ludwig-Museum Aachen • Thermenmuseum Heerlen • Töpfereimuseum Raeren • Vogelsang IP Schleiden

region
aachen

gefördert durch:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



regionalekulturpolitik^{nrw}

provincie limburg



Ostbelgien

auf ins museum: ein Projekt der Region Aachen
regionaachen.de

Kleine Kreuze erhalten die Demokratie.

Am **13.09.** ist Kommunalwahl. Meinung bilden. Wählen gehen...



...oder Briefwahl beantragen!

Liveinfos zur Wahl am 13.09. ab 18.00 Uhr auf www.stumm-oder-mumm.de

StädteRegion
Aachen

Eine Zeitschrift für eine Generation, die noch liest!

ANSICHTEN

- 4 Visitenkarten aus der Mitte des
19. Jahrhunderts | Jürgen Baral & Heinz Kundolf

BEI UNS

- 5 • Stadt Aachen sagt Seniorenkarneval 2021 ab
• Weltklasse auf dem CHIO-Gelände • Serviceportal erneuert
• Schöne Wanderwege um Kornelimünster

KUNST & KULTUR

- 6 • Chance Denkmal • Marktkonzerte in der Kopermolen
• Vorankündigung • Auf ins Museum!
7 • Helmut A. Crous Geschichtspreis der Region Aachen
• Mensch und Natur

KALEIDOSKOP

- 8 Auf der Alm fehlt es an nichts zu tun! | Christian Graff
Ewig währende Treue | Franz-Josef Saager
9 Funkstille | Erwin Bausdorf
Kuchen und Sekt | Josefine Kühnast

KUNST & KULTUR AUS & FÜR AACHEN

- 10 100 Jahre Öcher Schängche - Eröffnung der
Jubiläumsspielzeit 2020/2021
11 Kunstwerkstatt im Ludwig Forum bietet
vielfältige kreative Möglichkeiten

ZURÜCKGEBLÄTTERT

- 12 Raketen-Autos & Weltraum-Träume | Atze Schmidt

ZWEI VON UNS

- 13 Ehepaar Emonts feierte Eiserne Hochzeit | Nina Krüsmann

AKTIV & MOBIL

- 14 Radfahren auf flachen Strecken - Auf dem
RurUfer-Radweg | Josef Römer

LEBENSÄRÄUME

- 17 Schottergärten | Steffi Diefenthal

KUNST

- 18 Kunst, Kulinarik und Kritik: Der Aachener
Künstler Detlef Kellermann | Nina Krüsmann

ÖCHER PLATT

- 20 Jedoldsspeäl • Lang es et her | Hein Engelhardt

ZEITGESCHICHTE

- 22 Randnotizen zu Personen der Geschichte | Manfred Weyer

LIEBEN, LACHEN, LEBEN

- 23 Harmonie pur | Helga Licher

TITELTHEMA

- 24 Aachen sucht seine/n OB - Die Positionen der Kandidaten

ZEITGESCHEHEN

- 28 Meine Gedanken zum Ferienbeginn 2020 | Franz-Josef Saager

ERLEBTE GESCHICHTEN

- 30 Auf einmal waren wir Schulkinder | J. Ziadi-Zimmermann

BEWEGENDE MOMENTE

- 32 Trotz Corona-Maßnahmen - eine anrührende
Trauung | Christine Kluck
33 Bei Tagesanbruch | Madelaine Begass

WEGBEGLEITER

- 35 Wippes - von Fleischkonsum und Selbstversorgung | Josef Stiel

DIE ANDERE SEITE

- 36 Wieder mal im Städtchen | Wolfgang Wals

JUBILÄUM

- 37 „Manni, der Huusmeäster“ feiert sein 50-jähriges
Bühnenjubiläum | Nina Krüsmann

ZUSAMMENLEBEN

- 38 Fußball spielt er mit links | Beate Fähnrich
39 Was sein muss, muss sein! | Ingeborg Lenné

BITTE LÄCHELN

- 40 Individuell ins Idyll • Herz zu verschenken | Andreas Muschik

LEICHT ERKLÄRT

- 41 Länger haltbar | Christine M. Hendriks

REISEBERICHT

- 42 Zum Wohl: Die Pfalz | Nina Krüsmann

VORBEUGUNG & GESUNDHEIT

- 44 Die Rolle des Lebensstils | Hartmut Kleis
45 Grippeimpfung schützt • Pflege-Onlinekurs

GESELLSCHAFTSSPIELE

- 46 Stressreduziert spielen | Berthold Heß

UNTERHALTUNG

- 16 Kopf & Zahl | Dieter H. K. Starke & Marion Holtorff
21, 29 Sudoku
34 Schwedenrätsel
47 Auflösungen

Liebe Leserinnen und Leser!

Am 13. September 2020 ist Kommunalwahl in NRW: Bürgerinnen und Bürger wählen die Bürgermeister sowie die Räte von Städte-region und Stadt Aachen. Das aktuelle Titelthema stellt die Antworten der Oberbürgermeisterkandidaten auf die Wahlprüfsteine des Aachener Seniorenrats vor, so können Sie sich selbst ein Bild von den Absichten der Kandidaten machen. Wichtige Entscheidungen zur Weiterentwicklung Aachens stehen demnächst an. Bitte machen Sie daher von Ihrem Wahlrecht Gebrauch, jede Stimme zählt!

Halten Sie wegen Corona bitte weiterhin Abstand und bleiben Sie gesund!

Ihr G. Günal



Herausgeber: **FACTOR G: MEDIEN & IDEEN**

Anschrift: **50PLUS MAGAZIN**, Goerdelerstr. 9, 52066 Aachen

Tel.: 0241 / 990 78 70 • Fax: 0241 / 990 787 44

E-Mail: post@senio-magazin.de • **www.50plus-magazin.info**

Redaktion: Günal Günal, Robert Steinborn, Marion Holtorff, Franz Gass, Josef Römer, Helmut Koch, Nina Krüsmann.

Druck: Senefelder Misset/NL • Auflage: 13.000 Exemplare
(Kostenlose Verteilung an über 400 Auslagestellen)

IMPRESSUM

Bürozeiten: Montag, Mittwoch & Freitag von 10 bis 14 Uhr

Teil 43: Visitenkarten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts

Bei Begegnungen aller Art, ob privat oder geschäftlich, wird häufig die Frage gestellt: „Haben Sie eine Karte für mich?“ Die Visitenkarte erspart das umständliche Suchen nach Papier und Stift, und hält die relevanten Daten stets bereit. Dabei sind Visitenkarten keine moderne Zeiterscheinung.

Bereits seit 1840 waren Visitenkarten verbreitet, vor allem im Gaststätten und Hotelgewerbe sowie bei angesagten Geschäften, Handwerkern und wichtigen Privatpersonen. Die meisten dieser alten Karten versetzen den Betrachter heute aufgrund ihres besonderen Aussehens ins Staunen. Begründet ist dies in dem aufwändigen Herstellungsverfahren mit einer speziellen Beschichtung nach dem Druckvorgang, die den optischen Eindruck von „glänzendem“ Porzellan vermittelt. Daher werden diese Karten auch als „carte porcelaine“ (Porzellankarten) bezeichnet.

Die frühesten Karten waren zunächst schlicht gestaltet. Es reichten der Name und das Gewerbe, zeittypisch oft in Französisch, Deutsch und Englisch. Die vielen Hotel- und Gaststättenkarten belegen die Bedeutung Aachens als Kurstadt. Einige enthalten auf der Rückseite noch Angaben zum Angebot des Hotels oder zu Aachener Sehenswürdigkeiten.

In geradezu opulenter Gestaltung in Größe und Ausführung begegnen uns die Visitenkarten von Lithographie-Anstalten und Druckereien, die damit gleichzeitig dem Kunden ihre Expertise für eine hervorragende Ausführung präsentieren wollten. Häufig gibt es gleichartige Karten auch in veränderten Druck- und Farbvarianten. Interessant ist die Karte eines Zahnarztes am Theaterplatz. Diese von der Bildgestaltung her ungewöhnliche Karte lässt erst auf den zweiten Blick das



Handwerk dieses Mannes erkennen - eine vertrauenerweckende Maßnahme?

Porzellankarten wurden nicht nur zur Werbung, sondern auch für andere Zwecke produziert. Es gibt sie mit der Abbildung von Sehenswürdigkeiten nach alten Grafiken wie auch als Einladungs- oder Eintrittskarten zu einer Veranstaltung, z.B. für die Kostümbälle der Florresei oder Veranstaltungen der Erholungsgesellschaft.

Mehr als 150 solcher Porzellankarten aus den verschiedensten Bereichen zwischen 1840 und 1860 laden den Besucher zu einem Rundgang durch das Aachen in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein. Aktuell arbeiten die Ehrenamtler der Sammlung daran, die jeweilige Lokalität des Visitenkartenausgebers in einem alten Stadt-



plan zu verorten, um genau bestimmen zu können, wo z.B. Hofjuwelier Steenaerts zu finden war (Grand rue de Cologne 954 1/2).



Jürgen Baral

Heinz Kundolf

AKV Sammlung Crous



Stadt Aachen sagt Seniorenkarneval 2021 ab



Die Leitstelle „Älter werden in Aachen“ hat mit Blick auf die aktuelle Corona-Situation bei ihrem jüngsten Treffen mit der Öcher Penn schweren Herzens entschieden, im kommenden Jahr die beiden Sitzungen des Öcher Seniorenkarnevals abzusagen. „Dieser Entschluss ist uns nicht leichtgefallen“, sagt Fachbereichsleiter Rolf Frankenberger, „aber leider haben wir momentan keine ausreichende Planungssicherheit.“ Und weiter: „Die Gesundheit unserer vor allem älteren Besucher ist für uns mehr wert als die Freude am Karneval. Karneval lebt von Nähe, vom gemeinsamen Feiern, nicht von Abstand und Abstandsregeln. Diese sind in der neuen Zeit jedoch überlebenswichtig.“

Weltklasse auf dem CHIO-Gelände



Durch den Eintritt im Deutsche Bank Stadion werden im September einige der besten Springreiter der Welt einreiten.

Die Organisatoren des CHIO Aachen, das in diesem Jahr nicht stattfinden konnte, laden vom 4. bis zum 6. September 2020 zum „Aachen International Jumping“ ein. Im Dressurstadion werden 50 internationale Top-Reiter und 25 der besten Jungen Reiter an den Start gehen. ARD, ZDF und WDR übertragen, ein großer Teil der insgesamt zwölf Prüfungen wird live gesendet. Zuschauer sollen auf der Grundlage der aktuellen Vorgaben zum Coronaschutz zugelassen werden. Infos zum Hygiene- und Sicherheitskonzept und zum Kartenverkauf sind im Internet unter www.chioaachen.de abrufbar.

Serviceportal erneuert



Die Bedienbarkeit und Optik des Serviceportals der Stadt Aachen ist überarbeitet und insbesondere für die mobile Nutzung mit dem Handy oder Tablet optimiert worden. Zudem wurde das Anmelde- und Registrierungsverfahren auf eine landesweite Lösung, das Servicekonto.NRW, umgestellt. Das durch das Land NRW entwickelte Verfahren erlaubt es, dass man sich mit einem Account in allen kommunalen und staatlichen Portalen in NRW anmelden kann. Dies ist für die Aachener u.a. deshalb interessant, da sie es häufig mit zwei unterschiedlichen

Verwaltungen zu tun haben, der Stadt Aachen und der Städteregion Aachen.

Was ist das Servicekonto.NRW?

Einmal online registrieren und dann die gespeicherten Daten vielfach in allen angeschlossenen Portalen und Online-Angeboten nutzen, ist die Idee des Servicekonto.NRW. Dazu gehören Online-Angebote von Städten, Gemeinden und Kreisen wie solche von Ministerien und Behörden der Landesverwaltung NRW.

Was ändert sich bei der Anmeldung und Registrierung?

Da die Anmeldung und Registrierung nur noch über das Servicekonto NRW erfolgen kann, muss man sich zunächst dort registrieren. Wenn bei dieser Registrierung die gleiche E-Mailadresse wie bisher genutzt wird, werden alle Daten vorhandener Anträge und Aufträge übernommen. Die bisherigen Zugangsdaten verlieren ihre Gültigkeit. Infos unter: <https://servicekonto.nrw/serviceaccount/>

Schöne Wanderwege um Kornelimünster



Wanderkarte, Wegebeschreibung und mit Erklärung der historischen Bauwerke am Wegesrand, gibt es auf dem Markt in den Cafés Napoleon und Münsterländchen sowie bei der Sparkasse Aachen. Alle Wege sind mit den Zahlen 1 bis 5, farbig unterlegt, ausgezeichnet.

Der Heimat- und Eifelverein Kornelimünster e.V. hat fünf sehr schöne örtliche Wanderwege durchs Münsterländchen mit einer Streckenlänge von 6,5 bis zu 12,3 km gekennzeichnet. Startpunkt ist immer der Korneliusmarkt in Kornelimünster an der Infotafel. Einen Flyer, gegen eine Schutzgebühr von 50 Cent, mit

Und wem das Wandern Freude gemacht hat, kann sich beim Heimat- und Eifelverein Kornelimünster einen Wander-Jahresplan besorgen oder auf die Internetseite www.eifelverein-kornelimuenster.de schauen. Außerdem bietet der Verein Führungen durch den historischen Ortskern und durch die mittelalterlichen Kirchen in Kornelimünster an, Anfragen bitte unter Tel.: 02408/2246.

Jetzt online
kostenfreie
Immobilien-
bewertung:

vobaimmo.de/bewerten



VOBA IMMOBILIEN eG



Susanne Bongs

0241-462150
aachen@vobaimmo.de



Florian Blaess

www.vobaimmo.de



Chance Denkmal Erinnern. Erhalten. Neu denken.

Der Tag des offenen Denkmals, Deutschlands größtes Kulturevent für die Denkmalpflege, geht im Corona-Jahr 2020 veränderte Wege. Das teilte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz als bundesweite Koordinatorin als Konsequenz aus dem Beschluss der Bundesregierung mit, alle Großveranstaltungen bis derzeit 31. August zu untersagen. Die Vielzahl der Veranstaltungen und die Millionen von Denkmal zu Denkmal wandernden Besucher machen aus dem Tag ein risikoreiches Großevent. Die Stiftung ruft stattdessen dazu auf, Denkmale kontaktfrei und digital zu präsentieren. Sie baut daher auf die Bereitschaft der Denkmaleigentümer und die Neugier der Besucher, dieses Jahr neue Wege mitzugehen. Auf ihrer Internetseite bietet die Stiftung eine Aktionsseite an, auf der exklusive Beiträge zu sonst verschlossenen Denkmälern, virtuelle Führungen und spannende Hintergrundinformationen zur Geschichte oder Restaurierungsmaßnahmen mit einem wachsenden Angebot zu entdecken sein werden.

2020 wagen die Organisatoren den Blick in die Zukunft und betrachten das Denkmal als Chance: Was kann ein Denkmal leisten und wo kann es als Innovationsmotor dienen? Ein Denkmal wahrt Historie, erzählt Geschichten, schafft Vertrautheit und der Schutz dieser Baudenkmale ist unerlässlich für den Fortbestand unseres kulturellen Erbes. Doch was heißt etwa Nachhaltigkeit in Bezug auf die Denkmalpflege? Welchen Beitrag leistet sie beispielsweise für Klimaabkommen und Ökobilanz? Das Aachener Couven Museum bietet am Tag des offenen Denkmals, dem 13.09.2020, z.B. um 11 und 13 Uhr Führungen an, die die Restaurierungsmaßnahmen im Haus zum Thema haben. Eine Anmeldung ist erforderlich. Weitere Infos zum Programm in Aachen und Umgebung finden Sie in der Tagespresse oder unter www.tag-des-offenen-denkmals.de.

Marktkonzerte in der Kopermolen

Die Marktkonzerte während des Vaalser Wochenmarkts starten wieder: Sie beginnen jeweils um 12 Uhr und dauern ca. 30 Minuten. Der Eintritt ist eine freie Gabe. Für die Konzerte wurde ein Hygiene-Protokoll entwickelt, so dass allen Anforderungen der gegenwärtigen Zeit entsprochen wird. Darum ist es erforderlich, vorher bei der Kopermolen, von Clermontplein 11, in Vaals zu reservieren (Tel.: 0031 43306 4668).

Am Dienstag, dem 1. September, ist Soline Guillon aus Frankreich an der Hilgers-Orgel der Kopermolen in Vaals zu



Andreas Cavelius



Soline Guillon

hören. Seit 2014 lebt sie in Jülich, wo sie seit 2018 als Organistin in der Christuskirche tätig ist. Beim Marktkonzert am 15. September ist der Organist Andreas Cavelius zu Gast. Cavelius ist seit 1987 Kantor der Stadtkirche St. Dionysius in Krefeld. Ein Schwerpunkt seiner Interessen liegt in der Orgelmusik des 17. und 18. Jh. Weitere Marktkonzerte finden am 6. und 20. Oktober statt.

Vorankündigung

Der ursprünglich geplante gemeinsame Start der drei Ausstellungen „Dürer war hier – Eine Reise wird Legende“, „Der gekaufte Kaiser - Die Krönung Karls V. und der Wandel der Welt“ und „Bon Voyage. Reisen in der Kunst der Gegenwart“ Anfang Oktober 2020 konnte wegen der Corona-Krise nicht eingehalten werden. Nun werden sie nacheinander präsentiert: „Der gekaufte Kaiser“ startet am 23. Oktober 2020 im Centre Charlemagne und läuft dort bis 24. Januar 2021. „Bon Voyage“ ist vom 13. November 2020 bis 11. April 2021 im Ludwig Forum für Internationale Kunst Aachen zu sehen, „Dürer war hier“ ab dem 18. Juli bis zum 24. Oktober 2021 im Suermondt-Ludwig-Museum. Auf diese Weise wird aus den Ausstellungen eine Reise in drei Etappen, denn Reisen spielt in allen dreien eine besondere Rolle: So reiste Karl V. z.B. zu seiner Krönung am 23.10.1520 nach Aachen. Neben der Krönung bilden Kindheit, Jugend und Erziehung Karls V. in den Niederlanden und die europäische Expansion nach Amerika weitere Themen der Ausstellung im Centre Charlemagne.



Karl V. und sein Namenspatron Karl der Große, Frontispiz (Holzschnitt) zur Vita Karoli Magni Einhards, Köln 1521, Stadtarchiv Aachen



Auf ins Museum!

Mit einem Ticket auf Entdeckungstour durch die vielfältige Museumslandschaft der Euregio Maas-Rhein gehen: Das ist die Idee des Kombi-Tickets des Region Aachen Zweckverband. Ob Kunst, Geschichte oder Natur & Technik – für alle

ist etwas dabei. Vom Museum Vieille Montagne Kelmis über das SCHUNCK Heerlen und die Römerthermen Zülpich finden Sie die unterschiedlichsten Museen. Sie zahlen einmalig 25 Euro und erhalten das Kombi-Ticket „auf ins museum! naar het museum!“, das alle Eintritte für vier Museen in Ostbelgien, sieben Museen in der Provinz Limburg und 17 Museen in der Region Aachen beinhaltet (jeweils gültig bis zum 31.12.2021).

Das Kombi-Ticket kostet 25 €, berechtigt zum einmaligen Besuch in jedem Haus und ist bei allen 28 beteiligten Museen, an den Ticketshops der AN/AZ sowie online unter www.aufinsmuseum.eu erhältlich. Auf der Internetseite finden Sie auch alle Infos zu den beteiligten Museen.

Helmut A. Crous Geschichtspreis der Region Aachen

Auf zum Endspurt! Einsendeschluss ist der 15. September 2020.

Corona bietet anstelle all der Dinge, die wir nicht tun können, genügend freie Zeit, um sich mit der Geschichte der Aachener Region zu beschäftigen. Thema und Form sind frei wählbar. Oder haben Sie in den letzten drei Jahren bereits Entsprechendes verfasst? Lassen Sie alle Geschichts-Interessierten in der Region und darüber hinaus daran teilhaben.

Die aktuellen Ausschreibungs-Bedingungen finden Sie unter:

<https://regionaachen.de/kultur/eigene-projekte/angebot-detail/helmut-crous-geschichtspreis-der-region-aachen.html>. Weitere Infos erhalten Sie bei der AKV Sammlung Crous, Tel.: +49 241/47031121, E-Mail: info@sammlung-crous.de. www.sammlung-crous.de



Mensch und Natur

Das Atelierhaus im Depot, Talstr. 2 in Aachen, lädt herzlich zur Ausstellung „Return: Werden und Vergehen“ der Künstlerinnen Hyesug Park und Benita Mylius ein. Die Werke der beiden Künstlerinnen ergänzen sich zu einem sehr dichten, poetischen Diskurs über die Verflechtung von Mensch und seiner Umgebung. Hyesug Park (Düsseldorf) arbeitet vornehmlich in Keramik, nutzt die Formbarkeit, die Textur und Oberflächenbeschaffenheit des Materials, um ihm den Charakter der Erde, aus dem es



stammt, zurückzugeben. Benita Mylius (Den Haag, NL) beschäftigt sich mit den Wechselwirkungen von Mensch, Landschaft und Natur. In ihren Ölgemälden, besonders aber in ihren spröden, erdfarbenen Holzschnitten, werden die

Strapazen deutlich, die der Mensch seiner Umgebung aufzwingt.

Die Ausstellung eröffnet am Sa., dem 29. August von 12 bis 16 Uhr. Die Künstlerinnen sind anwesend und freuen sich auf Gespräche und Austausch mit Ihnen! Anschließend ist Return: Werden und Vergehen Di. bis Do. von 10 bis 16 Uhr, Sa. Und So. von 12 bis 16 Uhr sowie auf Anfrage bis zum 20. September 2020 zu sehen. Hinweis: Es gelten die aktuellen Hygienebestimmungen. Bitte tragen Sie einen Mund-Nase-Schutz und nutzen Sie die bereitgestellten Karten zur Nachverfolgbarkeit.

Ihr mobiler Herrenfriseur
Mustafa Izbudak
Nur Hausbesuche
Termine unter:
0172 91 58 962

Kein Geschäft mit unserer Gesundheit
Krankenhäuser in öffentliche Hand

Die letzten Monate haben einmal mehr deutlich gemacht, worauf es in Krisenzeiten ankommt: Eine gute Versorgung der PatientInnen und faire Arbeitsbedingungen der Beschäftigten. Ein solidarisches und gerechtes Gesundheitssystem misst sich nicht an Profiten und echte Wertschätzung nicht an Applaus. Gerade im ländlichen Raum ist der Erhalt und Ausbau der medizinischen Infrastruktur essentiell. Alle Krankenhäuser in der Städteregion müssen erhalten bleiben.

DIE LINKE.
 Kreisverband Städteregion Aachen

Solidarisch
 nicht nur in Krisenzeiten

Wohnen ist kein Luxus
Bezahlbaren Wohnraum schaffen

Wohnungsnot und steigende Mieten sind auch in unserer Region traurige Realität. Um dem entgegenzuwirken, müssen Kommunen ihr Vorkaufsrechts nutzen und so bezahlbaren und attraktiven Wohnraum schaffen. Wir fordern einen besseren Mieterschutz, die Erhöhung der Barrierefreiheit und die Stärkung des ländlichen Raums durch Verkehrs- und Versorgungsinfrastruktur, um Wohnen auf dem Land attraktiver zu machen.



KOMMUNALWAHL
AM 13.09.2020
DIE LINKE. WÄHLEN

Auf der Alm fehlt es an nichts zu tun!

Kürzlich las ich in der Tageszeitung, dass viele junge und auch reifere Frauen zurück in die Natur und auf eine Almhütte wollen. Dass der Hüttenalltag hart und stressig ist, die Mitarbeit auf der Alm nicht minder anstrengend und fordernd, hält sie nicht davon ab, dem Drang ihrer Sehnsucht nachzugeben.

Es ist ja auch verklärend, wenn die Jobvermittler mit einem freien Blick auf das Gipfelmeer als Belohnung in ihren Anzeigen werben. Die Angebote sind nun mal da, sei es als Mitarbeiterin, Sennerin, Küchenhelferin, Saisonarbeiterin/Bedienung, Allrounderin, Käserin, Hirtin, Praktikantin, Aushilfe oder ganz ein-

fach, um einen Ferienjob auf der Alm zu bekommen.

So weit, so gut - bis unsere jüngste Tochter ankündigte, sich in ein bis zwei Jahren am Ende ihres Berufslebens nach einem Job auf einer Alm umzusehen. Was ist passiert? Schlagen ihre Kindheits- und Jugenderinnerungen jetzt durch, wo wir oft unseren Familienurlaub als Wanderurlaub im Gebirge verbracht haben? Hätten wir doch nicht öfter die Ferien an der See verbringen sollen? Oder war ihr Interesse schon früh beim Skilaufen in den Alpen geweckt worden? Oder haben ihre Wandertouren mit ihrem Lebenspartner im und um das Kleine Walsertal dazu



beigetragen? Ich weiß es nicht und auch meine Frau kann sich keinen Reim darauf machen. Jedenfalls scheint unsere Tochter von der „Almhütteritis“ gepackt, die bei ihr und vielen anderen scheinbar unheilbar ist.

Christian Graff



Der 93-jährige Mann saß auf der Friedhofsbank unter vier Laubbäumen genau gegenüber dem Grab seiner Frau. Sie hieß Hedwig und war vor genau einem Monat an Herzschwäche gestorben. Die großen Bäume warfen im Wind Schatten und Lichtreflexe auf sein altes, zerfurchtes und faltiges Gesicht. Seine müden Augen, die vom grauen Star schon sehr stark in Mitleidenschaft gezogen waren, ruhten liebevoll auf dem Grabstein. Der eingravierte Sinnspruch, ein letzter Wunsch seiner Hedwig, lautete: „Niemals geht man so ganz, irgendwas von mir bleibt hier, und es hat seinen Platz immer bei dir!“

Es waren wunderschöne, aber auch schwierige 73 Jahre, die sie gemeinsam bis zu ihrer Gnadenhochzeit nach 70 Ehejahren erlebt hatten. Vom ersten zaghaften Blick über die Hochzeit, überstandenen Krieg mit Gefangenschaft, Geburt der Kinder und sechs Enkelkinder bis hin zum bitteren Ende! Was blieb ihm noch, jetzt nach dem fürchterlichen Verlust seiner einzigen und wahren Liebe? Die Kinder, berufsbedingt zerstreut in ganz

Deutschland, die Enkelkinder mit eigenen Problemen und wenig Zeit. Wer sollte nun für ihn das Essen liebevoll zubereiten? Wen sollte er jetzt stützen und umsorgen bei seiner starken Gehbehinderung? Sie hatten sich ergänzt in allen Lebenslagen wie eineiige Zwillinge, immer in vollstem Vertrauen und Zuneigung füreinander.

Vorbeikommende Friedhofsbesucher mit ihren Kindern grüßten schon den alten, traurigen und sehr zerbrechlich wirkenden Mann. Er war immer hier, bei Wind und Wetter, immer bei seiner Hedwig! Und wer es hören wollte und bei ihm stehen blieb, um einige Worte zu wechseln, der konnte seine bewegende Lebensgeschichte hören. Zutiefst getroffen und erschüttert durch den Fortgang seiner großen Liebe verlor er zusehends seinen Lebenswillen. Dies fiel auch den regelmäßigen Besuchern des großen und alten Geländes auf und eines Tages sprach ihn ein junger Mann an, ein Arzt.

„Entschuldigung, Sie erinnern mich an meinen Opa, der etwas Ähnliches erlebt hat und auch nicht mehr weiterleben

wollte. Darf ich Ihnen helfen?“ - „Danke, vielen Dank“, erwiderte der alte Mann. „Es ist ausgesprochen lieb von Ihnen, mir helfen zu wollen. Möge der liebe Gott Sie dafür beschützen und belohnen, junger Mann. Aber mir kann wirklich nur eine helfen und die liegt in diesem hässlichen Loch!“ Erschöpft und mit feuchten Augen hielt er inne, um wie immer seinen Blick über das Grab und die Inschrift schweifen zu lassen. „Bitte versprechen Sie mir, meine Hilfe anzunehmen, wann immer Sie wollen“, erwiderte der junge Arzt. Er musste weiter zum Grab seines Opas, den er so geliebt und verehrt hatte.

Einigen Menschen fiel die schiefe Haltung des alten Mannes auf und sie sprachen ihn an. „Ich bin nur kurz eingeschlafen“, erklärte er dann und richtete sich wieder auf. Der Herbst nahte und es wurde kalt. Er fror sehr auf seiner Friedhofsbank und er wollte auch nicht mehr.

Sein letzter Gedanke galt seiner großen Liebe und er flüsterte vor sich hin: „Warte auf mich, meine Liebste!“

Sein letzter Blick streifte den Grabstein und er freute sich, bald bei ihr zu sein. Seine Gesichtszüge entspannten sich und ein letztes Leuchten war in seinen fast blinden Augen zu sehen.

Der junge Arzt fand ihn nur noch tot auf der Bank vor, aber mit einem sehr glücklichen Gesichtsausdruck. Er wusste, dass der alte Herr sehr gerne gegangen war!

Franz-Josef Saager



Funkstille

Kein Netz, kein Anschluss. Wir sitzen in Greetsiel in Ostfriesland und können unseren Kindern nicht sagen, dass die Reise gelungen ist und wir in unserer Ferienwohnung angekommen sind. Auf dem Display steht „Notfall“, was immer das bedeuten soll. Es gibt noch Gegenden in Deutschland, wo nicht alles geht, also auch keine Handyverbindung zustande kommt.

Das erste Gespräch mit einem Mobil-Telefon führte der amerikanische Elektroingenieur Martin Cooper am 03.04.1973 mit einem von ihm konstruiertes Gerät.

Mobilfunk gab es schon 1926 in Zügen der Deutschen Reichsbahn und der Reichspost auf der Strecke zwischen Berlin und Hamburg, aber nur für Fahrgäste in der 1. Klasse.

1926 entwarf der Zeichner Karl Arnold ein visionäres Bild des „Drahtlosen Telefons“ in der Satire Zeitschrift „Simplicissimus“. Und 1931 schrieb Erich Kästner in seinem Kinderbuch „Der 35. Mai oder Konrad reitet in die Südsee“: „Ein Herr ... zog einen Telefonhörer aus der Manteltasche, sprach eine Nummer hinein und rief: ‚Gertrud, hör mal, ich komme heute eine Stunde später zum Essen ...‘.“

Wir sitzen im September 2019 in unserer Ferienwohnung und können nicht telefonieren.

Wie abhängig sind wir schon? Wir haben kein Verständnis dafür, dass besonders Jugendliche bei jeder Gelegenheit ein Smartphone aus der Tasche ziehen und über das Display wischen. Jeder Besitzer eines Mobiltelefons möchte telefonieren, ob im Bus oder der Bahn, ob auf der Zugspitze oder auf dem Meer, überall. Die ständige Benutzung eines Smartphones kann abhängig machen, Jugendliche sind gefährdet. Sie daddeln den ganzen Tag, essen unkontrolliert und bewegen sich kaum noch. Sie werden immer dicker, verlieren den Kontakt mit der Umwelt und leben in einer virtuellen Welt.

Sie gehen nicht mehr zur Schule. Sie sind krank und müssen behandelt werden. In einer Klinik sollen sie wieder lernen, ihren Alltag zu gestalten und kontrolliert zu essen. Es geht nicht darum, die Geräte zu verbieten, sondern die jungen Leute müssen lernen, verantwortungsvoll damit um zu gehen.

Anna ist untröstlich. Sie versucht es mehrmals. Immer ohne Erfolg. Ich schlage ihr vor, nachdem sie alles ausgepackt und eingeräumt hat, in die Eisdielen zu gehen und einen Kaffee zu trinken.



Doch auch in der Eisdielen gibt es kein Netz, keinen Anschluss.

Einen Trost gibt es. Verlassen wir das Haus, dann ist alles möglich. Auf einer Bank im Hafen lassen sich die nötigen Telefonate erledigen. Der auf der Nebenbank sitzende vollschlanke Mann schleckt genüsslich sein Eis und versichert, nachdem Anna ihre Gespräche beendet hat, niemand etwas weiter zu sagen.

Die Voraussetzungen für einige geruhige Ferientage sind da. Niemand kann uns in unserer Wohnung anrufen.

Erwin Bausdorf



Kuchen und Sekt

Ich sitze im Sessel und stricke. Alle, die mich kennen, denken jetzt: „Das ist doch nichts Besonderes, das hat sie schon immer gemacht!“ Naja, immer wohl nicht, aber doch sehr oft. Nur, das jetzt ist wirklich nicht alltäglich. Ich werde dabei gefilmt. Jawohl, gefilmt! Man brauchte eine alte Oma, die im Sessel sitzt und strickt. Und das mache ich jetzt, und tue das, was der Regisseur mir sagt. Schau

mehrmals hoch, lächle und winke meinem Schwiegersohn. Der ist zwar nicht wirklich da, nur ein roter Punkt zeigt an, dass er da stehen würde, wenn er da wäre! Das ist nicht so kompliziert, wie man glaubt. Beim Filmen, wie beim Theaterspielen, passieren oft ungewöhnliche Dinge. Sie geschehen nicht wirklich, es muss aber so aussehen! Und so sitze ich im Sessel, stricke, lächle, winke und staune über alles, was rundherum los ist.

Gedreht wird ein Werbefilm. Genau weiß ich nicht, worum es geht. Brauch ich auch nicht, das wissen die Anderen, die hier sind, das sind die Profis. Diesmal kenne ich die jungen Leute nicht, außer Carmen, die liebenswerte Maskenbildnerin. Sie schminkt mich sehr dezent. Ich freue mich immer, wenn ich sie sehe. Und da ist natürlich Daniel, der Regisseur. Ihm verdanke ich, dass ich hier mitmache. Er ruft mich an, wenn 'ne alte Oma gebraucht wird. Als meine kleine Szene zu Ende ist, werde ich nach Hause gebracht. Ich ahne nicht, dass mir noch eine liebe, große Überraschung bevorsteht.

Daniel, seine charmante Frau und seine kleine süße Tochter, gut ein Jahr alt, besuchen mich. War das eine Freude! Etwas vorbereiten für meine lieben Gäste konnte ich nicht, sie kamen wirklich sehr überraschend. Aber sie hatten Kuchen mitgebracht! Ich brauchte nur noch Kaffee zu kochen! Aber sie wollten keinen Kaffee trinken. Was nun? Wir konnten doch den leckeren Kuchen nicht trocken essen. Und so kam es, dass ich Sekt servierte. Ich habe gestaunt, wie viel in so einer kleinen Flasche drin ist. Na, dann Prost auf das, was wir lieben! Und dazu gehört auch unsere bunte schöne Welt, die wir retten müssen! Wenn alle etwas dafür tun, wird daraus ein großes Ganzes. Die Klugen und Gescheiten wissen, man kann so manches nicht von heute und morgen ändern!

Ich sitze im Sessel, denke an meinen lieben, bezaubernden Besuch. Die Freude darüber wärmte noch lange mein Herz!

Josefine Kühnast





100 Jahre Öcher Schängche

Eröffnung der Jubiläumsspielzeit 2020/2021

Am 4. Mai 2021 wird die Stadtpuppenbühne Öcher Schängche 100 Jahre alt! Mit dem Klassiker „Der Teufel in Aachen“ wird die Jubiläumsspielzeit 2020/2021 am 27. September 2020 offiziell eröffnet.

„Die Stabpuppenbühne hat in ihren vielen Jahren eine wechselvolle Geschichte erlebt. So musste 1945 der Verlust aller Puppen, Kostüme, Kulissen und Ausstattung sowie bis heute acht verschiedene Spielstätten verkraftet werden“, erzählt Spielleiter Otto Trebels. Nach dem Wiederaufbau folgte in den 50er und 60er Jahren im Jugendheim Kalverbenden eine Ära, die nach dem Umzug in die Barockfabrik am Löhergraben 22, der heutigen Heimat der Bühne, anhält. „Wir haben ein treues Publikum von Jung bis Alt und freuen uns, endlich wieder für unser Publikum spielen zu können! Coronabedingt fallen das Aachener Stabpuppen-Kabarett ‚Pech & Schwefel‘ sowie die Puppen-Karnevalssitzung voraussichtlich aus“, erklärt Trebels.

Die Stadtpuppenbühne Öcher Schängche ist ein traditionelles Stabpuppenspiel in Aachen, das 1921 gegründet wurde. Zum Repertoire gehören neben Märchenadaptionen, Aachener Sagen und anderen Kinderstücken auch Stücke für Erwachsene. Die Vorstellungen sind so gut wie immer ausverkauft. Seit 1982 hat das Schängche seinen festen Standort im heutigen Kulturhaus Barockfabrik, das sich in Trägerschaft der Stadt Aachen befindet.

Für ihre Verdienste um die Aachener Mundart wurde die Bühne 1986 mit dem Thouet-Mundartpreis der Stadt Aachen und dem Preis für Europäische Regionalkultur ausgezeichnet. Seit 1996 gibt es mit riesigem Erfolg und Kultcharakter Karnevalssitzungen im Öcher Schängche. Der Förderkreis Öcher Schängche e.V. veranstaltet seit 2008 das weltweit erste Aachener Stabpuppen-Kabarett „Pech & Schwefel“ auf Hochdeutsch. Ideen und Texte stammen von dem be-



kannten Aachener Kabarettisten Wendelin Haverkamp.

In Deutschland ist das Stabpuppentheater so gut wie einzigartig. Allein in Köln gibt es mit dem 1802 begründeten Stockpuppentheater Hännischen-Theater am Eisenmarkt im südlichen Martinsviertel der Altstadt etwas Vergleichbares. Neben guter Unterhaltung ist die Pflege der Heimatsprache Öcher Platt eine wichtige kulturelle Aufgabe des Puppentheaters. Als Sprache wird eine Mischung aus dem Aachener Dialekt und Hochdeutsch verwendet, die aber im Zusammenhang für jeden verständlich ist. Besonders bei den Erwachsenenstücken lassen die Puppenspieler ihre Figuren zu einem Großteil auf Platt sprechen – eine Herausforderung natürlich auch für die Akteure hinter dem Vorhang. Bei den Kinderstücken, die immer am Sonntagnachmittag aufgeführt werden, ist der Platt-Anteil etwas geringer.



Szene aus dem Erwachsenenstück „Dr. Fausts Höllenfahrt“

Spielzeiteröffnung 27. September 2020 um 15 Uhr mit dem Kinderstück „Der Teufel in Aachen“

4. Oktober, 11., 25. Oktober und 8. November 2020
Kinderstück „Die goldene Gans“

5. November, 3. Dezember und 4. März 2021
Erwachsenenstück „Dr. Fausts Höllenfahrt“

29. November, 6., 13., 20. Dezember und 7. Februar 2021
„De Knusperhex“ (Hänsel und Gretel)

Informationen unter: www.oecherschaengche.de



© Andreas Hermann

Kunstwerkstatt im Ludwig Forum bietet vielfältige kreative Möglichkeiten

Das Ludwig Forum für Internationale Kunst Aachen hat die Räume seiner Kunstwerkstatt mit einem vielseitigen Kreativprogramm neu aufgefrischt. Die Erneuerung der Werkstatt konnte nur durch die großzügige Unterstützung der STAWAG ermöglicht werden.

Unmittelbar an die Ausstellungsräume des Ludwig Forum grenzt auf zwei Etagen ein großzügiger Werkstattbereich. Hier können sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene praktisch-bildnerisch mit Themen und Techniken der zeitgenössischen Kunst und den aktuellen Ausstellungen auseinandersetzen.

Für KiTas und Schulen gibt es altersgerechte Angebote, die von Themenführungen über Kreativprogramme und Projekttag bis hin zu längerfristigen Kooperationen reichen.

„Die offizielle Wiedereröffnung der Kunstwerkstatt fand nach den Sommerferien statt. Hier können sich Jung und Alt selbst künstlerisch betätigen.

Kreativ-Angebote auf beiden Werkstattetagen laden zum Mitmachen ein, vom Farblabor bis zum Siebdruck“, freut sich Irit Tirtey, kaufmännische Geschäftsführerin des Kulturbetriebs Aachen. Seit seinen Anfängen habe das Ludwig Forum Aachen größten Wert darauf gelegt, seine Besucherinnen und Besucher in künstlerische Prozesse miteinzubeziehen. „Zeitgenössische Kunst ist ein interaktives Miteinander, ausgelöst durch eine künstlerische Intervention. Deshalb sind Besucherinnen und Besucher aller Altersstufen eingeladen, an unseren Ausstellungen aktiv teilzunehmen. Wir bieten ganzjährig ein spannendes Pro-

gramm mit Themenführungen, Workshops für alle Altersgruppen, Familiensonntagen, Kinder- und ganz neu auch Erwachsenen geburtstagen, Künstler- und Mappenkursen, Student's Days und vieles mehr an“, erklärt Pia vom Dorp, Leiterin vom Museumsdienst Aachen.

Gruppen aller Altersstufen können individuelle Führungen und Workshops in deutscher, englischer, niederländischer und französischer Sprache buchen – alles unter den geltenden Corona-Auflagen.

Informationen unter
www.museumsdienst-aachen.de

Ludwig Forum
für Internationale Kunst, Aachen,
Jülicher Str. 97-109, 52070 Aachen
www.ludwigforum.de





© Rolf Purpar

Raketen-Autos & Weltraum-Träume

Aufregende Zeiten waren das! Die zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts brachten immer wieder unerhörte Neuigkeiten, Nachrichten von Entdeckungen und Erfindungen, von faszinierenden Ideen und Pionierleistungen. 1924 überflog ein in Friedrichshafen gebauter Zeppelin in 85 Stunden den Atlantik nach Amerika. 1928 gelang eine Überquerung des Atlantiks mit einer einmotorigen Junkers. Die Aachener Zeitung „Echo der Gegenwart“ schrieb in einer bemerkenswerten Ausführlichkeit über diese bahnbrechenden Ereignisse. Eine ganze Serie von Artikeln waren dem Blatt ein neuartiges Raketen-Auto wert, eine Konstruktion des jungen Ingenieurs Max Valier.

Valier war ein „Privatforscher“, wie man das damals nannte, und lange Zeit hat man ihn etwas respektlos einen Phantasten genannt. Doch er lieferte bedeutende Beiträge zur Raketentechnik. Er zählte gerade 33 Jahre, als die Opel-Werke in Rüsselsheim nach seinen Plänen das Aufsehen erregende Auto bauten, ein Gefährt, „aus dessen Hinterteil 12 eiserne Rohre wie die Mündungen kleiner Kanonen hervorschauen“, so die Aachener Zeitung. Auch einen von Pulverraketen angetriebenen Schlitten konstruierte der umtriebige Techniker – Spitzengeschwindigkeit 380 Stundenkilometer. 1930 verunglückte Max Valier bei Raketenversuchen tödlich. Er wurde nur 35 Jahre alt.

Vorstufe zum Weltraumschiff

Das Raketen-Auto und die mit ihm verbundenen Visionen haben die Redaktion des Aachener Blatts ganz offensichtlich

mächtig imponiert. In der Ausgabe vom 13. April 1928 lesen wir: „Seit vielen Jahren spukt in Erfindergehirnen der Gedanke, mit einer Art Luftschiff in die höheren, den jetzigen Flugzeugen unerreichbaren Schichten der Erdatmosphäre und noch darüber hinaus zu gelangen. Natürlich weiß man, dass es nicht einfach ist, ein riesiges bemanntes Geschoß in den Weltraum hinauszuschleudern. So will man auf das Prinzip der Rakete zurückgreifen, die durch den Rückstoß der bei der Pulververbrennung entstehenden Gase vorwärtsgetrieben wird.“ Die Zeitung zitiert die Firma Opel: „Unser Raketen-Auto mit seinen gewaltigen und bisher für unmöglich gehaltenen Leistungen ist nur eine Vorstufe auf dem Weg zu einem Raketenflugzeug und zu einem späteren Weltraumschiff.“

Zeitungsreporter waren dabei, als auf der Rennstrecke in Rüsselsheim einer der Feuerwagen vorgeführt wurde. „Ein ohrenbetäubendes Brausen und Heulen setzt ein“, telegrafierte der Berichterstatter nach Aachen, „als hinter dem Fahrzeug ein Glutgasschweif in die sonnenhelle Betonbahn sticht. Der Wagen geht ab wie von der Sehne geschnellt. Er rast vor den Rauchwolken dahin, als fliehe er vor der kochenden Rennbahn ...“ Nach acht Minuten brach der Fahrer den Versuch ab, „weil er der unheimlichen Beschleunigung dieses Wagens einfach körperlich nicht mehr standhalten konnte ...“

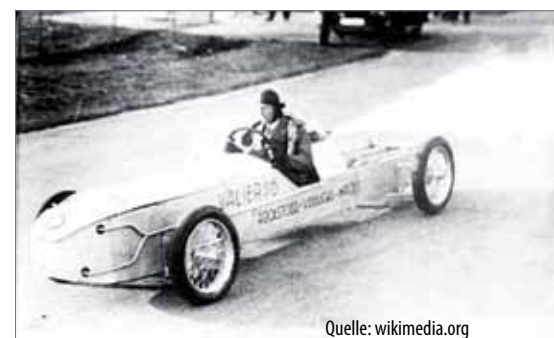
„Historische Bedeutung“

Und wie schnell war denn nun der Feuerwagen? „In acht Sekunden erreichte er eine Geschwindigkeit von 100 Stundenkilometern und beschleunigte dann auf 160 Sachen“, lesen wir. Den erfolgreichen Test des Raketen-Autos wertete die Presse als „ein Ereignis, das als erster Auftakt zur Raumfahrt historische Bedeutung erlangen dürfte.“

Den Reportern hatte man seinerzeit noch eine zusätzliche Demonstration geboten, die die Phantasie in Richtung Raumfahrt enorm belebte. Eine Rakete wurde an einen stattlichen Holzbalken festgemacht und gezündet. Darüber schrieb die Aachener Zeitung: „In sausender Fahrt verschwindet die Rakete mit dem Balken in unglaubliche Höhen. Wie eine riesige spitze Nadel ragt die weiße Rauchsäule in die Luft, und aus ferner Höhe purzelt das Holz, sich langsam überschlagend, in endlosem Fall auf die Erde nieder ... Das Auge des Beschauers gleitet zum Himmel zurück, wo ganz hoch oben noch eine schmale Wolke schwebt. Unwillkürlich glaubt man darin die Bahn zu sehen, die ein Raumschiff künftig ziehen wird. Ob unsere Nachkommen tatsächlich so fliegen werden?“ – Man schrieb das Jahr 1928, als das „Echo der Gegenwart“ diesen Bericht druckte. Nur 41 Jahre später, am 20.7.1969, glückte die Landung der ersten Menschen auf dem Mond.

Flughafen für Aachen?

Auch in Aachen hatte man in jenem Jahr 1928 hochfliegende Pläne. Man wollte der Stadt einen Flughafen verschaffen und setzte dafür alle Hebel in Bewegung. Was kurz vor dem 1. Weltkrieg gescheitert war – damals sollte die Nachbargemeinde Brand ein „Flugwerk Deutschland“ und einen Flugplatz bekommen – sollte nun für Aachen realisiert werden. So schrieb ein Dr. Hans Bertram im „Echo der Gegenwart“: „Die Nachkriegszeit hat Aachen eine ständige Steigerung des Verkehrs gebracht, und die Bedeutung Aachens als Flughafen im internationalen Luftverkehrsnetz wäre durch den Anschluss an die beiden Strecken Berlin-Köln-Brüssel-London und Berlin-Paris gewährleistet.“ Aufgrund der günstigen geographischen Lage der Stadt würden die ausländischen Fluggesellschaften zweifellos an Aachen höchst interessiert sein. „Die rapide Entwicklung des Luftverkehrs hat die bisherigen Flughäfen überrollt“, hieß es wei-



Quelle: wikimedia.org

Max Valier im Raketenauto (ca. 1928 - 30)

ter in dem Text, „dies mit der Folge, dass andere Flughafenstädte nun gezwungen sind, laufend Flickwerk zu betreiben.“ Beim Bau des Aachener Flughafens könne hingegen von vornherein alles besser gemacht werden. „Der Flughafen Aachen“, so schloss Dr. Bertram, „wird sich im nationalen und internationalen Luftverkehr behaupten, wenn man den Anforderungen in weitschauender Politik nachkommt.“

Die Fafnir-Flitzer

Doch zurück zu den Rennwagen. Machte 1928 das Raketenauto Schlagzeilen, so hatte man genau 20 Jahre vorher in Aachen mit der Fabrikation von Autos begonnen, die wenig später ebenfalls Rennwagen umfassten. Mit simplen Nähmaschinennadeln hatte es angefangen, mit Fahrradspeichen war der Einstieg in die lukrative Zweirad-Industrie gelungen, und dann ging's Schlag auf Schlag: Getriebe, Achsen, Steuerungen und Motoren, schließlich verließen die ersten Autos die Fabrik an der Jülicher Straße. Der erstaunliche Weg der Aachener Fafnir-Werke ist ein Musterbeispiel für die vorwärtsdrängende Technik zu Beginn des vorigen Jahrhunderts.

„Fafnir“, der feuerspeiende Drache aus der Nibelungensage, lieferte den Firmennamen, der schnell zu einem international anerkannten Gütesiegel aufstieg. „Unsere Autos zählen zu den besten der Welt“, verkündete das Unternehmen in einem Werbeprospekt des Jahres 1914. „Moderne Fabrikationsmethoden, die neuesten Spezialmaschinen und die schärfste Kontrolle bis ins kleinste Detail gewährleisten bei Verwendung nur allerbesten Materials das vollkommenste Fabrikat.“

Die Produktpalette umfasste schließlich ein rundes Dutzend außerordentlich formschöner und leistungsfähiger Wagen: Cabriolets, Limousinen, offene und geschlossene Lieferwagen. Und dann sorgte das Aachener Unternehmen mit seinen spritzigen Fafnir-Rennwagen für gehöriges Aufsehen. Damals so bekannte Rennfahrer wie Carracciola zählten zu den absoluten Favoriten, wenn sie in den 36- und 40 PS-starken Fafnir-Flitzern auf die Piste gingen.

Atze Schmidt



Ehepaar Emonts feierte Eiserne Hochzeit

Kurz nach seinem 90. Geburtstag freut sich Alo Emonts über einen weiteren ganz besonderen Anlass, das 65. Ehejubiläum mit seiner Gattin Leni. Die Eiserne Hochzeit feierte das Jubelpaar mit den Töchtern Inge und Resi im Kreis der Familie. Bürgermeisterin Marianne Conradt überbrachte die Glückwünsche aus dem Rathaus.

Seit mehr als 60 Jahren ist Alo Emonts im Öcher Fastelovvend aktiv. 1930 als echter Öcher Jong geboren, entdeckte er schon früh seine Leidenschaft für Musik und Karneval, er spielte in einer Kapelle. Karneval ist sein Leben, rund 30 Jahre war er Teil des Kulttrios ‚Die 3 Jowis‘, wirkte bei der KG Eulenspiegel, im KK Närrische Garde sowie 17 Jahre als Programmgestalter im Festausschuss Aachener Karneval mit und veranstaltete 30 Jahre die Seniorensitzung der Arbeitswohlfahrt (AWO) Nord.

„Diese Aktivitäten und der damit verbundene Spaß haben uns jung gehalten“, ist Leni Emonts überzeugt. Kennengelernt hatten sich Alo und Leni einst in der Gartenkolonie, wo die Eltern der beiden sich auf die Suche nach den „Spetzbouve“ machten. Währenddessen knüpften die Kinder erste Kontakte und fanden ihr mehr als sechs Jahrzehnte währendes Glück.

Akkordeon-Weltmeister wollte der begeisterte Musiker Alo Emonts einst werden, später stieg er aufs Keyboard um. 1957 stieg das Ehepaar in den Öcher Fastelovvend ein und wurde zunächst Mitglied der KG Eulenspiegel. Seit 1961 sind sie beim KK Närrische Garde.

Der Karneval ist für das Ehepaar Emonts bis heute eine Herzensangelegenheit und ein Ereignis, auf das sie sich das ganze Jahr freuen. 30 Jahre lang hat Alo Emonts die Seniorenveranstaltung der AWO Nord selbst moderiert – immerhin ein Drittel seines langen Lebens. Das übernimmt jetzt sein Nachfolger Dietmar Fiebus von der AWO Nord.

Während des Närrischen Landtags in Düsseldorf hat Landtagsvizepräsidentin Angela Freimuth Alo Emonts vor zwei Jahren sogar für sein karnevalisti-



sches Lebenswerk geehrt. Aber natürlich überwacht Emonts das Geschehen auf der Bühne wohlwollend von seinem Stammplatz direkt an der Technik zusammen mit Ehefrau Leni.

Nina Krüsmann





**LAURENTIUS
APOTHEKE**

Rundum gut versorgt!

Nahrungsergänzung
Medizinische Kosmetik
Hochdosierte Vitamine & Mineralien
Cholesterin- & Blutzuckeruntersuchung
Lieferservice

Roermonder Straße 319
52072 Aachen-Laurensberg
Telefon: 0241/1 28 09

E-Mail: laurentius-apotheke-aachen@t-online.de
Internet: www.laurentius-apotheke-aachen.de

Öffnungszeiten:
Mo. – Sa. 08.30 – 13.00 Uhr &
Mo. – Fr. 15.00 – 18.30 Uhr



In der Ruraue



Radweg bei Tetz



Die Rur

Radfahren auf flachen Strecken - Auf dem RurUfer-Radweg

Die Rur entspringt bei Botragne im belgischen Hohen Venn und mündet nach 165 Kilometern im niederländischen Roermond in die Maas. Sie wird vom „RurUfer-Radweg“ begleitet. Nachdem sie die Rur-Eifel verlassen hat, wird der Weg ebener und auch für „Flachlandradler“ ohne elektrische Unterstützung leicht befahrbar. Für den, der keine lange Strecke zurücklegen möchte, bieten sich einzelne Etappen oder auch Rundfahrten an. Von Vorteil ist hierbei, dass in der Nähe die Strecke der Rurtalbahn mit zahlreichen Haltepunkten verläuft und somit eine Abkürzung jederzeit möglich ist. Die nachstehend beschriebene Strecke führt von Jülich nach Linnich und zurück.



Rurwehr, Linnich

Vom Brückenkopfpark in Jülich führt der Radweg flussabwärts auf dem Rurdamm zwischen einer Kleingartenanlage und der links fließenden Rur. Nach Unterquerung einer Autobahnbrücke und Überquerung einer Landstraße geht es in die typische Rurlandschaft. In ihr windet sich die Rur in den Auen, die mit Pappeln und Weiden bewachsen und bei Hochwasser überflutet sind.

Nach wenigen Kilometern liegt am Rande des Fahrwegs der Ortsteil Broich. Gleich nach dem Ortseingang grüßt das Haus Broich, ein ehemaliger Adelsitz mit Wasser umwehrtem barocken Herrenhaus und der Ruine einer einstigen Vorburg. Die Anlage steht unter Denkmalschutz. Sie befindet sich in Privatbesitz und ist nicht zu besichtigen.

Weiter führt der RurUfer-Radweg auf Wirtschaftswegen zwischen Weiden und Feldern vorbei am Ort Tetz in Richtung Linnich. Nach Querung einer Brücke geht es eine längere Strecke links der jetzt gerade fließenden Rur Richtung Linnich. Der Fluss wird begleitet von vielfältigen blühenden Blumen und Gräsern. Zahlreiche Wasservögel nisten im Uferbereich. Die Rur fließt vermeintlich gemächlich dahin. Doch zahlreiche

Stromschnellen zeigen, dass sie erheblich schneller unterwegs ist, als es den Anschein hat.

Ein immer lauter werdendes Rauschen und Warnschilder am Ufer machen auf das imposante Linnicher Wehr aufmerksam, das 1875/76 nach den Plänen von Professor Otto Ludwig Hintze errichtet wurde und ein markantes Denkmal der örtlichen und regionalen Wirtschafts- und Technikgeschichte ist. Es diente dazu, das Rurwasser für den Mühlenteich aufzustauen, damit die Mühlen in Linnich und Brachelen ganzjährig ausreichend Wasser zur Verfügung hatten. Nach dem 2. Weltkrieg erhielt es seine heutige Gestalt.

Vorbei an der früheren Polizeischule Linnich führt der Weg zu der Rurbrücke und links über die Rurstraße in die Ortsmitte Linnichs. Im Ortskern wird zunächst das Deutsche Glasmalerei-Museum erreicht. Es ist das landesweit einzige Museum für Flachglasmalerei und vermittelt anhand historischer Glasgemälde sowie zeitgenössischer Glaskunst die Geschichte und Technik der Glasmalerei. Es befindet sich in einer ehemaligen Getreidemühle, unter der auch heute noch der Mühlbach rauscht.



Glasmalerei-Museum, Linnich



Glasmalerei-Museum



St. Martin von der Promenade



Am Knotenpunkt bei Floßdorf

Neben dem Museum und seinem Skulpturengarten führt eine Treppe auf die Promenade, auf der der Stadtkern bis zum Kirchplatz mit der Kirche St. Martinus umrundet werden kann. Unterwegs und auf dem Platz laden zahlreiche Bänke zur Rast ein.

St. Martinus wurde im 2. Weltkrieg stark beschädigt. Der Wiederaufbau erfolgte zwischen 1948 und 1955 und wurde erst 1973 durch das Aufsetzen einer neuen Turmspitze abgeschlossen. Weitere Beschädigungen erfolgten durch



Barmener See

das Erdbeben von Roermond 1992 und ein weiteres Beben 2002. Sie konnte erst 2005 wieder eröffnet werden. Drei Flügelaltäre der Antwerpener Schule, der große Hauptaltar von 1520, das Blausteintaufbecken aus dem 13. Jh. und ein spätgotisches Sakramentshäuschen lohnen einen Besuch.

Über die Rurstraße geht es zurück zur Rurbrücke. Dort hat der Radfahrer die Wahl, auf der bisherigen Strecke zurück



Felder bei Jülich-Barmen



Rückweg am anderen Ufer

zu fahren, einen Weg auf der anderen Flusseite zu nehmen oder die Heimfahrt mit der Rurtalbahn am nebenan liegenden Bahnhof anzutreten. Wer den weniger befestigten Weg auf der rechten Flusseite nicht scheut, erlebt die Landschaft noch etwas intensiver als vorher.

An der nächsten Rurbrücke trifft der Weg wieder auf den RurUfer-Radweg.



Der dicht bewaldete Weg führt vorbei an der Kellenberger Mühle und Schloss Kellenberg. Das Schloss aus dem 15./16. Jh. ist seit 2009 im Besitz des Bau- und Liegenschaftsbetriebs NRW. Ein Brand im Jahr 1992 zerstörte das Hauptschloss nahezu komplett. Die künftige Verwendung ist bis heute ungewiss.

Nächstes Ziel ist der Barmener See im Jülicher Stadtteil Barmen. Es ist ein 700 x 1.200 Meter großer Baggersee mit



Schloss Kellenberg

einem kleinen Sandstrand und Liegewiesen, die bei schönem Wetter sehr beliebt sind. Von einem Steg und vom Ruderboot aus kann geangelt werden. Der See und dessen Ufer werden von zahlreichen Vogelarten bevölkert. Auf einem schmalen Weg durch zum Teil sandiges Gelände, das an bewaldete Dünenlandschaften erinnert, kann er umrundet werden. Kleine Pfade führen zu stillen Buchten des Gewässers.

Zurück auf dem Radweg geht es zwischen der Ruraue und großen Feldern zurück Richtung Jülich. An der Landstraße zwischen Koslar und Broich, die bereits auf der Hinfahrt überquert wurde, kann der Radfahrer wieder auf den bekannten Rurufer-Radweg wechseln oder den gegenüber liegenden Wirtschaftsweg am Rurufer nutzen. Dieser führt durch eine offene Graslandschaft, in der auch schon ein Mal eine Schafherde den Weg versperrt. Der Weg mündet in eine Allee mit hohen alten Bäumen. Über eine Holzbrücke wird die Rur überquert und der Ausgangspunkt ist erreicht.

Wer die ganze Tour gemacht hat und mit dem Zug angereist ist, erreicht durch eine kurze Fahrt durch die Innenstadt, vorbei an der Zitadelle, den Bahnhof Jülich. Von dort geht es mit der Rurtalbahn Richtung Düren Hauptbahnhof.

Text & Fotos:
Josef Römer



Schafe in der Ruraue



An der Rur

Brückenrätsel

Sie sehen unten drei Spalten. In der mittleren Spalte stehen Platzhalter für die einzelnen Buchstaben, aus denen sich die Wörter zusammensetzen. In jeder Zeile ist die Lücke mit einem Wort zu füllen. Dieses mittlere Wort soll sowohl mit dem Wort davor als auch mit dem Wort dahinter ein neues sinnvolles Wort ergeben. Die ersten Buchstaben der mittleren Spalte ergeben, von oben nach unten gelesen, eine Gartenblume.



Schluss Wort Brücke

BANK	_____	KATZE
STEIN	_____	ARREST
ÖL	_____	ROHR
SATTEL	_____	GARTEN
SEIFEN	_____	HAUS
KAISER	_____	SCHATZ
VOGEL	_____	ZELLE
AKTEN	_____	BUCH
BERG	_____	SCHÄNKE
MUND	_____	ZUG
HEIM	_____	MUSIK
NOT	_____	FEILE

Durchgeschüttelte Wörter

Die siebenjährige Andrea hat beim Schreiben von Wörtern einige Fehler gemacht. Richtig sind immer nur der erste und der letzte Buchstabe. Die anderen Buchstaben sind in der Reihenfolge etwas durcheinander geraten. Wie müssen die Wörter richtig heißen?

1. Hizebalt H _____ t
2. Firfareu F _____ u
3. Ptagane P _____ e
4. Covladas C _____ s
5. Ikesentn I _____ n
6. Wosdinre W _____ e
7. Muereter M _____ r
8. Prahukas P _____ s

Zahlenkreuze

Welche Zahl steht anstelle des Fragezeichens?

3	8	7	10	5	?
	+			+	
	2			5	

Durchgeschüttelte orientalische Weisheit

Unten sehen sie vorgegebene Wörter, die einem sinnvollen Spruch ergeben sollen.

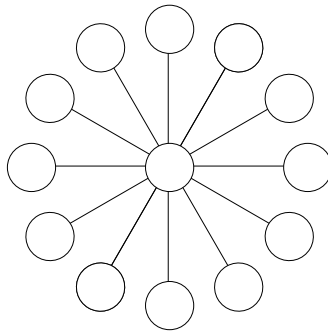
_ u _ _ r _ s _ d _ _ _ a _ _ d _ s
 _ e _ _ n _ , _ _ d w _ _ _ u _
 _ e s _ _ _ n i _ , _ l _ _ _ t
 l _ _ _ e _ r _ s _ _ .

wer – frisch – das – Lebens – bleibt –
 Humor – Salz – und – gesalzen –
 lange – ist – des – gut – ist

Wörter suchen I

Die aufgelisteten Buchstabenpaare sind in die äußeren Kreise einzusetzen. Wenn Sie alles richtig eingesetzt haben, ergeben die Buchstabenpaare über den Mittelkreis gelesen ein sinnvolles Wort. Das Buchstabenpaar in der Mitte muss dafür aber erst gesucht werden.

**BO - BR - ER - ER - ER - ER - GR -
 IL - LE - LE - ME - TE - WE**



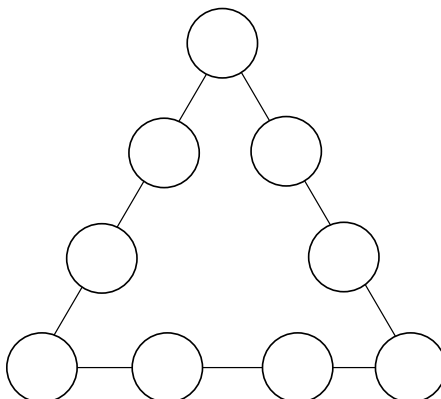
Wörter suchen II

Suchen Sie mindestens 20 Wörter, die hinter das vorgegebene Wort passen:

Haus..., Haus..., Haus..., Haus..., Haus...,
 Haus..., Haus..., Haus..., Haus..., Haus...,
 Haus..., Haus..., Haus..., Haus..., Haus...,
 Haus..., Haus..., Haus..., Haus..., Haus...

Zahlendreieck

Die Zahlen 2, 5, 6, 6, 7, 7, 8, 10 und 14 sind so in die leeren Kreise einzusetzen, dass die Summe der Zahlen auf jeder Dreiecksseite jeweils 32 ergibt.



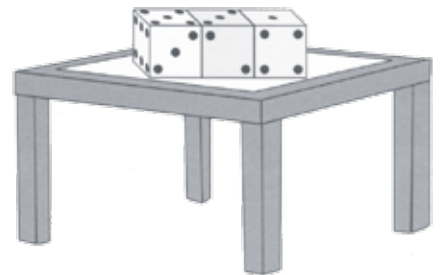
Quadrat-Unterabschnitte

Teilen Sie das Quadrat entlang der Kästchenkanten in Unterabschnitte, so dass jeder Unterabschnitt eine Zahl umfasst und alle Unterabschnitte mit der gleichen Zahl gleich groß und gleich ausgerichtet sind und die Zahl im Abschnitt jeweils an der gleichen Stelle steht. Jeder Abschnitt mit der 1 umfasst genau ein Kästchen, mit der 2 zwei Kästchen usw.

1		2		1
		5		
				6
	6		3	
		6		
	4		2	

Augen zählen

Die kleine Tina krabbelt unter den Tisch und betrachtet von unten durch die Glasplatte die Würfel. Wie hoch ist die Summe der Augen, die sie sieht?



Ziffern eintragen

Tragen Sie die Ziffern 1 bis 5 so in diese Tabelle ein, dass in jeder Zeile und Spalte jede Ziffer einmal vorkommt.

5	1	4		
2	3			
		3		
4			3	
				5



Dieter H. K. Starke
 Marion Holtorff





Schottergärten

Kennen Sie die seit einigen Jahren in Mode gekommenen „Schottergärten“? Es gibt Traum-, Rosen-, Obst-, Terrassen-, Landschafts- und Schrebergärten, allen voran aber den Garten „Eden“. Mit nichts kann eine Art Steinwüste, etwas anderes ist ein Schottergarten wohl kaum, mithalten.

Was ihn hervorhebt, ist die leichte Pflege und zwar ganzjährig. Während die Inhaber oder Betreuer der oben genannten Gärten sich liebevoll Mühe mit ihren Pflanzen und Blumen machen, hat der Betreiber eines Schottergartens nach der Fertigstellung kaum noch etwas zu tun. Als Wächter hineingestellte Gartenzwerge oder beleuchtete Flamingos sollen das triste anthrazitgraue

Areal erhellen. Manche Leute pflanzen wie eine Art Mahnmal einen immergrünen Buchsbaum oder ähnliche Gewächse mit hinein. Vielleicht ist es der klägliche Versuch einer Versöhnung mit der zerstörten Natur. Wikipedia nennt es eine großflächig mit Steinen bedeckte Gartenfläche. Inzwischen sind einige Kommunen dazu übergegangen, diese Steinwüsten strikt zu verbieten. Vor allem die ohnehin geschrumpfte Bienenwelt wird dies erfreuen.

Wie beschreibt ein Gartenliebhaber nun diese gerne als „Gärten des Grauens“ bezeichneten Flächen? Auf einen unterschiedlich großen Vor- oder Hintergarten kippt ein Gartengestalter durch Ausschüttung mehrerer mit grauen Schottersteinen gefüllten Schubkarren die glattplanierte Erde zu und tötet damit direkt vieles ab, was sich darunter befindet. Generationen von Ameisen und Kleininsekten müssen - falls sie es überleben sollten - neue Gebiete suchen. Keine Amsel wird sich je wieder dort auf die Suche nach einem Regenwurm begeben, weil auch sie vertrieben wurden. Bienen und Schnecken, Vögel und Schmetterlinge suchen vergebens nach Pollen oder Samen. Die Welt wird stiller.

Was ist der Sinn einer derartigen Gartengestaltung? Es fällt schwer, etwas Positives zu finden. Mir vielleicht deshalb nicht, weil ich an meinen eigenen naturnahen Garten denke, der am Rande eines Waldgebietes liegt und mit vielem verbunden ist, was schützens- und erhaltenswert bleiben sollte. Die Lehrstunden gehen niemals aus. Immer wieder stößt

ein Gartenfreund auf neue Herausforderungen innerhalb seiner Grünflächen.

Die Liebe zur Natur wird weder angeboren noch anerzogen. Im Laufe eines Menschenlebens entstehen Erfahrungen und Empfindungen zu Blumen, Pflanzen und Tieren, die sich in jahrelangen Entdeckungen entwickelt haben.

Als Nachkriegskind zwischen Trümmergrundstücken aufgewachsen, suchte ich in Großvaters altem Schrebergarten nach der sich stets wandelnden Schönheit einer Blumen- und Obstblütenwelt. Ich lernte kleine Käfer und Frösche kennen, Igel, die Vogelwelt und die Vielfalt der summenden Bienenvölker. Alles war eine Einheit und änderte sich erst mit dem Einsetzen der Winterruhe. Selbst dann drehte Großvater regelmäßig seine Runden im Garten, denn selbst in frostiger Kälte gab es vieles zu versorgen oder zu schützen. Der nächste Frühling brachte sodann die ersehnte Belohnung. Aus den Tiefen des Erdreiches erwachte staunend neues Leben.

Selbst mit über 80 Jahren war mein Großvater noch ständig naturnah unterwegs, wenn auch längst nicht mehr Inhaber seines wunderschönen Schrebergartens. Er drehte seine tägliche Runde nun in nahegelegenen Parks und betrachtete in Ruhe die jeweiligen Jahreszeiten von einer Bank aus. Vielleicht empfand er dies als seinen ganz speziellen Garten Eden.

Steffi Diefenthal



vhs Volkshochschule Aachen

Das neue Programm

urban

* Unsere Maßnahmen zu Hygiene und Sicherheit sorgen dafür, dass Sie bei uns sicher sind.

www.vhs-aachen.de





© Gerd Arnolds

Kunst, Kulinarik und Kritik: Der Aachener Künstler Detlef Kellermann

Der Aachener Künstler Detlef Kellermann ist nicht nur ein Kenner schöner Dinge, er setzt sich auch ganz besonders für gesellschaftliche Werte und mehr Menschlichkeit ein. Kunst und Kulinarik verbindet er leidenschaftlich gern. Der gebürtige Hildesheimer hat schon die Titelbilder großer Magazine und Kriminalromane illustriert, hätte in Hamburg oder Lissabon Karriere machen können – und hat sich doch für Aachen als Dreh- und Angelpunkt seiner künstlerischen und gesellschaftspolitischen Projekte entschieden. Seit 40 Jahren malt Kellermann, nutzt gern makabre, witzige Stilmittel und schafft als Bildhauer nebenbei noch große Bronzeskulpturen. Alles was er tut, setzt er mit großer Hingabe um, jüngst zum Beispiel die Trilogie mit großformatigen Darstellungen zu „Menschenpflichten“, „Menschenwürde“ und „MenschenRechten“.



Herr Kellermann, wie beschreiben Sie Ihre Kunst?

Technisch arbeite ich gegenständlich. Vor 40 Jahren war es sogar noch hyperrealistisch, wie Fotografie. Anfangs will man zeigen, was man technisch kann, das verliert sich mit zunehmendem Alter. Inhaltlich steht immer der Mensch im Fokus. Auch meine Architekturserien haben mit Menschen zu tun. Und in



meinem Werk „Letzte Ausfahrt“ geht der Blick gen Himmel und es bleibt die Erkenntnis, dass das menschliche Leben endlich ist. Es ist spannend zu sehen, was in der Interaktion mit Menschen passiert, zu was der Mensch in der Lage ist, wenn er solidarisch handelt und über sich hinauswächst. Das versuche ich künstlerisch darzustellen.

Wie kam es zu Ihrer künstlerischen Karriere?

Als Künstler bin ich Autodidakt. In jungen Jahren war ich bei der Schülerzeitung, war Schulsprecher und habe jeden Tag begeistert Gitarre und Mandoline geübt. Eigentlich wollte ich Musiker werden. Doch dann habe ich Kunst und Heilpädagogik in Berlin studiert, wo ich meine spätere erste Ehefrau, eine Aachenerin kennengelernt habe. So fand ich dann den Weg in den Westzipfel, wo ich bis heute mit meiner neuen Lebenspartnerin lebe. Was mich grundsätzlich antreibt, ist die Sehnsucht nach etwas Schönerem, ich möchte mein Leben sehr bewusst nach Schönheit und Sinnlichkeit ausrichten. Dazu gehört es auch kritische Sachen zu produzieren, denn es könnte immer besser sein, als es ist. Mich treibt ein großes Gerechtigkeitsbewusstsein an.





Zum Beispiel mit Ihrer Trilogie „Menschenpflichten“, „Menschenwürde“ und „MenschenRechten“ – Worum ging es da genau?

Diese Trilogie mit großformatigen Darstellungen zu „Menschenpflichten“, „Menschenwürde“ und „MenschenRechten“ habe ich mit Nikos und Manuela Geropanagiotis umgesetzt. Für die gesellschaftspolitischen Plakate haben wir 19 Artikel der Menschenrechte und insgesamt 30 Banner mit Menschenpflichten erstellt, die in der ganzen Stadt zu finden waren. Einige hängen immer noch, zum Beispiel an der Wirichsbongardstraße und an der Pontstraße. Die allgemeine Erklärung der Menschenrechte zählt wohl zu den größten Errungenschaften unserer modernen Gesellschaft, deshalb haben wir uns gerne ehrenamtlich für dieses Projekt engagiert und für jeden Banner einen Paten gesucht.

Gerne und oft verbinden Sie Kunst und Kulinarik. Wie kam es dazu?

Ich habe schon immer leidenschaftlich gerne gekocht! Auf dem Gymnasium in Hildesheim war ich als 14-Jähriger der einzige Junge im Kochkurs. Ein tolles Essen ist eine großartige Wertschätzung



© Gerd Arnolds
Wer ist er? Alter: 63,
Geburtstort: Hildesheim,
Wohnort: Aachen, Hobbies: Kochen,
Volleyball, Wandern, Garten & Interieur

für Gäste und ich bin sehr gerne ein guter Gastgeber! In meinen selbst illustrierten Kochbüchern verbinde ich Kunst und Kulinarik.

Wie hat die Corona-Pandemie Ihre Arbeit beeinflusst?

Zu Beginn des Lockdowns habe ich mich in meinem Atelier hingesetzt und überlegt, wie ich die Zeit ohne soziale Kontakte nutzen kann. Ich habe „Mutmacher“ gemalt und dazu lebensbejahende Aphorismen und Zitate gesammelt - zum Beispiel „Mitten im tiefsten Winter wurde mir endlich bewusst, dass in mir ein unbesiegbarer Sommer wohnt.“ von Albert Camus.

Worauf dürfen sich Kunstfreunde als nächstes freuen?

Mit dem Projekt „You want it darker“ stelle ich mich als Künstler und Privatmensch der Aufgabe, den Menschentyp des Hassers näher zu betrachten und hinter dessen Kulissen zu schauen. Das probatete Mittel erschien mir das malerische Porträt, denn unsere Mimik verbirgt keinen Schatten der Seele. Die Augen sprechen Wahrheiten, die kein Mund formuliert und kein Ohr hört. Herausgekommen sind vordergründig Porträts hässlicher Menschen, die gemein, rassistisch, hetzend und menschenverachtend wirken, zur Empathie nicht fähig. Gleichmaßen sehe ich auch das armselige, ängstliche, sinnentleerte und gedemütigte Wesen, bildungsfern und von der Gesellschaft abgekoppelt. Wenn man seinen Gegner besser kennt, verliert er etwas von seinem Schrecken.

Das 50 Plus Magazin bedankt sich für das Gespräch und wünscht Ihnen weiterhin Erfolg bei Ihren zahlreichen Projekten!

Nina Krüsmann



Jedoldsspeäl

Heä wor – dat soech me – richtig suur,
kicket mär luuter op sing Uhr
än daht en eng Berüsdigheät:
Ov het hü jarnet feädig weäd?
Zwey Stonnd för Aaduue än Bemoele -
iehrlich – dem sall d'r Düvel hooele.

Op eämoel wood et höm ze bonk,
heä rejf – än dat uus joue Ironk:
„Nu maach at vööraa, Josefing,
et es at kot noh hauvernüng,
ich stooehn heij met verplackde Blomme
än han jeng Loss ze spie ze komme.“

Sing Antwoet uus et Badezimmer:
„Ding Onjedold weäd luuter schlemmer.
Ich moss mich mär noch jau frisiere,
de Fegnäjel rue lackiere.
Noch zwey Menütte, lejjve Pitt,
Jedold – ich ben bau esue witt.“

Deä ärme Pitt woss nu at Johre,
wat beij höm zwey Menütte wore.
Heä worp de Blomme open Eäd,
saat: „Weäß du wat – jevv mich Bescheäd,
wenn du parat bes opzebreje,
ich jooehn noch jau os Auto wäjsche.“

Geduldsspiel

Er war – das sah man – richtig sauer,
sah nur immer auf seine Uhr
und dachte in einer Sorge:
Ob sie heute gar nicht fertig wird?
Zwei Stunden für Anziehen und Schminken -
ehrlich – es soll sie der Teufel holen.

Auf einmal wurde es ihm zu bunt,
er rief – und das aus gutem Grund:
„Nun mach schon voran, Josefine,
es ist schon kurz nach halb Neun,
ich stehe hier mit verdorrten Blumen
und habe keine Lust, zu spät zu kommen.“

Ihre Antwort aus dem Badezimmer:
„Deine Ungeduld wird immer schlimmer.
Ich muss mich nur noch schnell frisieren,
die Fingernägel rot lackieren.
Noch zwei Minuten, lieber Peter,
Geduld – ich bin bald soweit!“

Der arme Peter wusste nun schon seit Jahren,
was bei ihr zwei Minuten waren.
Er warf die Blumen auf die Erde,
sagte: „Weißt du was – gib mir Bescheid,
wenn du fertig bist aufzubrechen,
ich gehe noch schnell unser Auto waschen.“



Lang es et her / Lang ist es her



Erennert üch: Kot noh d'r Kreg
wore vür majer wie en Fleg,
drueg Klejjer, die at hauverschleijße.
Os Denke, dat stong mär op Ejße
än op sich open Beän ze haue,
jong alles Tuusche, Schmuggele, Klaue,
me bruuchet Koehle för ze stouche,
öm wärm ze han of jät ze kouche.

De jrueße Jonge of d'r Var,
die trocke met en Schörreskarr
hejmlich beij Nahts langs Züng än Mure
bes doe, wo Zöch met Koehle fuhre.

Wor ouch de „Obrigheät“ derjeäje,
ene Kardinal joev singe Seäje
än saat: „D'r Düvel sall mich hooele,
dat es „Jefringst“ än net jestoehle,
me müüet suejät – ovwahl verboe,
noh singe Tönk net bichte jooeh.“
Doch weä jeschnappt wood en die Zitt,
wor Koehle än sing Frejheät quitt.

Heäm soeß de Modder met de Kenk,
dröümet van Wärmde, Zupp of Schenk,
saat an hör Klenge „Mull jehaue,
d'r Var es för os Koehle klaue.

Faut brav ühr Hängcher – beänt met mich,
datt ich bau jät ze stouche krigg,
denn iesch, wenn os Fornöüs weäd jlöjjhe,
kritt ühre Buuch jät Wärms ze köjje.“

Me song e Modderjoddes-Led,
huuet spieder Vadders schwore Schrett,
heä koem d'r niekste Ouebleck,
met ene Sack Koehle op d'r Röck,
me woss, d'r Heäd weäd bau wier schwame,
reif: „Jottsedank“ – ouch at ens „Ame“.

Erinnert euch: Kurz nach dem Krieg
waren wir mager wie eine Fliege,
trugen Kleider, die schon halbverschlissen.
Unser Denken, das stand nur nach Essen
und sich auf den Beinen zu halten,
alle gingen Tauschen, Schmuggeln, Stehlen,
man brauchte Kohle, um zu heizen,
um's warm zu haben oder etwas zu kochen.

Die großen Jungs oder der Vater,
die zogen mit einer Schubkarre
heimlich bei Nacht entlang Zäunen und Mauern
bis dahin, wo Züge mit Kohle fuhren.

War auch die „Obrigkeit“ dagegen,
ein Kardinal gab seinen Segen
und sagte: „Der Teufel soll mich holen,
das ist „gefringst“ und nicht gestohlen,
man müsste so etwas – obwohl verboten,
nach seiner Meinung nicht beichten gehen.“
Doch wer geschnappt wird in dieser Zeit,
war Kohle und Freiheit los.

Zuhause saß die Mutter mit den Kindern,
träumte von Wärme, Suppe und Schinken,
sagte zu ihren Kleinen: „Mund gehalten,
der Vater ist für uns Kohle stehlen.
Faltet brav die Händchen – betet mit mir,
dass ich bald etwas zu heizen kriege,
denn erst, wenn unser Herd wird glühen,
bekommt euer Bauch etwas Warmes zu essen.“

Man sang ein Muttergottes-Lied,
hörte später Vaters schweren Schritt,
er kam im nächsten Augenblick,
mit einem Sack Kohle auf dem Rücken,
man wusste, der Herd wird bald wieder qualmen,
rief: „Gottsedank“ – auch schon mal „Amen“.



Beide Gedichte von:
Hein Engelhardt

Beide Übersetzung von:
Christian Graff



EINFACH

		2				8		5
			6	9	4			
7				5				3
	2		1				7	
	7	4				6	3	
	5				9		8	
6				3				7
			9	4	6			
8		1				3		

MITTEL

8					5	9		6
					1	4		
2	6			3				
4	9							
		7		2		1		
							9	2
				6			4	3
		5	1					
7	8	9						5

SCHWER

			2	1	6	9		
								2
			4	5				7
						8		4
5		2				7		1
1		6						
6			3	1				
2								
	3	9	8	6				

					6	2		
				7			8	
				4			5	1
	8	2			5	9		
6			3	2	9		1	
4							3	
	5						7	
		8	7	6	2	3		
			8	1				

		2						
	7		1	2		6	5	
	9				6			2
		5					4	
	2						3	
	1				9			
8			6				1	
	3	4		8	5		2	
						3		

	9		1					
6				4	3			
		5			2			
9			4			8	2	
	1			5			3	
	8	6			1			7
			8			6		
			2	1				4
					6		9	

			1		6	3		8
	5					9	4	
2		6						
			3				9	
	9	7		1		6	5	
	4				8			
						5		1
	6	9					3	
3		5	6		4			

9			2		3			4
2				1				9
	6		3		7		4	
		1		8		6		
	8		9		1		3	
8				5				1
4			8		2			3

8				3				1
	7	6		1			5	
				5			7	
9								
	1	5		2		6	4	
								2
	3			4				
	8			7		2	1	
5			9					7

Das Leben genießen!

Die Johanniter sind für Sie da und erleichtern Ihnen das Leben zuhause:

Ambulante Pflege ☎ 0241 91838-43

Hausnotruf ☎ 0241 91838-80

Johanniter-Unfall-Hilfe e. V.
Regionalverband Aachen-Düren-Heinsberg
www.johanniter.de/aachen
info.aachen@johanniter.de

BERATUNG
kompetent +
unverbindlich!

DIE JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben



Randnotizen zu Personen der Geschichte



Ich traute meinen Ohren nicht: „Der Heilige Franz von Assisi war ein Verrückter!“ Wie bitte? Einer der größten Heiligen der katholischen Kirche soll verrückt gewesen sein? So formulierte es vor einiger Zeit im Radio der kürzlich verstorbene Norbert Blüm, liebevoll „Nobbi“ genannt.

Bei solchen Formulierungen muss man natürlich nachforschen, wie sie gemeint sind. Wir haben oft ein sehr oberflächliches Bild von Persönlichkeiten aus Kirche, Kunst, Wissenschaft und Politik im Kopf, das aus einer Erinnerungskultur in Form von Denkmälern, Biographien und Gedenktagen gespeist wird. Andere, kritische Stimmen gelten dann oft als unliebsame Störmanöver.

Der Wahrheit ist damit aber nicht gedient. Gerade in letzter Zeit erscheinen in verschiedenen Medien Nachrichten, in denen auf die Schattenseiten historischer Personen hingewiesen wird. Da werden Namen aus dem Gästebuch gelöscht, Denkmäler vom Sockel gehoben oder Straßen umbenannt. Aachen ist davon nicht ausgenommen.

Was den heiligen Franz von Assisi betrifft, ist zumindest Insidern bekannt, dass er in seinen letzten Lebensjahren

seinem Armutsideal folgend in seiner Zelle in Portiuncula auf einem blanken Stein schlief. Er trug die Wundmale Christi, fastete 40 Tage und lebte ausschließlich von dem, was die Menschen ihm und seinen Glaubensbrüdern gaben. Das alles begann mit einem Eklat: Als 25-Jähriger - er hatte als Söldner einen Krieg überlebt - legte er alle seine Kleider auf dem Marktplatz in Anwesenheit des Bischofs öffentlich ab, warf sie demonstrativ seinem Vater, einem wohlhabenden Kaufmann, vor die Füße und rief allen zu, dass fortan nur Gott sein Vater sei. Verrückt ist das schon.

Die katholische Kirche weist oft mit Stolz darauf hin, dass das Papsttum seit dem Anfang der Kirche in ununterbrochener Reihenfolge besteht. 266 Namen werden da genannt. Davon führten nicht alle ein heiligmäßiges Leben. Oft wird Alexander VI. wegen seiner Frauengeschichten genannt. Gemessen an einer anderen Person ist Papst Alexander VI. noch relativ harmlos. Man muss halt wissen, dass der Adel in Rom einen großen Einfluss auf die Kirchenleitung hatte und diesem sehr daran gelegen war, den Papst aus seinen Reihen zu stellen. Kein Wunder, dass da keine große Umstellung im Lebenswandel der Kandidaten erfolgte.

Ein ganz anderer Fall ist Papst Stephan VI.: Der war wirklich verrückt. Papst Stephan VI. hatte mit seinem verstorbenen Vorgänger Papst Formosus noch eine Rechnung zu begleichen. Stephan ließ im Jahr 897 Formosus ausbuddeln, legte ihm prunkvolle päpstliche Gewänder an und verhörte ihn. Da Formosus aber nichts zu seiner Verteidigung sagte und auch Gott ihm nicht half, wurde er vor aller Augen verurteilt, verhackstückt und in den Tiber geworfen. Das war aber selbst den Römern zu viel. Sie protestierten. Die katholische Kirche spricht vom „Saeculum obscurum“, vom dunklen Jahrhundert (882 – 1046). Dazu gehörte auch, eine Verurteilung durch ein Gottesurteil zu bestätigen. Wie viele unschuldige Opfer mag es da im Namen Gottes gegeben haben?

Vor nicht allzu langer Zeit wurde in der Aachener Innenstadt zum Blutspenden unter dem Schlagwort „Dein Blut den Sachsen“ aufgerufen. Dies war eine Anspielung auf die Sachsenkriege Kaiser Karls des Großen, in denen er den Beinamen „Sachsenschlächter“ erwarb. Diese Anspielung wird in Aachen nicht gern gehört. Karl der Große wird hier wie in vielen anderen europäischen Städten sehr verehrt. Sein Frankenreich ist wie die meisten Reiche nicht durch Schenkungen oder Heirat, sondern durch Kriege entstanden. Von vielen Herrschern ist bekannt, dass sie die meiste Zeit ihres Lebens mit einem Tross unterwegs waren, um ihr Hoheitsgebiet zu erhalten. Um Kriegszüge zu finanzieren, wurden eroberte Städte oft den Soldaten als Lohn zur Plünderung freigegeben. Es traf dann alle, auch Christen, und nicht nur Muslime, deren wegen mancher Kriegszug in Südwest-Europa geführt wurde. Ungläubige zu töten war kein Problem. Das galt für beide Seiten.

Wer weiß schon, dass der große Reformator Martin Luther gegen aufständische Bauern aufrief: ... steche, schla-ge, würge sie, wer das kann. Bleibst du



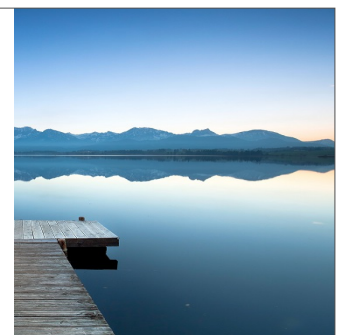


KRÜTTGEN
BEERDIGUNGsinSTITUT GmbH

Bestattungen, Bestattungsvorsorge,
Begleitung in der Trauer über die Beisetzung hinaus, Auflösung des digitalen Erbes

Beerdigungsinstitut Krüttgen GmbH, Steinstraße 57a, 52080 Aachen
0241 - 55 11 35

www.bestattungen-krueettgen.de, info@bestattungen-krueettgen.de



darüber tot, wohl dir, einen seligen Tod kannst du nimmermehr erlangen"? Ebenso gnadenlos wendete sich Luther gegen Juden: „... dass man den Juden verbiete öffentlich zu Gott zu beten ... bei Verlust des Leibes und des Lebens“, und „Wenn ich könnte, so würde ich ihn niederstrecken und in meinem Zorn mit dem Schwert durchbohren.“ Luther dachte und urteilte in Bezug auf die Juden nicht anders, als es auch seinerzeit in der katholischen Kirche üblich war.

Napoleon sah sich in der Nachfolge von Karl dem Großen. Daher legte er großen Wert darauf, sich in Anwesenheit des Papstes die Kaiserkrone selber aufzusetzen und darüber hinaus seine Geliebte Josefine auch noch zu krönen. Die Krönung fand am 02.12.1804 in der Kathedrale Notre Dame in Paris statt. Zuvor gab es aber noch ein großes Problem: Der Papst konnte seiner Anwesenheit am Krönungszeremoniell nicht zustimmen, solange Josefine nicht mit Napoleon verheiratet war. Noch in der Nacht vor der Krönung wurde dies durch einen Priester nachgeholt, den man aus dem Bett holen musste - also eine Blitzhochzeit.

Nicht erst nach Offenlegung seiner Kriegspolitik und der Gräueltaten in den Kolonien des Deutschen Reiches unter Kaiser Wilhelm II. fiel ein Schatten auf „Seine Majestät den Kaiser“. Er musste am 9. November 1918 abdanken, und ging mit 59 Güterwagen über Spa (Belgien) ins Exil in die Niederlande. Im Haus Doorn, Provinz Utrecht, verbrachte er den Rest seines Lebens. Welch einfältiger Natur der einst so verehrte Kaiser war, zeigte sich auch danach noch häufiger: So bezeichnete er die „Juden und die Presse als Pest, die man am besten vergasen“ sollte. Sein Tagewerk bestand darin, möglichst jeden Tag einen Baum zu fällen und zu zersägen.

Ach ja, bevor ich es vergesse: Wenn das mit dem Jüngsten Gericht so ist, wie die christlichen Kirchen und der Islam das verkünden, wird unser Nobbi noch weiter mit dem Kopf schütteln ...

Manfred Weyer



Harmonie pur

Ich bin ja von Natur eher eine Pessimistin. Dauernd sehe ich irgendwelche Schwierigkeiten auf mich zukommen, und Sie werden es nicht glauben, meistens treffen sie auch ein.

Im Laufe meiner langjährigen Ehe habe ich gelernt, mit Naturkatastrophen umzugehen. Ich kann sagen, ich bin sogar stolz darauf, die Stolpersteine des täglichen Lebens zu meistern. Doch die vergangene Woche hätte jede professionelle Schwarzseherin aus der Bahn geworfen.

Es begann damit, dass am Montag die Zeitung ordentlich gefaltet in unserem Briefkasten steckte. In der Regel liegt unsere Morgenlektüre in irgendeiner Pfütze oder wurde von der Katze unseres Nachbarn zum Zeitvertreib in kleine Schnipsel zerpfückt. Ich stutzte kurz, doch noch war meine kleine Welt in Ordnung. Auch die Tatsache, dass die Kaffeemaschine an diesem Montagmorgen nicht überlief und mein Mann auf Anhieb die farblich passenden Socken in der Kommode fand, brachte mich noch nicht aus dem Gleichgewicht.

Gut gelaunt und innerlich völlig ausgeglichen fuhr ich einkaufen. Als ich jedoch vor dem Supermarkt auf Anhieb einen Parkplatz fand und ein junger Mann mir einen Chip für den Einkaufswagen schenkte, begann es in meinem Bauch leicht zu kribbeln.

Richtig nervös wurde ich dann, als von dem Waschmittel im Angebot noch zehn Pakete im Regal standen und die Kassiererin vor Langeweile ihre Fingernägel polierte. Als sie mich dann noch anlächelte und mir ohne Aufforderung eine Tragetasche reichte, verließ ich fluchtartig den Laden.

Abends nahm ich ein Entspannungsbad und wunderte mich kaum noch, dass das Telefon nicht klingelte.

Ich schlief in dieser Nacht sehr unruhig und träumte von Verletzungen, Unglücksfällen und tiefen Depressionen, die mich heimsuchen würden.

Am Dienstag teilte mir mein Hausarzt mit, dass meine Blutwerte völlig in Ordnung wären und mir ein paar Kilo mehr auf den Hüften ganz gut täten.



Auf dem Weg nach Hause fuhr mir der Bus vor der Nase weg, ich rannte hinterher und erwischte ihn noch.

Nachmittags kam meine Schwester und brachte mir ein Buch zurück, das sie sich vor drei Jahren ausgeliehen hatte. Inzwischen war ich nur noch ein Nervenbündel.

Als ich an diesem Dienstagabend ins Bett ging, dachte ich, so kann es nicht weitergehen. Irgendwann wird etwas ganz Schlimmes passieren und dann wird mein Leben endlich wieder ins Gleichgewicht kommen.

Mittwochmorgen war ich noch sehr zuversichtlich. Unruhig wartete ich auf das, was mir bevorstand. Doch es traf nicht ein. Mein Gatte aß sein Frühstücksei, ohne über die Konsistenz zu nörgeln und fand einige Zeit später prompt seinen Autoschlüssel.

Meine Knie zitterten wie Espenlaub und mein linkes Augenlid zuckte hektisch, während ich dem Postboten die Haustür öffnete. Völlig aufgewühlt öffnete ich den blauen Umschlag. Das Finanzamt entschuldigte sich bei uns für die verspätete Rückzahlung des Steuerguthabens. Weinend brach ich zusammen. Ich machte mir die allergrößten Sorgen. Ich bin es gewohnt, mit Schicksalsschlägen aller Art umzugehen, aber diese Harmonie macht mich krank.

In diesem Augenblick hörte ich, wie mein Mann die Einfahrt zur Garage hinauffuhr. Wie immer war er viel zu schnell und es gab ein widerliches, kratzendes Geräusch, als der Kotflügel mit der Mauer in Berührung kam. Fluchend stieg er aus dem Auto und sah sich die Bescherung an. „Das wird teuer ...“, sagte er und knallte die Autotür zu.

Ich aber stand lächelnd in der Haustür und sah mir zufrieden die Bescherung an. Es ging wieder aufwärts ...

Helga Licher





Harald Baal
CDU



Mathias Dopatka
SPD



Sibylle Keupen
GRÜNE



Wilhelm Helg
FDP



Leo Deumens
DIE LINKE

Aachen sucht seine/n OB Die Positionen der Kandidaten

Für die aktuelle Ausgabe hatten wir Interviews mit den Oberbürgermeisterkandidaten in Aachen zur bevorstehenden Kommunalwahl am 13.09.2020 geplant. Dann haben wir von den Wahlprüfsteinen des Seniorenrats der Stadt Aachen erfahren: ein Katalog von Fragen, die ältere Menschen in Aachen bewegen, und der an alle Kandidaten gerichtet wurde. Nicht alle haben geantwortet. Wir präsentieren Ihnen die Antworten der Kandidaten der fünf aktuell größten im Aachener Stadtrat vertretenen Parteien. Die Antworten der Kandidaten Matthias Achilles (Piratenpartei) und Hubert vom Venn (Die Partei) konnten wir aus Platzgründen nicht berücksichtigen.

Haben sie als potentielle/r Chef/in der Verwaltung Ideen, wie diese, besonders für Seniorinnen und Senioren bürgerfreundlicher werden könnte, z.B. bei der (telefonischen) Erreichbarkeit, Reaktionen auf (E-Mail-) Anfragen, der Formulierung von Formularen und Bescheiden?

Harald Baal (CDU): Unsere Verwaltung muss digitaler werden. Es müssen noch mehr Dienstleistungen online angeboten werden. Gerade für die Bürgerbeteiligung bietet das Internet große Chancen, was derzeit durch das Projekt „Stadt machen am Büchel“ deutlich wird. Die Chancen möchte ich noch stärker nutzen. Genauso wichtig ist es aber, den direkten Kontakt zwischen Verwaltungsmitarbeiter*innen und Bürger*innen zu erhalten. Weiterhin muss es möglich sein, in den Bürgerservicestellen sowie den Bezirksämtern mit der Verwaltung von Angesicht zu Angesicht in Kontakt zu treten und die eigenen Anliegen vorzubringen.

Mathias Dopatka (SPD): Für die Stadt Aachen arbeiten viele hoch motivierte Menschen. Doch die Stadtverwaltung wird nicht professionell geführt. Zu lange wurde am Personal gespart, so dass viele Stellen unzureichend ausgestattet sind. Entsprechend schlecht ist oft auch die (telefonische) Erreichbarkeit.

Hier müssen wir ansetzen und den Servicegedanken stark ausbauen. Ein Schritt in diese Richtung ist die bessere digitale Erreichbarkeit. Viele Anfragen kann man bereits direkt über das Service-Portal der Stadt Aachen online erledigen. Dies darf jedoch nicht zu Lasten der persönlichen Erreichbarkeit gehen! Viele Anfragen sind so komplex, dass ein Onlineportal nicht weiterhelfen kann. In den Außenbezirken sind die Bezirksämter wichtige Ansprechpartner. Ich werde den Service-Gedanken der Stadtverwaltung stärken. Sowohl digital, als auch im klassischen Sinne von Mensch zu Mensch.

Sibylle Keupen (DIE GRÜNEN): Grundsätzlich muss die Verwaltung für alle Bürgerinnen und Bürger über alle Medien gut erreichbar sein und natürlich auch auf E-Mail-Anfragen zeitnah antworten. Leider höre ich hier und da auch Klagen, die Verwaltung reagiere nicht auf Anschreiben von Bürgerinnen und Bürgern. Das darf natürlich nicht sein. Grundsätzlich sollten Bescheide und Formulare in einfacher Sprache geschrieben sein.

Wilhelm Helg (FDP): Die Verwaltung der Stadt Aachen hat mittlerweile über 5.600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die stets bemüht sind, der Bevölkerung einen optimalen Service in ihren Dienstleistungen zu bieten. Für Beratung und

Information von Seniorinnen und Senioren in der Stadt Aachen ist die Leitstelle „Älter werden in Aachen“ zuständig. Um die Bürgerfreundlichkeit für Seniorinnen und Senioren weiter zu verbessern, wünscht sich die FDP, diese Leitstelle im Verwaltungsgebäude Bahnhofplatz personell erheblich zu verstärken, denn diese leistet eine hervorragende Arbeit, insbesondere auch in der Kontaktvermittlung in so einer großen Stadtverwaltung.

Leo Deumens (DIE LINKE): Trotz der zunehmenden Angebote für die Einwohner*innen, ihre Angelegenheiten bei der Verwaltung digital zu erledigen, müssen die persönlichen Kontaktmöglichkeiten, gerade auch für ältere Menschen, weiterhin vorhanden bleiben. Darum sind der Bürgerservice am Katschhof und am Bahnhof sowie die Bezirksämter nicht nur zu erhalten, sondern personell auch zu verstärken. So müssen die Mitarbeiter*innen in der Verwaltung z.B. die Zeit haben, beim Ausfüllen von Formularen zu helfen. Auch die telefonische Erreichbarkeit muss verbessert werden. Bei allen Überlegungen zu Umstrukturierungen in der Verwaltung gilt: Die Verwaltung hat für den Menschen da zu sein und nicht der Mensch für die Verwaltung.

Wie sind Ihre Vorstellungen über preiswertes, barrierefreies Wohnen, auch in der Innenstadt?

Harald Baal (CDU): Die Aachener Innenstadt lebt von ihrer Vielfalt. Dort kommen Menschen verschiedenster sozialer Hintergründe zusammen. Dies trägt zur Lebendigkeit unserer Innenstadt bei. Deshalb ist es wichtig, dass wir vielfältige Wohnangebote auch in der Innenstadt schaffen. Die Barrierefreiheit sollte heute Standard sein. Neue preiswerte Wohnungen schaffen wir über die öffentliche Förderung oder

unser Aachener Modell zur kommunalen Wohnungsbauförderung.

Mathias Dopatka (SPD): Die steigenden Mieten sind für alle Menschen in Aachen ein großes Problem. Besonders stark trifft es viele ältere Menschen, welche aus gesundheitlichen Gründen auf ein möglichst barrierefreies Wohnen angewiesen sind. Durch die stark steigenden Mietpreise kommt es zu der schwierigen Situation, dass Seniorinnen und Senioren oft in großen Wohnungen zu günstigen Konditionen wohnen (alte Mietverträge), die aber nicht barrierefrei sind. Oft sind kleinere, aber barrierefreie Wohnungen deutlich teurer, so dass ein Umzug nicht infrage kommt. Für die Zukunft möchten wir eine Stadt, in der viel stärker auf die flexible Nutzung von Lebens- und Wohnflächen geachtet wird. Bei Neubauten wollen wir stärker variable Grundrisse, Gemeinschaftsflächen und Barrierefreiheit umsetzen. Auch unterstützen wir Nachrüstungen von Wohnungen mit Aufzügen, wo es möglich ist. Eine Wohnungsbörse soll Menschen mit gewandelten Ansprüchen zusammenbringen.

Sibylle Keupen (DIE GRÜNEN): Wir wollen die Innenstadt neu beleben. Dazu gehört auch zusätzlichen Wohnraum zu schaffen und Einkaufslagen zu konzentrieren. Mit der Entwicklung des Nikolaus-viertels, aber auch durch die Umnutzung von Gewerbeflächen kann neuer Wohnraum in der Innenstadt entstehen. Es ist mir wichtig, dass dabei nicht nur hochpreisige Apartments, sondern auch preiswerter, öffentlich geförderter Wohnraum entsteht - selbstverständlich - wo es geht - barrierefrei.

Wilhelm Helg (FDP): Immer mehr Studierende und Menschen mit geringem Einkommen konkurrieren um den knappen preiswerten Wohnraum. Die hohe Nachfrage lässt die Mieten steigen insbesondere im unteren Preissegment. Dies kann sich langfristig nur ändern, wenn das Angebot bedarfsgerecht erhöht wird. Wir Freien Demokraten fordern daher die deutliche Erhöhung der Ausweisung neuer Baugebiete in ausreichender Zahl, denn der Kern des Problems ist der erhebliche Mangel an Baugrundstücken im Stadtgebiet. Barrierefreiheit ist eine Grundvoraussetzung und ist auch heute Standard bei allen Bauvorhaben. Die FDP fordert darüber hinaus die Unterstützung der Stadt durch Zuschüsse

zum altersgerechten Umbau kleinerer Wohnungen im selben Haus oder in der näheren Umgebung für ältere Menschen, die in Wohnungen leben, deren Größe sie nicht mehr benötigen und für sie oftmals zur Last wird. Die Bezirksämter können hier gemeinsam mit der Leitstelle „Älter werden in Aachen“ einen wertvollen Beitrag durch Beratung leisten.

Leo Deumens (DIE LINKE): Immer mehr Menschen können sich das Wohnen in der Innenstadt nicht mehr leisten. Dieser Entwicklung muss Einhalt geboten werden. Eine wichtige Forderung ist der Ausbau bezahlbarer kommunaler Wohnungen, d.h., die Stadt muss wieder selbst bauen. Vonnöten ist eine aktive Bodenpolitik, die den kommunalen Besitz stetig ausbaut. Aber auch Sozialtarife für Strom und Gas sowie ein Verbot von Energiesperren sind hier zu nennen, denn Wohnen ist mehr als nur ein Dach über dem Kopf.

Welche Möglichkeiten sehen Sie, um den Anteil öffentlich geförderter Wohnungen weiter zu erhöhen?

Harald Baal (CDU): Öffentlich geförderte Wohnungen sind wichtig, denn sie bieten die Möglichkeit, ein vielfältiges Wohnungsangebot auch im niedrigeren Preissegment zu erhalten. Deshalb freue ich mich, dass wir im Rat das Aachener Modell zur kommunalen Wohnungsbauförderung beschlossen haben. So können mithilfe des Erbbaurechts öffentlich geförderte Wohnungen mit besonders langen Preisbindungen entstehen. Die GeWoGe muss als unsere kommunale Wohnungsbaugesellschaft weiterhin eine Rolle auf dem Aachener Wohnungsmarkt spielen. Ferner haben wir mit dem Baulandbeschluss und dem Quotenbeschluss einen guten Einfluss auf den Umfang der geförderten Wohnungen. Derzeit bewegen wir uns beim Neubau auf rd. 40 % zu.

Mathias Dopatka (SPD): Die Ausrichtung auf mehr öffentlich geförderten Wohnraum ist ein Kernanliegen der SPD und für mich eine der zentralen Aufgaben der kommenden Jahre. Wir haben bereits die vorgegebene Quote für den sozialen Wohnungsbau von 20 auf 40 % erhöht. Gemeinsam mit der städtischen GeWoGe und weiteren Investoren wollen wir den Wohnungsmarkt deutlich ankurbeln. Um eine langfristige Bindung für öffentlich geförderte Wohnungen zu ermöglichen, werden wir keine städtischen

Grundstücke mehr verkaufen, sondern nur noch per Erbbaurecht verpachten. Hierbei ist die Grundstücksvergabe an den Bau und langfristigen Erhalt von öffentlich gefördertem Wohnraum gebunden. Da das Thema Wohnen ein Kernthema unseres Wahlprogramms ist, kann ich hier nur einen kleinen Ausschnitt vorstellen. Unter www.mathias-dopatka.de findet man unser vollständiges Wahlprogramm, dass über die genannten Beispiele deutlich hinausgeht. Unter 0241/536677 können sie in unserem Büro auch eine gedruckte Fassung anfordern, die ihnen direkt zugesandt wird.

Sibylle Keupen (DIE GRÜNEN): Wir sind der Meinung, dass wir den Anteil öffentlich geförderter Wohnungen am besten dadurch erhöhen können, dass die Stadt selbst eine aktivere Rolle auf dem Wohnungsmarkt übernimmt. Aus unserer Sicht muss die Stadt selbst wieder Wohnungen bauen, um so langfristig einen stärkeren Einfluss auf das Mietniveau in Aachen haben zu können. Bei privaten Wohnungsbauprojekten muss es eine Quote von mindestens 40 % gefördertem Wohnungsbau geben.

Wilhelm Helg (FDP): Die Förderquote der öffentlich geförderten Wohnungen in Aachen ist in den letzten Jahren immer voll ausgenutzt worden. Die FDP ist jedoch der Ansicht, dass die von anderen Parteien bevorzugte Lösung, bei privaten Bauvorhaben einen immer größer werdenden Anteil von Sozialwohnungen - aktuell 40 % - vorzuschreiben, viele Bauvorhaben verhindert. Außerdem werden private Bauherren durch langwierige Verfahren bis zur Erteilung der Baugenehmigung abgeschreckt und ohne private Investoren wird nicht genügend Wohnraum geschaffen werden können. Die Stadt und die GeWoGe müssen als größte Anbieter aber auch in die Pflicht genommen werden, ihren Wohnungsbestand zu erhalten und behutsam zu renovieren.

Leo Deumens (DIE LINKE): Ich setze mich für eine Quote von 50 % öffentlich geförderten Wohnraums ein. Um öffentliches Eigentum zu erhalten, darf eine Nutzungsabgabe an private Investoren nur als Erbbaurecht erfolgen. Die im vergangenen Jahr vom Rat beschlossenen Leerstandssatzung macht natürlich nur Sinn, wenn auch entsprechende Kontrollen durchgeführt werden. Dazu muss mehr Personal eingestellt werden.

Wie wollen Sie einen zukünftigen öffentlichen Nahverkehr gewährleisten und wie stehen Sie zu einem NRW-weiten 365 Euro-Jahres-Ticket im ÖPNV?

Harald Baal (CDU): Für mich ist die Mobilität ein besonders wichtiges Thema. Dazu zählt auch ein leistungsstarker ÖPNV. Das ÖPNV-Angebot ist umso besser, je mehr es zu den Bedürfnissen seiner Nutzer*innen passt. Deshalb möchte ich den ÖPNV der Zukunft gemeinsam mit den Aachener*innen gestalten. Mit Mobility Hubs möchte ich den dezentralen Umstieg zwischen den Bussen der ASEAG und vielen anderen Verkehrsmitteln ermöglichen. Außerdem unterstütze ich den Bau der Regiotram, um Verbindungen in die Region zu verbessern. Es ist mir wichtig, die Qualität unseres ÖPNV weiter zu verbessern, ohne dabei die Nutzungsentgelte wesentlich zu erhöhen.

Mathias Dopatka (SPD): Der ÖPNV, bestehend aus Bahn, Tram und Bus, wird auch auf längeren Strecken zu einer echten Alternative zum eigenen Auto ausgebaut. Wir legen besonderen Wert auf eine Verbesserung der Verbindungen in der Euregio Maas -Rhein und zwischen den Kommunen und Gemeinden der StädteRegion. Dafür müssen Komfort, Zuverlässigkeit und Geschwindigkeit deutlich gesteigert werden. Um den ÖPNV dauerhaft ohne ständige Erhöhung der Ticketpreise zu stärken, brauchen wir mehr überregionale Mittel für Infrastruktur und moderne Fahrzeuge. Über die Forderung eines 365 €-Tickets gehen wir hinaus. Wir wünschen uns eine Solidarfinanzierung des ÖPNV - z.B. in Form eines deutlich vergünstigten (Job-)Tickets für alle. Konkrete Beispiele sind z.B. das 5x5 für den Umweltverbund: Höchstens 5 Minuten zu Fuß bis zur nächsten Haltestelle und im Schnitt höchstens 5 Minuten Wartezeit vor Ort. Aufbau von Mobilitätsstationen in der Fläche und ein Rufbussystem (Netliner). Umbau (Abriss) des Bushofs hin zu einer attraktiven und übersichtlichen Zentralhaltestelle mit deutlich einfacheren Umsteigemöglichkeiten. Bau der Regiotram als Ergänzung zum Busnetz. Mehr eigene Fahrspuren für Bus und Tram. Auch hier gilt: die ausführlichen Punkte finden sich im Wahlprogramm (s.o.).

Sibylle Keupen (DIE GRÜNEN): Wir setzen uns für die Einführung eines 365 €-Tickets ein. Voraussetzung dafür ist aber

auch ein entsprechender, massiver Ausbau des ÖPNV, für den ein jährlicher Finanzbedarf von 30 Millionen Euro besteht. Wir wollen, dass die Stadt ihren Anteil dazu beiträgt, und die Landesregierung ist gefordert, die rechtlichen Voraussetzungen für eine Nahverkehrsabgabe zu schaffen. Allein mit kommunalen Geldern wird der öffentliche Verkehr nicht finanziert werden können.

Wilhelm Helg (FDP): Die FDP steht für die Attraktivierung des ÖPNV und die bessere Ausstattung der Busse der ASEAG sowie die Umstellung der Flotte auf Elektroantrieb. Wir fordern den Ausbau starker Achsen mit niedriger Taktfrequenz und Anbindung an einen City-Shuttle in der Innenstadt, sowie in den Außenbereichen an die Net-Liner und die Regio Tram. Wir befürworten zwar grundsätzlich die Einführung von Langzeit-Tickets und den Ausbau von Abonnement-Angeboten im ÖPNV, ein NRW-weites 365 €-Jahres-Ticket ist jedoch insbesondere in Zeiten des corona-bedingten drastischen Benutzerrückgangs unfinanzierbar. Bundesweit würden hierfür hochgerechnet Einnahmen in Höhe von etwa 4 Milliarden € wegfallen.

Leo Deumens (DIE LINKE): Der öffentliche Nahverkehr muss attraktiver und preiswerter werden, damit auch Menschen mit wenig Geld sich das Busfahren überhaupt leisten können. Auch die von Ihnen angesprochene Einführung eines 365-Euro-Jahresticket sollte überprüft werden. Mittel- bis langfristig setze ich mich für eine gerechtere Finanzierung des ÖPNV ein, bei der alle Bürger*innen und Unternehmen nach ihren Möglichkeiten die Kosten für Busse und Bahnen tragen.

Wie stehen Sie zu einer Rücknahme der Fahrpreiserhöhungen der ASEAG bzw. des AVV, die speziell die Senioren/innen betreffen?

Harald Baal (CDU): Viele Senior*innen sind verärgert über die letzten Tarifanpassung, da die Möglichkeit des Partnertickets entfallen ist. Das bedeutet im Einzelfall eine erhebliche Mehrbelastung. Es wäre wünschenswert, Senior*innen auch beim ÖPNV einen Tarif anzubieten, der mit dem eines Jobtickets vergleichbar ist. Bei der künftigen Weiterentwicklung der Tarife wird es darauf ankommen, die Lasten gerecht unter allen Nutzern entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit zu verteilen.

Mathias Dopatka (SPD): Ich will eine generelle Senkung der Preise hin zu einem Solidarsystem (s.o.), das über die Forderung der Rücknahme der Fahrpreiserhöhung deutlich hinausgeht.

Sibylle Keupen (DIE GRÜNEN): Die Grünen im Rat haben sich entschieden gegen die Abschaffung des Aktiv-Duo-Abos ausgesprochen. Diese Streichung bedeutet für viele eine erhebliche Verteuerung des Seniorentickets. Ich will mich gerne für eine Rücknahme der Entscheidung stark machen.

Wilhelm Helg (FDP): Eine Rücknahme der Fahrpreiserhöhungen der ASEAG bzw. des AVV ist leider nicht möglich. Der ÖPNV ist höchst defizitär und wird in erheblichem Maße durch Gewinne der STA-WAG in der EVA quersubventioniert. Mit der äußerst moderaten Tarifanpassung im AVV zum 1. Januar diesen Jahres sind die Nutzungsentgelte von Bussen und Bahnen durchschnittlich lediglich um 1,9 % gestiegen. Geschuldet ist diese Fahrpreiserhöhung der steigenden Kostenentwicklung, vor allem beim Personal, und der fortschreitenden Digitalisierung mit erforderlichen Investitionen des AVV in moderne Informationstechnologien und elektronisches Ticketing sowie die Anschaffung von Elektrobussen.

Leo Deumens (DIE LINKE): Ich fordere sehr eindringlich die Rücknahme der Fahrpreiserhöhungen für Seniorinnen und Senioren. Mehr als 3.000 Rentner*innen beziehen in Aachen eine Grundsicherung, weil ihre Rente nicht zum Leben reicht. Darüber hinaus erhalten viele ältere Menschen eine Rente, die nur knapp über der Grundsicherung liegt. Aus diesem Grund muss vor allen Dingen für unsere älteren Mitbürger*innen die so wichtige Nutzung des ÖPNV deutlich preiswerter werden.

Wie stehen Sie zu einer Verlegung des Wochenmarktes in der Innenstadt zumindest an einem Markttag in der Woche vom Markt vor dem Rathaus zum Platz vor dem Elisenbrunnen?

Harald Baal (CDU): Es ist schön, dass sich die Aachener Wochenmärkte mit ihren vielen regionalen Produkten einer großen Beliebtheit erfreuen. Sie haben aber auch die Aufgabe der Nahversorgung. Diese ist im Bereich des Marktes in Aachen nicht sehr gut. Deshalb ist der



TITELTHEMA 27

hat die FDP bereits vor Jahren beantragt, wieder einen Marktkliner der ASEAG einzuführen: diesem Antrag ist nun vor den Sommerferien von der Mehrheit endlich zugestimmt worden.

Leo Deumens (DIE LINKE): Die Frage wird ja schon lange diskutiert. Zunächst muss man sagen, dass das Marktgeschehen auf dem Marktplatz seinen ganz besonderen Reiz hat. Andererseits sehe ich natürlich das Problem für ältere Menschen, den Markt zu erreichen. Auch darum sollte endlich der geplante Marktkliner seinen Betrieb aufnehmen, der am Markt hält. Nachdenken sollte man auch über Ihren Vorschlag, zumindest einen Markttag in der Woche zum Elisenbrunnen zu verlegen.

Wie sind Ihre Vorstellungen, um flächendeckend, also in allen 14 Sozialräumen der Stadt, Anlaufstellen für ältere Menschen zu schaffen und eine dauerhafte, also planungssichere Finanzierung der Begegnungsstätten zu gewährleisten?

Harald Baal (CDU): Die Einrichtung und Weiterentwicklung von Stadtteilbüros und Quartiersmanagementstellen sind gut geeignet, um sozialen Herausforderungen zu begegnen und das Miteinander zu stärken. Gerade auf für Senior*innen sind sie wichtige Anlaufstellen. Deshalb möchte ich auch weiterhin derartige Anlaufstellen schaffen und ausbauen.

Mathias Dopatka (SPD): Das bisherige Angebot will ich ausbauen. Durch die Hochschullandschaft ist Aachen statistisch gesehen eine sehr junge Stadt. Darüber dürfen wir die Seniorinnen und Senioren aber nicht vergessen. So wichtig die jungen Menschen für die Stadt sind: sie bilden nur einen Teil der Stadtgesellschaft. In einer älter werdenden Gesellschaft müssen wir die Anlaufstellen für ältere Menschen ausbauen und verbessern. Hierzu gehört auch die Sichtbarkeit. Wenn man auf der Internetseite der Stadt Aachen sucht, findet man kein leicht zu findendes Verzeichnis der Begegnungsstätten. Barrierefreiheit muss auch digital umgesetzt werden. Im ersten Schritt will ich die digitale Sichtbarkeit verbessern, vorhandenen Begegnungsstätten und die Leitstelle „Älter werden in Aachen“ unterstützen und den generellen Service für die Bürgerinnen und Bürger (s. Frage „Verwaltung“) verbessern, da hier auch die Seniorinnen und Senioren sehr

profitieren. Im zweiten Schritt will ich in die tägliche Verwaltungsarbeit viel stärker die besonderen Bedürfnisse der älter werdenden Gesellschaft berücksichtigen, flächendeckende Begegnungsstätten ermöglichen und die Stadt generationsübergreifend besser aufstellen. Auch hier verweise ich auf unser Wahlprogramm, in dem viele konkrete Punkte genannt sind.

Sibylle Keupen (DIE GRÜNEN): In der Hälfte der Sozialräume gibt es städtisch geförderte pluspunkt-Begegnungszentren. In der nächsten Sitzung des Sozialausschusses soll der Aufbau zweier weiterer Zentren beschlossen werden. Am Ende sollen in allen Sozialräumen Begegnungszentren entstehen. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von Begegnungsstätten, Altentagesstätten und Treffs, die von Wohlfahrtsverbänden, Kirchen oder freien Trägern betrieben werden. Zur Finanzierung der Arbeit in diesem Bereich gibt es Gelder von Stiftungen. Wenn für einen Ausbau des Angebots weitere Finanzmittel benötigt werden, sollten diese bei den nächsten Etatberatungen zur Verfügung gestellt werden.

Wilhelm Helg (FDP): Einer Dezentralisierung der Serviceangebote steht die FDP sehr offen gegenüber. Es ist in der Tat zweckmäßig, flächendeckend in allen 14 Sozialräumen der Stadt insbesondere in den Außenbezirken, Anlaufstellen für ältere Menschen zu schaffen, um ihnen weite Wege in die Innenstadt zu ersparen. Die auskömmliche Finanzierung der Begegnungsstätten für Seniorinnen und Senioren ist eine politische Kernforderung aller demokratischen Parteien in Aachen und wird auch in Zeiten einer kritischen Haushaltslage von der FDP unterstützt. Auch da, wo die Angebote der Dienstleistungen in Begegnungsstätten gut funktionieren, gibt es immer noch Verbesserungsmöglichkeiten.

Leo Deumens (DIE LINKE): Die Linke setzt sich in ihrem Kommunalwahlprogramm für die Schaffung von Bürgerzentren in allen Stadtteilen ein, die dann auch die Belange der älteren Mitbürger*innen berücksichtigen müssten. Auch die Anzahl der Begegnungszentren muss in den kommenden Jahren erhöht werden, wobei eine für mehrere Jahre planungssichere Finanzierung festzuschreiben ist. Der ursprüngliche Gedanke, dass sich in den Begegnungszentren Jung und Alt zusammenfinden sollen, muss konsequenter als bisher verfolgt werden.

Standort des Marktes auf dem Marktplatz wichtig. Im Bereich des Elisenbrunnens gibt es an Markttagen öfters Konfliktsituationen mit Busfahrenden.

Mathias Dopatka (SPD): Hier gibt es einen Interessenskonflikt zwischen dem Märkte- und Aktionskreis City und den Marktbeschickern. Wir haben einen Kompromiss vermittelt. Ich möchte testweise den Dienstagsmarkt an den Elisenbrunnen verlegen und den Donnerstagsmarkt am Markt belassen. Langfristiges Ziel ist die bessere Erreichbarkeit des Marktes (z.B. Marktkliner), so dass der Markt auch als Standort für den Wochenmarkt wieder besser funktioniert. Solange der Markt nicht sinnvoll erreichbar ist, werden die Menschen mit den Füßen abstimmen und der Wochenmarkt wird weiter geschwächt.

Sibylle Keupen (DIE GRÜNEN): In dieser Frage gibt es schon länger kontroverse Diskussionen in der Stadt. Zum einen verstehe ich das Anliegen der Marktleute, die sich von einer Verlagerung des Markts an Dienstagen höhere Umsätze versprechen. Auch für die Kundinnen und Kunden, die mit dem Bus kommen, ist der Markt am Elisenbrunnen natürlich attraktiver. Auf der anderen Seite ist die Fläche an der Bushaltestelle eigentlich zu klein und für diese Nutzung nicht gemacht. Ich hoffe, der neue Marktkliner hilft, dem Markt auf dem Marktplatz neuen Schwung zu verleihen.

Wilhelm Helg (FDP): Die Aachener FDP befürwortet eine Verlegung des Wochenmarktes in der Innenstadt vom Markt vor dem Rathaus an den Elisenbrunnen nicht. Um weiteren Geschäftsschließungen vorzubeugen, muss stattdessen der Markt eine deutliche Aufwertung und Wiederbelebung erfahren. Die wird nur gelingen, wenn es allen Menschen möglich ist, den Markt auch zu erreichen, denn gerade ältere Menschen haben fußläufig oftmals Schwierigkeiten, durch die Steigung in der Krämerstraße. Aus diesem Grunde

Meine Gedanken zum Ferienbeginn 2020

Es ist 2:45 Uhr und ich sitze schweißnass und schweratmend im Bett. Meine Frau liegt neben mir im gleichmäßigen und tiefen Schlaf. Was ist passiert? Angst kriecht in mir hoch und schnürt meinen Hals ab. Meine Brust wird wie von einer Schraubzwinge eingeklemmt. Wieder das Herz, wieder ein Infarkt? Bitte nicht, nicht schon wieder.

Ganz langsam werde ich ruhiger, atme bewusst kontrolliert weiter und kann die Konturen des Nachbarhauses im hellen Vollmondlicht durch das weit geöffnete Fenster erkennen. Wie Blitze zucken die verstörenden Bilder der Abendnachrichten auf, die Zahl der Infizierten und die Summe der Toten. Die mächtige und allgegenwärtige Hand des Coronavirus zerquetscht die Erdkugel und löscht alles Leben. Leben der Alten und Einsamen, der Kranken und unwissentlich Infizierten, der Sterbenden auf den Intensivstationen, unschuldiger Kinder, eingesperrt in Dreizimmerwohnungen und und und ...

Mit einem tiefen Atemzug komme ich in die Wirklichkeit zurück. Im Halbdunkel des Zimmers sitzt meine Hündin vor mir. Sie hat schon längst meinen Zustand erfasst, schaut mich mit ihren großen, treuen Augen fragend an. Sofort versucht sie, meine nackten, aus dem Bett hängenden Füße abzulecken. Das bringt mich nun endgültig in die Wirklichkeit zurück und ich werde ruhiger. Der Druck auf meine Brust verschwindet und ich kann endlich dem Altraum entinnen und wieder klar denken.

Doch wieder zucken Geistesblitze auf und drängen sich in meine wirren Gedanken. Mundschutz und Handschuhe erscheinen mir, endlose Diskussionen um den Schutz der anderen, der Alten, der Kranken. Ein Plakat ploppt auf mit dem guten Rat: Bring Corona nicht zur Oma!

In welch wahnwitzigen Zeiten leben wir oder ist das alles nur geträumt? Doch endlose Lkw-Kolonnen vom Militär in Spanien und Italien bringen hunderte Tote weg. Wohin mit den vielen Leichen? Die Krematorien sind restlos überfüllt, Gräber fehlen, Särge fehlen, Masken, Handschuhe und Desinfektionsmittel fehlen, an allem fehlt es! Total erschöpfte Ärzte und Pflegepersonal brechen zusammen, restlos erschöpft und ausgelaugt, hilflos und ... selbst infiziert! Infiziert beim selbstlosen Einsatz.

Meine Gedanken kehren in die

nächtliche Stille zurück und gaukeln mir große Reden und Parolen der Politiker vor. Politiker aller Art, umsichtige und besonnene, aufstrebende und von purem Aktionismus getriebene, offensichtlich verwirrte und/oder ideologisch verblendete. All dies muss die Weltbevölkerung zusätzlich zur Corona ertragen, ohne sich wehren zu können.



Hamsterkäufe und Angst vor der Zukunft, Jobsicherheit, Kredite und Mieten, woher nehmen und nicht stehlen? Was wird aus all den Betroffenen werden? Fehlende Einsicht bei den sogenannten Risikogruppen bezüglich der Schutzvorrichtungen und allerorten Fakenews lassen den gesunden Menschenverstand restlos kollabieren.

Ich meine, schon Stunden wach zu sein, doch all diese Schlaglichter prasselten innerhalb von wenigen Minuten auf mich ein. Jetzt ist es 2:48 Uhr und ich beschließe aufzustehen, um diesem immer schneller werdenden Gedankenkarussell zu entkommen. Doch sofort springen die nächsten Bilder in den Vordergrund. Weinende, verängstigte Kinder ohne tägliche Struktur, keine Krippe oder Kindergarten. Spielplätze geschlossen, grimmig dreinblickende, uniformierte und maskierte Menschen, die sie wortlos wegschicken und von Strafe reden. Wofür? Wieso? Nur weil sie einfach im Sand spielen wollen. Ihre Eltern verstummen und kapitulieren, werden im schlimmsten Fall gar gewalttätig in der Familie. Liebevoller Großeltern und anhängliche Enkelkinder dürfen sich plötzlich nicht mehr besuchen, nicht mehr nahe sein und verstehen es nicht. Ihr müsst Omas und Opas schützen und die Kids verstehen auch das nicht. Wohl dem, der FaceTime oder Video-Chat hat! Wer versteht diesen Zustand überhaupt noch und gibt den Kindern Halt, Orientierung und evtl. etwas Zuversicht?

Wieder kommt das dumpfe, beklemmende Gefühl hoch und beeinflusst die

Sinneswahrnehmung. Unsere Enkeltochter hatte am Samstag Geburtstag. Wir haben ihr, schwer verummt, das Geburtstagsgeschenk verpackt vor die Tür gestellt. Danach konnten wir vom Bürgersteig durch die dicke Buchenhecke beim Auspacken zuschauen und mit ihr, räumlich getrennt, einige Worte wechseln. Die nun 7-jährige meinte nach kurzer Zeit: Oma, weine nicht! Wenn diese schlimme und böse Krankheit vorbei ist, feiern wir diesen Geburtstag aber richtig kräftig nach! Und dann können wir uns ganz lange in den Arm nehmen und festhalten. Wir dürfen dann ohne Strafe lange schmusen und lassen einander nicht mehr los. Außerdem braucht ihr dann diese blöden Masken nicht mehr zu tragen. Kinderlogik ist so klar.

Was soll aus dieser unserer überhitzten Welt bloß werden, wenn schon ein Virus den gesamten Erdball lahmlegen kann? Wenn Familien auseinander gerissen werden und die körperliche Berührung verboten ist. Wer sorgt für all die Obdachlosen, Einsamen und Kranken? Wer betreut die Verstoßenen der Wohlstandsgesellschaft und die Insassen der Gefängnisse, wenn deren Personal an Corona erkrankt ist? Wer tröstet diejenigen, die vor geschlossenen Kirchen und Moscheen stehen und nicht mehr in der betenden Gemeinschaft einander Kraft und Trost spenden können und Zuspruch erhalten?

Möge Corona mit all seinen Einschränkungen und Leid für die gesamte Menschheit dazu beitragen, einen Neuanfang zu starten. Mit neuen, angepassten Strukturen und neuen Erkenntnissen in der Medizin, der Forschung, der gleichmäßigen Verteilung von Ressourcen und einem neuen Weltbild. Mit einer neuen Form der Nachbarschaftshilfe und Nächstenliebe und einem besseren Verhältnis zwischen Jung und Alt.

Möge Corona uns gestärkt aus dieser weltumspannenden Krise entlassen, auf das wir bald wieder alle vereint zusammenleben können.

Ich wünsche jedem Menschen nach seinem persönlichen Glauben, seiner ureigenen Weltanschauung und seinen tiefsten Wünschen einen gütigen und verzeihenden Gott, ein tröstendes, höheres Wesen und die Erfüllung seiner geheimsten Wünsche.

Und „allen Toten“ die ewige Ruhe.

Franz-Josef Saager



EINFACH

	5						9	
1	6					5	7	3
	4	3			2	1		
		4	8		5			
				1				
			2		6	4		
		5	4			8	6	
6	7	1					4	2
	3						1	

MITTEL

	3			6			4	
		8			4			9
9			8			5		
	9			2			5	
		3			6			2
2			1			8		
	2			4			8	
		5			8			6
4			9			1		

SCHWER

6		5						1
	1						6	5
	2			5				3
			9		7			
		1					8	
			2		1			
2				6				8
	5	6						4
3							9	6

			8	9				
			5		1	8		
		7					2	
	6		7					3
4					6			9
3		8	9	2				7
6	8		1				5	
		1				9		
		9	4	8	7	6	3	

9				7				
	1				8	9	3	
		5			4		2	
						4	7	
3								1
	8	2						
	3		2			8		
	6	4	9				1	
				3				2

5	2				7			
	1							8
9							6	3
7	9				4			
				5				
			9				8	2
6	5	3						4
2							7	
			2				9	6

						4	6	3
1			3		5			
2		4						
	7	9	2		6		3	
8				7				4
	2		5		4	1	9	
						7		8
			8		2			9
3	5	8						

		4	7				1	
	1			8	6	2		
3				1				
1			8					
	2	6				3	8	
					7			5
				2				4
		8	4	5			9	
	9				3	1		

		3						8
						4		
2			3		7		1	
		7		4		9		
			1		8			
		4		5		1		
	2		6		3			4
		1						
9						5		

UNABHÄNGIGE WÄHLERGEMEINSCHAFT AACHEN - BÜRGERWILLE



- ✓ Politik von Aachenern für Aachenern, Engagement aus der Bevölkerung heraus.
- ✓ Seit 2004 für Euch/Sie im Stadtrat
- ✓ Klimaschutz hat für uns die höchste Priorität - „für eine enkeltaugliche Zukunft“
- ✓ für ein liebenswertes und lebenswertes Aachen
- ✓ Mit Ralf Haupts als OB-Kandidat, ein „Öcher Urgestein“

www.uwg.ac



AM 13.09.2020: UNABHÄNGIGE AACHENER IN DEN STADTRAT

Auf einmal waren wir Schulkinder

Erinnerungen an die Einschulung 1945

Neulich rief mein Enkel Lewin an und verkündigte aufgeregt: „Oma, Mittwoch fängt die Schule wieder an!“ Durch die Corona-Krise waren viele Wochen Schule ausgefallen und mein Enkel schien hocherfreut. Auf die Frage, worauf er sich am meisten freue - ich hatte erwartet, auf das Wiedersehen mit den Lehrern und das nicht nur von „Homeschooling“ begleitete Lernen - meinte er: „Dass ich wieder die Kinder und endlich meine Gang wiedersehe!“ Mit „Gang“ meinte er seine engeren Freunde aus Köln-Nord, mit denen er außerhalb der Schulzeit kleine Unternehmungen, Fußball und Streifzüge durch das Wohnviertel unternahm. Ich erzählte ihm, dass wir früher genauso ein „Team“ hatten, wir nannten es unseren „Club“. Das fand er „cool“.

In diesem Zusammenhang fiel mir wieder unsere Schulzeit direkt nach dem Krieg ein und unsere Einschulung in die Schule Hanbrucher Straße. Mein Bruder Werner hatte dieselbe, allerdings noch unter dem Namen „Albert-Leo-Schlageter-Schule“, besucht. Schlageter wurde in den 30er Jahren verehrt, da er gegen die Kriegsreparationen protestiert hatte und 1923 erschossen wurde. Von alldem wussten wir nichts, als wir aus dem benachbarten Richterich in das zerbombte Aachen zurückkehrten und meine Eltern erfuhren, dass die Schule Hanbruch im Juni 1945 wieder öffnen sollte. Eine Wohnung hatte mein Vater, nachdem unser ehemaliges Wohnhaus nur noch eine Ruine war, besorgen können. Die Schule Hanbruch, errichtet 1896, war ebenfalls im linken Flügel zerstört worden, wobei die Fenster wieder verglast und die Türen repariert werden mussten.

Im September, Rektor Oellers leitete damals die Schule, zählte die Schule bereits 806 Schüler. Viele Menschen waren aus der Evakuierung zurückgekehrt, die meisten Väter waren noch in Gefangenschaft, viele „im Felde“ verstorben. Als immer mehr Menschen zurückkamen, wuchs die Schülerzahl 1946/47 auf 1.745 Kinder an.

Es war ein schöner Septembermorgen, als ich an der Hand meiner Mutter den Schulhof betrat. Es herrschte sofort eine gewisse Ordnung, wobei die Erstklässler gesondert das Schulgebäude betreten sollten. Wie ich später hörte, wurden in unserer Klasse 58 Kinder zusammengefasst. Ängstlich und abwartend stand ich am Klassenrand. Der Raum war groß und hell. Ein Teil der Wand war schwarz gestrichen. Dies sollte vorerst als Ersatz für eine Tafel dienen. An einer Wand war eine rechteckige helle Aussparung zu sehen, dort hatte ein Führerbild gehangen. Das erfuhren wir aber alles später. An der hinteren Wand stand ein großer Kohleofen für den Winter.

Und dann kam Fräulein Müllenmeister, unsere neue Lehrerin und spätere Rektorin. Auf einmal war alle Angst gewichen. Das Fräulein - so nannten sich damals alle unverheirateten Frauen - war ausgesprochen freundlich. Den Eltern erklärte sie, dass es vorerst noch keinen festen Stundenplan geben könne. Papier und einen Bleistift sollten die Kinder möglichst mitbringen,



Klassenfoto 1948, 2. Reihe rechts Fräulein Müllenmeister

auch Tafel, Griffel und Schwämmchen. Einige Kinder hatten eine richtige Schultasche, ich hatte so eine Art Mappe aus Pressstoff, damals ein Lederersatz. Bei Regen weichte diese Mappe oft durch, sodass meine Mutter sie lange in der Nähe des Ofens trocknen musste. Gott sei Dank hatte ich noch die Tafel von meinem Bruder, der inzwischen auf dem Gymnasium war. Die Tafel hatte einen großen Riss, hielt aber noch. Den Griffel hatten wir noch besorgt. Großen Spaß machte das Schwämmchen, das in der Schwammdose aufbewahrt wurde: man wischte die falschen Buchstaben aus. Es mangelte jedoch an Papier und an Heften. Lose Blätter, teilweise Packpapier oder mit Holz durchsetztes sogenanntes Kriegspapier mussten zum Rechnen und Schreiben ausreichen. Später versorgte uns dann unsere unermüdliche Tante Christina mit gutem „weißem“ Papier. Eine nette Sekretärin in der Firma, für die sie arbeitete, gab ihr in Abständen DIN-A4-Blätter, von denen unsere Tante sorgfältig das Firmenlogo abschnitt, bevor wir darauf unsere ersten Buchstaben malen konnten.

Am ersten Schultag konnten wir früh nach Hause gehen. An Schultüte o.ä. war nicht zu denken. Nachmittags kamen aber mehrere Tanten und brachten ein paar Äpfel mit. Ich musste berichten. Als meine Mutter sich am nächsten Morgen fertig machte, um mich wieder zur Schule zu bringen, wehrte ich ab. Diese drei Straßen könnte ich auch alleine gehen; so begann die Selbständigkeit.

Die Ordnung beim Aufstellen auf dem Schulhof war genau einzuhalten. Jeder Klasse - von der ersten bis zur achten - (so war damals die „Volksschule“ aufgebaut) stellte sich an einem bestimmten Platz auf dem Schulhof auf, immer zu zweit. Manche nahmen sich an den Händen. Drinnen nahmen wir unsere Plätze ein, wobei die Sitzbänke mit dem Pult fest verbunden waren, was für besonders große Kinder vielleicht unbequem war. Wenn Fr. Müllenmeister die Klasse betrat, standen wir alle auf mit dem Gruß: „Guten Morgen, Fräulein Müllenmeister“. Sie gab dann das Signal: „Setzt euch, Kinder!“ Dann mussten wir uns mit geradem Rücken hinsetzen, die Hände auf dem Pult verschränkt. Oft fragte sie: „Wer sitzt am schönsten?“ Alle strengten sich dann an, möglichst gerade zu sitzen. Mein Bruder fragte: „Habt ihr auch den Deutschen Gruß gesagt?“ Darunter konnte ich mir nichts vorstellen. Wegen der Verweigerung des Grußes hatte er mehrfach nachsitzen müssen - er hatte einfach mit „Guten Morgen“ begrüßt.

Fräulein Müllenmeister brachte uns das Lesen nach der sog. Buchstabenmethode bei, mit Erfolg und Strenge, aber auch



Zeugnis 3. Schuljahr Schule Hanbrucher Straße, mit den getrennten Eingängen

mit Humor. Das Rechnen lernten wir, wie es evtl. auch heute noch beigebracht wird: Und – weniger – mal und geteilt durch. Da die Schule zum Pfarrbezirk St. Jakob gehörte, hielten die dortigen Pater unseren Religionsunterricht. Erst bei „Zeichnen und Werken“, wie es so klangvoll hieß, bekamen wir Zeichenblöcke. Ein großer Stapel Blöcke auf makellos weißem Papier brachte der Hausmeister herein und jedes Kind erhielt einen solchen Block. Leider konnten wir kein Englisch und mein Bruder musste mir nachmittags vorlesen, was in schöner Schrift aufgedruckt war: From the children of Canada. Den blauen Umschlag des Blockes habe ich noch lange verwahrt. Aber nicht nur Kanada hatte an die deutschen unterernährten Nachkriegskinder gedacht: Jeden Tag erhielten wir, dazu mussten wir eine alte Kanne oder ein Kochgeschirr mitbringen, die sog. Schulspeisung. Eine gehaltvolle Suppe, vom Hausmeister in großen Bottichen angeschleppt: die von den Amerikanern gestiftete Quäkerspeisung. Im Laufe des 1. Schuljahres bekamen wir auch eine Fibel.

Frl. Müllenmeister war herzlich, aber korrekt. Wenn ein Kind unentwegt störte, musste es sich in die Ecke stellen. Wenn das Kind dann weglaufen wollte, stellte sie sich oft hilflos davor. Bei unseren Klassentreffen, welche immer noch jährlich im Aachener „Forsthaus Schöntal“ stattfinden, betonen alle: nie wurde ein Kind geschlagen – dies kam damals noch häufig vor. In die Poesiealben schrieb sie immer den gleichen Satz: „Wenn der Baumeister nicht baut, bauen die Bauleute vergebens.“ „Das höchste Lob für eine gute Antwort bei ihr war: „Brav!“ Auch verteilte sie Fleißkärtchen (auf alte Tapetenreste hatte sie das Wort Belohnung aufgestempelt), wobei einem für zehn Fleißkärtchen ein Heiligenbildchen versprochen wurde.

Das Schulgebäude war für Mädchen und Jungen streng getrennt, sogar mit eigenem Treppenhaus und eigenen Schulhöfen. So habe ich meinen gleichaltrigen Vetter Alfred nie in der Schule gesehen, erst nachmittags bei unseren Spielen.

Im zweiten Schuljahr gründete der rührige Lehrer Nießen eine Singschule. Für Frl. Müllenmeister war es die größte Freude, vor Schulschluss die Kinder aus der Singschule nach vorne zu holen. Wir sangen dann oft mittags bei strahlendem Sonnenschein: „Der Mond ist aufgegangen“ mit allen Strophen. Auch Erdkunde, damals Heimatkunde genannt, wurde unterrichtet. Frau Parisis brachte einen großen Stempel mit, der in jedes

Heft – inzwischen gab es Hefte – gedruckt wurde: INDE – VICHT und WEHE. Damit sollten wir Orte unserer näheren Umgebung kennenlernen. Turnunterricht, Leibesübungen auf den Zeugnissen genannt, gab es leider wegen der fehlenden Turnhalle noch nicht, wir ersetzten es durch Fangenspielen, Kreisspielen und Bockspringen und Toben in den Pausen auf dem Schulhof.

In den ersten Schuljahren waren damals Kinder aus mindestens drei Jahrgängen anwesend. Manche hatten in der Evakuierung schon einige Monate in einer Schule verbracht, fingen dann wieder in Aachen neu an. Sehr erstaunt waren wir über die seltsamen Dialekte, die sich einige Kinder in der Evakuierung z.B. in Mecklenburg oder Brandenburg angewöhnt hatten. Nach Monaten fielen sie aber wieder in den Aachener Singsang.

Da das neue Schuljahr danach wieder regulär zu Ostern begann, verbrachte ich nur ein halbes Jahr im 1. Schuljahr. Bei uns zu Hause änderte sich nun die Parole meiner Tante Christina am Nachmittag, statt „Haste at de Objaab?“ (Hast du schon die Aufgaben?) Hier meinte sie meinen Bruder. „Hatt ur at de Objaab?“ (Habt ihr schon die Aufgaben?) Wir konnten es nicht immer bejahen, manchmal mussten wir erst die Trümmergrundstücke erkunden.

Johanna Ziadi-Zimmermann



Quellen:

1. Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Kath. Grundschule Hanbrucher Straße
2. Kirche und Pfarre St. Jakob, August Brecher, 1994
3. Des Kindes Heimat, Eine Fibel für Stadt & Land, Heft 1, 1946, Verlag L. Schwann Düsseldorf
4. Stadtarchiv Aachen, Reichsweg, Aachen



Zukunft gestalten.

Morgen kann kommen.

Wir machen den Weg frei.

Mit dem „PrivatFond: Nachhaltig“ der Union Investment investieren Sie in nachhaltige Werte nach sozialen, ethischen und ökologischen Kriterien. Wir beraten Sie gern

persönlich • nachhaltig • jetzt.

Aachener Bank



Trotz Corona Maßnahmen - eine anrührende Trauung

An diese außergewöhnliche Hochzeit werden später nicht nur wir, die Großeltern der Braut, sondern auch die engsten Angehörigen und Freunde des Brautpaares mit gemischten Gefühlen zurückdenken. Diese Hochzeitsfeierlichkeiten verliefen ganz anders als ursprünglich geplant. Der Termin stand schon lange fest. Selbst gestaltete geschmackvolle Einladungen für ein großes Fest waren frühzeitig verschickt worden. Die „Location“ mit einem wunderschönen Ambiente, wo die Trauung und Feier mit ca. 70 Gästen stattfinden sollte, war gebucht. Das Catering wurde gerade ausgewählt. Einzelne Programmpunkte befanden sich in der Planung. Brautkleid und Hochzeitsanzug waren in Bearbeitung, die Trauringe in individueller Gestaltung in Auftrag gegeben.

Da kam Corona!

Und brachte alle Pläne, Vorbereitungen zum Erliegen und sorgte für Aufregung, Ratlosigkeit, Bangen, Hoffen und unendliche Diskussionen. Gut gemeinte Ratschläge kamen von allen Seiten: „Verschiebt Eure Hochzeit“, „Heiratet im nächsten Jahr“. „Wollt Ihr Euren Schritt in die Ehe im engsten Rahmen, ohne Gäste, angetan mit Mund- und Nasenmaske und vorgeschriebenem Sicherheitsabstand feiern?“ Täglich wurden in den Medien neue Regeln verkündet und Maßnahmen angeordnet.



Hand in Hand

Veranstaltungsort und Catering wurden storniert. Schweren Herzens mussten die meisten Einladungen wieder rückgängig gemacht werden. Eine endgültige Entscheidung drängte. Schließlich fassten die Verlobten den Entschluss, am Hochzeitstermin fest zu halten. Denn wer weiß schon, was in den kommenden Monaten oder im nächsten Jahr passiert! Wie lange die Pandemie unser aller Leben bestimmt? Lockdown oder Lockerungen? Zweite Welle? Impfstoff? Alles offen!

Und so geschah es, dass eine zu Herzen gehende Zeremonie im Stolberger Standesamt dem glücklichen Brautpaar und den engsten Angehörigen und Freunden, die alle mit Mund- und Nasenschutz und gebührendem Abstand zugelassen wurden, unvergessene Augenblicke bescherte.



Ich tanze mit dir in den Himmel hinein

Die sympathische Standesbeamtin ging auf das Leben der Liebenden ein, erzählte vom Kennenlernen der Beiden 2016 bei einem Tanzkurs in Dortmund, wo Jeanette und Sebastian beruflich tätig waren. Das Tanzen ist seit Jahren ihr schönstes Hobby. Sie sind ein schönes Paar und ergänzen sich wunderbar.

Als unsere Enkelin (30), die in Stolberg geboren wurde, nach langem wieder in die Nähe ihrer Familie ziehen wollte, zog Sebastian (40) aus Liebe mit, obwohl er eigentlich seine Heimatstadt Dortmund nie verlassen wollte. Überraschend für uns war auch, dass der junge Ehemann den Namen seiner Frau angenommen hat.

Hand in Hand wollen die Beiden, die an verschiedenen Institutionen im Lehramt tätig sind, durchs Leben gehen, Höhen und Tiefen meistern, einander achten und ehren, immer zueinander stehen.

Nach der Trauung gab es vor dem alten Rathaus noch einen kleinen Sektempfang, den die Eltern der Braut, Christel und Bernhard, organisiert hatten. Viele Fotos wurden von der kleinen Gesellschaft gemacht, bevor die jungen Eheleute mit dem Fotografen zu einem Foto-Shooting verschwanden.

Später trafen sie im Eilendorfer Speiserestaurant ein, wo die kleine Gruppe von den Mundschutz tragenden Angestellten vorzüglich bewirtet wurden. Zuvor jedoch beglückte das Paar mit der Vorführung eines gefühlvollen Rumba, den man den Tanz der Liebenden und Leidenschaft nennt, seine Gäste. Was Oma (77) und Opa (83), die eine kleine Ansprache als Älteste der Gesellschaft gehalten hatten, spontan die alte Weise: „Ich tanze mit dir in den Himmel hinein...“ in den Sinn kommen ließ. Dieses Fest hinterließ bei allen Beteiligten trotz aller Einschränkungen wunderbare Empfindungen. Wir Großeltern sind dankbar und glücklich, die Hochzeit von Jeanette und Sebastian miterlebt zu haben. Wir wünschen ihnen alles Glück der Welt. Mögen sie Hand in Hand durchs Leben gehen, bzw. in den Himmel hineintanzen!

Christine Kluck
Fotos: Patrick Manka





Bei Tagesanbruch

Ein zartes, liches Blau zieht langsam über den Himmel und nimmt dem Mond seinen Glanz. Auch die Sterne begeben sich zur Ruhe. Dunkel und mächtig ragen wie zum Trotz die dichtbewaldeten Berge gegen die Dämmerung des Firmaments und halten auch im Tal die Dunkelheit hartnäckig fest. Allein das silberne Band des Baches, der sich zwischen den Häusern, Straßen und Gärten hindurch schlängelt, spiegelt die Ahnung des kommenden Tages wider. Aber auch über ihm liegt noch Ruhe. Die Laute der Nacht sind verstummt. Es bleibt die erwartungsvolle Stille des Hinübergehens zum jungen Tag.

Im Osten färbt sich der Himmel jetzt in ein zartes Rot, das sich langsam, aber stetig ausbreitet. Es überwirft auch die trotzig Bergeshöhen mit seiner Glut, ergießt sich die Abhänge hinunter und durchstrahlt die aufsteigenden Nebelschleier, die zwischen den Tannenwipfeln aus den Schluchten emporsteigen. Der Wald atmet dem Morgen entgegen. Bald ist das ein einziges Schweben und Wogen, das sich ausbreitet und in breiten Bahnen alles in einen Dunsthauch hüllt. Es legt sich auf die Sträucher und Zäune, windet sich durch Straßen und Gassen und berührt die schlafenden Tauben auf den Dächern. Ebenso sucht sich das Morgenrot mit den goldgelben Strahlen der hinter den Bergen langsam aufsteigenden Sonne seinen Weg. Es versucht, die Schleier zu durchreißen, schlüpft durch das Geäst der Bäume und Sträucher und wirft dort drüben am Waldesrand seine ersten, warmen Lichtflecke auf das Grün der Wiesen. Es spiegelt sich in den zahlreichen Tautropfen, unter deren Last die jungen Halme erzittern, und es küsst die kleine Buschrose, die ihm seinen noch scheu geschlossenen Blütenkelch entgegen reckt.

Da schwingt sich eine Schwalbe in die Höhe bis dort hinauf, wo sie den vollen Strahlenglanz der Sonne schon genießen kann. Ihre jubelnden, kurzen Töne locken noch andere Schwalben herbei, und im lustigen Flug, flink und geschickt wie kleine Akrobaten, durchschneiden sie die frische Morgenluft.

Auf den Antennenstangen und Kaminen der Häuser, aber auch in den Gärten erschallt das vertraute Lied der Amsel. Mehr und mehr nimmt das goldene Licht Raum ein, und schiebt sich die große Scheibe der Sonne über die Ränder der Bergeshöhen. Der junge Tag nimmt Besitz von der Natur!

Dann taucht etwas Zartbraunes dort drüben am Waldrand aus dem Dunkel der Tannen. Ein schmaler Kopf hebt sich witternd in die Höhe, spitzt die Ohren, und dann erst tritt es ganz in das helle Morgenlicht: ein Reh. Ruhig und majestätisch steht es da mitten im Grün! In diesen frühen Stunden wagt es sich heraus aus der Einsamkeit des Waldes, denn dann sind noch keine störend neugierigen Besucher aus dem Tal in seiner Nähe. Den schlanken Hals beugend genießt es ruhig äsend die Gräser im warmen Sonnenschein.

Auch im Tal ist das Leben erwacht. In den Fenstern der Häuser bricht sich das Sonnenlicht, leuchtet das Weiß ihrer Rahmen. Die Strahlen zaubern ein Glitzern auf den fröhlich springenden Bach, der glucksend gegen die Ufer schlägt. Rauchschwaden steigen aus den Kaminen. Sicher kocht jetzt das Kaffeewasser auf dem Herd. Die Menschen bereiten sich auf den neuen Tag vor. Unzählige stehen an den Haltestellen und warten auf die Busse, die sie zur Fabrik, in die Büros, an die Werkbänke, in die Geschäfte oder Schulen und Kindergärten bringen. Manch müdes Gesicht starrt ausdruckslos in die Gegend, andere sind hinter einer Zeitung verschwunden, in der die neuesten Sensationen zu lesen sind, wieder andere beschäftigen sich in Gedanken wohl mit den zu erwartenden Ereignissen des Tages. Autos, Fahrräder, Motorräder fahren eilig vorüber.

Bei vielen Menschen beginnt die Hetze des Tages. Wie krass steht sie doch dem freudigen und ruhigen Erwachen der Natur gegenüber! Allzu selten werden sich die Menschen der Schönheit dieser frühen Stunden bewusst: dem Zwitschern der Vögel, dem Plätschern des Baches oder der vielen Farben, in die die Sonne alles taucht und leuchten lässt.

Zu schnell steigt das Licht höher, zu schnell ist die Luft von den vielen, lärmenden Geräuschen unserer modernen Zeit erfüllt, und zu schnell legt sich der Staub des Tages auf alles und nimmt ihm damit die zarte Frische des Morgens.

Madelaine Begass



Leben im Augenblick

Ein Kurs für Angehörige eines an Demenz erkrankten Menschen

Kursbegleitung:
Claudia Schraml-Tigler
(Pflegefachkraft,
Pflegeberaterin)

Vom 28.10.2020 bis 16.12.2020,
jeweils mittwochs von 18 bis 20 Uhr

Mi. 28.10.20 1. Menschen mit Demenz verstehen

Mi. 04.11.20 2. Einfühlen - Wertschätzender Umgang mit demenzbetroffenen Menschen

Mi. 11.11.20 3. Mit speziellen Verhaltensveränderungen umgehen

Mi. 18.11.20 4. Für sich sorgen - Hilfe für die Helfer

Mi. 25.11.20 5. Beschäftigung und Bewegung im Alltag

Mi. 02.12.20 6. Pflege bei zunehmenden körperlichen Einschränkungen

Mi. 09.12.20 7. Leistungsansprüche und Rechtsgrundlagen

Mi. 16.12.20 8. Unterstützungsmöglichkeiten in Aachen

Teilnehmerzahl: 8 Personen

Die Teilnahme ist nur an der kompletten Kursreihe möglich!

- Die Teilnahme ist in der Regel für Sie kostenlos, da die Kursgebühr bei Vorliegen eines Pflegegrades (PG 1-5) von der Pflegekasse erstattet wird.

- **Information und Anmeldung:**
Tel.: 0241 / 510 530-0
E-Mail: beratung@fauna-aachen.de

- **Ort: Begegnungszentrum Hörn**
Johannes-v.-den-Driesch-Weg 4-10
52074 Aachen

Während des Kurses ist die Betreuung eines betroffenen Angehörigen zu Hause kostenfrei möglich (kann über die Pflegeversicherung abgerechnet werden). Bitte informieren Sie uns rechtzeitig!



34 SCHWEDENRÄTSEL

kürzerer Zeitraum	▼	Säugling	konferieren	südjapan. Insel	10	▼	Flammenzeichen
Abk.: Punkt	▶			Vorgebirge, Landspitze	▶		
Gestalt aus „1001 Nacht“	▶						afrik. Stechfliege
Abk.: negativ	▶	16		Abk.: national	▶		
keinesfalls	▶						
▶				Steckplatz für Zusatzkarten/EDV		in Achsenrichtung	
Bindewort		Stadt an der ital. Riviera (2 Wörter)	Keimgut	Preis-schildchen	▶		
Deichschleuse	15				Abk.: extra small	▶	
weibl. Vorname	▶						
▶				1	amerik. Zirkuskönig		Teil des Fußes
Gerücht (franz.)	12	Himmelsrichtung		Abk.: Bankleitzahl	▶		
span. Fluss in den Pyrenäen	▶			6		Abk.: Int. Gartenbauausstellung	
Tapferkeit	▶			Hengst bei Karl May	▶		
▶				Staat in Ostafrika	▶		
▶							Sumpfgelände
Hautfärbung nach e. Sonnenbrand		dt. Volksstamm	4	Insel der Marianen	7		
Zauberwort in „1001 Nacht“	▶					Baseballspieler	
▶				altertümlich		Fragewort	
geräumiges Familienauto		großer Greifvogel	▶				
▶					Lichtschutzfaktor (Abk.)		Dezember (Abk.)
Volksrepublik in Ostasien		Kfz-Z. Rumänien		laufend (Abk.)	▶		
Gewässer in Nordamerika	▶						
Nation. Olymp. Komitee (Abk.)	17			Abk.: französisch	▶		

seel. Erschütterung	▼	Bauabfall	▼	Dienstraum, Sekretariat	▼	fehlerlos, richtig	▼
Gras schneiden		verheiratetes Paar		Abk.: Abonnement	▶		
▶				8		Zeichen für Aluminium	
Nachtgreifvogel	▶	9		ehem. russ. Kaisertitel	▶		
Grundstoffgruppe	▶						
▶					vorher, früher	Wappenblume	
stopp!	Laie		Dringlichkeitsvermerk	▶			
ebenfalls, desgleichen	▶				ein-dringlich, gründlich		eine Tonart
Abk.: Mount	▶		Hast	Turnübung	▶		
▶	2						
poet.: Gefahr		Werbeschlagwort	14	telefon. Umfrageverfahren (Kurzsw.)	▶		
Laubbaum	▶					Kurzform von Kenneth	
Scherz, Spaß	▶			Kf.: norweg. Krone	▶		
▶				Gemüsepflanze	▶		
▶						wolkenlos	
Körperlänge	Staatsgut, -besitz		rosa (engl.)	▶			
3. Fall der Deklination	▶					Liedvortrag	13
▶			scharf auslaufend (Nadel)		Zeichen für Gallium	▶	
Freund von Harry Potter (Vorname)		ugs.: Gegenteil von süß	▶			11	
▶					weibliches Rind		Abk.: Allgem. Geschäftsbeding.
Kopf	5	Auerochse		Schlange im Roman „Das Dschungelbuch“	▶		
Verwendung	▶						
metallhaltiges Mineral	▶			Abk.: Handelsgesetzbuch		3	

Die Buchstaben von 1 bis 17 ergeben einen Gedenktag im September.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17



Wippes - von Fleischkonsum und Selbstversorgung

Wenn ich in meinem Garten sitze, habe ich nach getaner Arbeit (so 1 - 2 Stunden täglich) viel Zeit, um auszuruhen und um nachzudenken. Über Fleischkonsum zum Beispiel. Pippes hatte ja bei einem seiner Besuche darauf hingewiesen, wie unvernünftig wir Menschen beim Grillen seien: zu viele Fleischwaren, die übermäßig gewürzt Lust auf noch mehr machen, mehr jedenfalls, als man normalerweise isst. Die aktuellen Corona-Fälle in einer großen Fleischfabrik haben auch den Blick auf die Zustände in solchen Betrieben gelenkt, in denen zigtausende Tiere in der Woche geschlachtet und zerlegt werden. Und diese Tiere werden unter unwürdigen Umständen in Massentierhaltung gemästet. Resultat dieser Fleischproduktion am Fließband ist ein riesiges Angebot an Fleisch- und Wurstwaren, das heutzutage meist nicht beim Metzger, sondern in den Kühltheken der Supermärkte zu günstigem Preis zu haben ist.

Fleisch ist heute billige Massenware zum täglichen Verzehr und wird mit dem Slogan „Fleisch an jedem Tag für jedermann“ beworben. Der Sonntagsbraten – wie der Name sagt – war in meiner Kindheit etwas Besonderes. Wochentags gab es einfache Gerichte wie z.B. Eintopf, Kartoffeln, Spinat und Spiegelei oder Pfannkuchen mit Apfelscheiben.

In den Industriestaaten ist nicht nur Fleisch, sondern es sind auch alle anderen Lebensmittel frisch oder als Konserven im Überfluss vorhanden. Nur wenige bedenken dabei, dass unser Fleischkonsum weltweit zu Lasten der Produktion von Nahrungsmitteln geht. Für die Produktion von 1 kg Fleisch werden nämlich 7 - 10 kg Soja, Mais, Weizen benötigt. Weil wir so viel Fleisch essen, hungern 1 Milliarde Menschen!

So in Gedanken hatte ich nicht bemerkt, dass es im Gebüsch raschelte. Nachdem ich drei Wochen lang vergeblich nach ihm Ausschau gehalten hatte, wuselte Wippes zuerst vor mir auf dem Boden umher, um dann am anderen Ende der Gartenbank Platz zu nehmen. Ich stellte mein Hörgerät auf volle Lautstärke. „Na“, sagte ich, „warst ja lange fort. Gefällt es dir hier bei mir nicht so gut?“

Ich war erstaunt, dass ich Wippes schon viel besser verstehen konnte. Sein Stimmchen war lauter und kräftiger als beim ersten Mal. „Um ehrlich zu sein“, sagte er, „dein Garten ist nicht sehr attraktiv für einen Zaunkönig wie mich. Seit die große Hecke zum Nachbargrundstück entfernt wurde, fehlt es mir an Deckung. Und in deinem Efeu finde ich kaum noch etwas. Hast du nicht bemerkt, dass eine Haselmausfamilie es sich dort gemütlich gemacht hat? Die fressen mir alles weg!“

„Was die Hecke angeht“, antwortete ich, „hast du sicher recht. Deshalb habe ich ja auf meiner Seite eine neue Hecke angepflanzt. Aber es wird noch dauern, bis die hoch und dicht ist.“ - „Habe ich gesehen“, antwortete Wippes, „hilft mir jetzt aber leider nicht.“ - „Und was die Haselmausfamilie angeht“, fuhr ich fort, „soll ich die vielleicht verjagen?“ - „Nicht nötig“, hörte ich Wippes sagen, „habe ja lediglich erklärt, weshalb ich nur manchmal hier vorbei schaue. Doch sei unbesorgt, ich finde anderswo noch genug Futter.“

„Hast du denn wenigstens meinen kleinen Gemüsegarten gesehen?“, fragte ich, um Wippes noch etwas bei mir zu halten. „Habe ich, habe ich: beachtlich!“, lachte der kleine Schelm mit leicht ironischem Unterton. „Da brauchst du ja manche Sachen nicht mehr zu kaufen, da du sie selber hier im Garten hast.“ - „Ja richtig“, erwiderte ich und fügte hinzu, „und alles 100% Bio, ohne Dünger und ohne Schädlingsbekämpfungsmittel.“ - „Darauf kannst du stolz sein“, lachte Wippes, „aber ich esse nun mal keine Kartoffeln, Bohnen, Erbsen, Möhren, Lauch, Sellerie, Zwiebel oder Kohlrabi. Und weil ich Hunger habe, muss ich jetzt mal wieder.“ Sprachs und schwupps – weg war der flinke kleine Zaunkönig.

Ich aber war wirklich stolz auf mich. Endlich hatte ich aus eigenem Anbau alles, was ich zu einer schmackhaften Gemüsesuppe benötigte. Und die habe ich mir dann auch zubereitet. Und sie schmeckte – völlig fleischlos – sehr, sehr lecker!

Text, Foto & Zeichnung:
Josef Stiel







PFLEGE IN BESTEN HÄNDEN

Informationen zum Pflegekursangebot erhalten Sie bei den Pflegeberaterinnen und Pflegeberatern der AOK Rheinland/Hamburg, Regionaldirektion Städteregion Aachen – Kreis Düren unter 0241 464-30729 oder per E-Mail: ac.pflegekurs@rh.aok.de

www.aok.de/rh





Wieder mal im Städtchen

Ich wohne seit Jahrzehnten auf dem Land und komme selten in die Stadt. Letzten Juni bot mir eine liebe Nachbarin an, mich im Auto dorthin mitzunehmen. So konnte ich wieder durch die altvertrauten Straßen bummeln, soweit das mit meiner Gehhilfe ging. Das bunte Leben in der Stadt war erfrischend. Ich freue mich immer, junge, fröhliche Menschen zu sehen.

Als ich so durch die Dohlengasse trippelte, kam mir eine Schülergruppe entgegen, Jungen und Mädchen, jung, fröhlich und lebhaft sich unterhaltend. Um ihnen nicht in den Weg zu kommen, drückte ich mich rücksichtsvoll an eine Hauswand, so dass sie ungehindert vorbei konnten. Vielleicht haben sie mich gar nicht bemerkt.

Als ich dann um die Ecke und etwa 100 Meter weiter gegangen war, wollte ich mich unter einer Platane auf einer schattigen Bank ausruhen. Doch sie war leider vollgekotet von Tauben. Die nächste schattige Bank war leider besetzt von vier Jugendlichen, die dort mit ihren Handys spielten und in heiterer Stimmung waren. Sie saßen auf der Rückenlehne und mit den Füßen auf der Sitzfläche. Die Jugendgruppe sah so erfrischend aus, dass ich sie nicht stören wollte. Ich wollte mich auch nicht auf ihre Füße setzen. Das wäre unhöflich von mir gewesen.

Beim Weitergehen stellte ich fest, dass es viele mir bekannte Geschäfte nicht mehr gab. Vorwiegend sind noch Läden wie „Na Na Nu Nu“ oder „Blinki Blinki“ oder so da. Schade.

Als ich an einem italienischen Eissalon vorbeikam, konnte ich nicht widerstehen. Da schönes Wetter war, setzte ich mich draußen hin. Eine freundliche Italienerin kam an meinen Tisch und ich sagte: „Ich hätte gerne drei Kugeln: Vanille, Schoko, Stracciatella und Erdbeere!“ - „Das sind aber schon vier“, bemerkte die junge Frau. Ich dachte kurz nach. Es war Anfang des Monats und die Rente war gerade da. Also gab ich mir einen Ruck und sagte okay! So saß ich nun draußen vor der Eisdiele und genoss ganz langsam meine Köstlichkeiten und beobachtete mit Interesse die vorbeigehenden Leute, ein kunterbunt flanierendes Völkchen. Ich war beeindruckt, denn zuhause war's zwar ruhig am Feldrand, aber es kamen wenige Leute vorbei. Obschon es nicht kalt war, hatten viele Frauen ein Kopftuch fest um den Kopf geschlungen. Wenn meine Omas das Haus verließen, schlugen sie sich auch schnell ein Kopftuch um, aber locker und leger. Auch zur Kirche gingen früher Frauen nie ohne Kopfbedeckung.

Ebenfalls war ich erstaunt über etliche Radfahrer, die sich mit ihren teuren Mountainbikes geschickt durch die Passanten schlängelten, um Rollatoren und Kinderwagen herum, ohne dass ein Unfall passierte - es sei denn, die Fußgänger waren zu unachtsam und sprangen nicht schnell genug zur Seite. Auf dem Rückweg sah ich dann am Eingang der Fußgängerzone das Schild: „Vernünftige fahren hier nicht mit dem Rad. Anderen ist es verboten!“

Als ich nach Hause wollte und an der Bushaltestelle mit dem Fahrer sprach, stürmte eine Horde von Schülern lachend und drängelnd an mir vorbei in den Bus. Ihre flotte, quirlige Unbekümmertheit erfreute mich, wenn ich auch fast umgekippt wäre. Macht nichts. Meinen Stock konnte ich leicht wieder aufheben. Es gibt griesgrämige Senioren, die solches Verhalten rücksichtslos nennen. Aber ich sehe das anders. Wir waren auch mal jung. Wir haben auch geschubst und gerangelt, nicht unbedingt um in die Tram, die Straßenbahn, sondern bei Fliegeralarm schnell in den Luftschutzbunker zu kommen oder zur Zeit der Lebensmittelknappheit in der Schlange vor dem Lebensmittelgeschäft nicht leer auszugehen. Also beschloss ich dann, mit dem nächsten Bus zu fahren. In der Zwischenzeit ging ich in die in der Nähe gelegene Kirche, betete für dies und das und zündete eine Kerze an.

Der nächste Bus kam. Ich gelangte auch unbehindert rein, aber alle Plätze waren besetzt. Ich habe nicht erwartet, dass ein junger Schüler für mich aufstand. Diesbezüglich waren meine Ansichten offensichtlich überholt. Die hatten ja auch acht Stunden anstrengenden Unterricht hinter sich und eine Mutter meinte noch, der Junge habe ja auch diese Fahrt bezahlt. Ich solle zu einer Zeit fahren, wenn die Busse nicht so voll seien. Doch da stupste mich eine junge, schwarzhaarige Frau von links an und bot mir in gebrochenem Deutsch ihren Platz an. Chapeau!

Als ich schließlich zuhause wieder in meinem bequemen Sessel saß und in meinen schönen, grünen und bunten Garten schaute, ließ ich meinen Ausflug ins Städtchen noch mal Revue passieren. Ich wurde nachdenklich und musste erkennen, dass manches, was ich über meinen Besuch gesagt habe, negativ-ironisch gemeint war und ich offensichtlich doch nicht mit allem so einverstanden bin. Ich stelle fest, dass ich als Senior neuerdings dazu neige, grantig zu werden, zu nörglerisch zu denken und über lautstarkes, unbekümmertes und wild-lebensfrohes Verhalten von Kindern und Jugendlichen leichten Groll empfinde.

Aber ich glaube, ich kriege noch mal die Kurve. Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung, denn ich war in meiner Jugend ja genauso. Wir konnten uns genauso überschwänglich, lautstark und ausgelassen freuen, unsere Grenzen ausloten, andere veräppeln, komische Zeitgenossen imitieren. Wir probierten gerne Dinge, die wir eigentlich nicht durften. Die erste Zigarette, Äpfel in anderer Leute Gärten, Lehrer ärgern. Wir tobten uns aus. Man muss jeden Lebensabschnitt voll durch- und ausleben, dann wird sich alles andere später schon ergeben. Ich werde mich bemühen um Toleranz, Verständnis und Nachsicht.

Wolfgang Wals



„Manni, der Huusmeäster“ feiert sein 50-jähriges Bühnenjubiläum

Noch immer brilliert Manfred Savelsberg in seiner Paraderolle

Im grauen Kittel, wortgewandt und scharfzüngig, so kennt man Manfred Savelsberg. Er ist Aachens wohl bekanntester Hausmeister und in diesem Jahr feiert er sein 50-jähriges Bühnenjubiläum. Noch immer schlüpft der Kabarettist gerne in den Kittel seiner Paraderolle als „Manni, der Huusmeäster“. Überregional ist der gebürtige Aachener mit der mittlerweile aufgelösten Kabarettgruppe „Öcher Nölde“ bekannt geworden. Der pensionierte Jugendamtsleiter der Stadt Düren ist ein Familienmensch durch und durch und schöpft seine Ideen aus dem Leben, aus ganz alltäglichen Situationen. Mit seinem Sohn Jan tritt er seit zehn Jahren im „Solo für 2“ auf. Mit viel Elan pflegt er die Heimatsprache – und wurde dafür 2009 mit dem Thouet-Mundartpreis der Stadt Aachen ausgezeichnet. „Gefunden wurde ein Mann, der die Muttersprache als Sprachrohr benutzt, durch gezielte Aktivitäten eine Fangemeinde für sie aufgebaut hat und sie mit sprachlichem Übermut nutzt“, hat der damalige Kuratoriumsvorsitzende Hans Josef Thouet bei der Bekanntgabe des 25. Preisträgers gesagt.



erster Auftritt mit Vater

Herr Savelsberg, wie hat Ihre Bühnenkarriere vor 50 Jahren begonnen?

Da trat ich mit meinem Vater Franz mit einer Büttenrede auf, als „Franz und Fränzchen“. Schnell hatte ich Freude an der Bühnenluft gefunden. In der vergangenen Karnevalssession bin ich passend zum Bühnenjubiläum und dem Motto der Tropisitzung „Auf dem Polizeirevier im Ostviertel“ mit meinem Sohn Jan als die „Zwei Ausbrecher“ aufgetreten, ein großer Spaß.

Wie kam es denn zur Gründung der legendären Tropigarde?

Alles begann mit acht Freunden auf einem Lütticher Flohmarkt. Im Oktober



Auftritt mit Sohn Jan

1970 war diese Clique, neben mir und meiner Frau Marlene noch Elisabeth und Albert Gehlen, Hubert Crott, Helga Schultheis, sowie Hedi und Hubert Minten, auf der Suche nach einem schönen Karnevalskostüm. Per Zufall fand man tropische Helme aus der belgischen Kolonialzeit und das Halstuch in Rot mit weißen Punkten. Der Verein war geboren. Noch heute treffen wir uns regelmäßig mit den Gründungsmitgliedern.

Besondere Bekanntheit haben Sie mit den „Öcher Nölde“ erlangt?

Am 14. Februar 1997 trafen sich zum ersten Mal die Gründungsmitglieder der „Öcher Nölde“ bei uns zuhause und sannen über die Gründung einer neuen



Wer ist er? Alter: 70, **Geburtsort:** Aachen, **Wohnort:** Stolberg, **Beruflicher Werdegang:** Studium der Sozialarbeit, Lehre als Bankkaufmann und Jugendamtsleiter bei der Stadt Düren, **Hobbies:** Garten, Reisen

Mundartgruppe nach. Eine Kabarettgruppe, in der auch das Öcher Platt gepflegt wird, sollte es sein. Schnell sprudelten die ersten Ideen für Textbeiträge wie „Die Gesundheitsreform“. Schnell einigten wir uns auf den Namen „Öcher Nölde“ – nach den letzten „Nöldemächern“ in der Nadelstadt Aachen. Das Sahnehäubchen auf den raffinierten Kabarettnummern war die musikalische Begleitung durch die Combo Jazzlite. Thematisch waren wir immer brandaktuell, sowohl lokal als auch auf das Weltgeschehen bezogen und mit Texten meiner Frau Marlene. 20 Jahre waren wir Teil der Aachener Kultur- und Comedy-szene und mit Verena Clemens aus der früheren Gruppe der jugendlichen Nölde-Mitglieder hatte ich eine tolle Nachfolgerin gefunden. Doch dann haben wir entschieden aufzuhören, wenn es am schönsten ist.

Wie hat die Corona-Pandemie Ihre kabarettistische Arbeit beeinflusst?

Durch Corona kam vieles anders, aber eines ist sicher: Humor ist immer noch die beste Medizin! Leider musste unser geplantes zehntes Programm mit „Solo für 2“ abgesagt werden. Jan und ich planen nun die Nachholtermine am 16./17. und 23./24. April 2021 im Saalbau Rothe Erde. Aktuell bietet es sich an, draußen an der frischen Luft aufzutreten, zum Beispiel auf Geburtstagen oder Sommerfesten. Es fehlt mir, vor Publikum zu agieren. Gerne verbreite ich etwas Frohsinn mit kleinen Videos aus meinem „Homeoffice“ auf Facebook.

Nina Krüsmann





Fußball spielt er mit links

Zwangsspielpause wegen Corona. Kein Training im Verein, keine Turniere, kein Besuch von Verwandten und Freunden, stattdessen „Homeschooling“ (Hausunterricht) für den Viertklässler. Digitales Lernangebot, Wochenpläne, viele Hausaufgaben mit der Mutter in ungewohnter Lehrerrolle und mit sporadischen Stippvisiten in der Schule. Fahrrad fahren gegen die Langeweile und für die Kondition.

Dann endlich wird die Kontaktsperre gelockert, und unser Rasen, nicht gerade englisch zu nennen, steht wieder allen offen. Er ist strapazierfähig und kann tollende Kinder aushalten. Auch Jonas, der sich freut, endlich wieder draußen mit Anderen Fußball spielen zu können. Ohne Gegner hatte das Kicken wirklich keinen Spaß gemacht. Und die Geisterspiele der Bundesliga im Fernsehen sind für einen echten Fußballfan natürlich auch keine mitreißende Alternative.

„Spielst du mit mir?“ ist eigentlich nur eine rhetorische Frage, als Jonas, den Ball in der Hand, durch das Törchen spaziert und gleich zielstrebig auf die Gartengeräte zugeht, die ihm schon immer zum Abstecken der Tore gedient haben. Hacke, Spaten, Schaufel, Rechen markieren die Pfosten vor den Buchenhecken, die wiederum die Tornetze ersetzen. Noch beim Aufbau ruft er mir „Wer bist du?“ zu. Eine seltsame Frage, die sich allerdings klärt, als er verkündet, er sei

der 1. FC Köln. Auf die Schnelle fällt mir Borussia Mönchengladbach ein, eine Mannschaft, die mir in den 70er Jahren wegen der herausragenden Spielerpersönlichkeiten, ihrem temporeichen Offensivspiel und ihrer Jugendarbeit imponiert hat. Die Fohlenelf, lang ist's her.

Jonas hat nur ein paar verächtliche Bemerkungen für den Erzrivalen, ganz in Fan-Manier und räumt den Borussen im Lokalderby keine Chance ein. Ehrlich gesagt sehe ich die selber nicht. Zwar bin ich nicht vollkommen unsportlich, aber er ist gut trainiert, wieselflink, etliche Jahrzehnte jünger und vor allem, er schießt mit links, ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Im Verein ist er ein guter Flügelspieler, Linksaußen.

Das Match beginnt. Der 1. FC Köln hat Anstoß. Lässig provozierend dribbelt Linksfuß Jonas auf mich zu, umspielt mich geschickt, lupft den Ball nach oben, um ihn gleich wieder gekonnt anzunehmen. Ich bin so beeindruckt, dass ich ihn gewähren lasse. Soll er doch das erste Tor in die Buchenhecke donnern! Aber das ist Jonas zu einfach. „Du musst angreifen!“, fordert er mich unmissverständlich auf. Wieder diese lässige Kickerei vor meiner Nase bzw. meinen Beinen. Angreifen? Das klingt mir zu kämpferisch. Außerdem habe ich Angst, mich durch eine ungeschickte Bewegung zu verletzen oder meinen Gegner durch vollen

Körpereinsatz umzunieten. Er ist mir natürlich rein physisch unterlegen, aber diesen altersbedingten Nachteil macht Jonas spielend durch technische Finessen wett. Sein Ausweichmanöver gelingt. Der 1. FC Köln geht mit 1:0 in die verdiente Führung. Die Buchenhecke bebt.

Jetzt hat Gladbach Anstoß. Das weckt meinen Ehrgeiz. Der Ausgleich muss her. Ich besitze noch eine gewisse Grundschnelligkeit, die ich, wie ich dann rasch bemerke, auf dem kleinen Rasenfeld überhaupt nicht ausspielen kann. Auf meine Körperbeherrschung und Trittsicherheit kann ich mich normalerweise verlassen, z.B. bei Wanderungen in der Eifel, aber hier ist ebenes Terrain. Also versuche ich, wenigstens den Ball am Fuß zu halten und ihn in Richtung Tor laufen zu lassen. Verteidiger Jonas springt breitbeinig vor mir her. Ehe ich die Situation begreife und der Ball unversehens als Edelroller ins Tor kullert, höre ich ihn entgeistert „Du hast mich getunnelt!“ rufen. Ich wusste gar nicht, dass ich dazu in der Lage war. Ausgleich geschafft! Jonas' Reaktion schwankt zwischen Anerkennung und Ärger über das leicht erzielte 1:1. Sein Spiel wird verbissener, härter. „Ich zeig' dir jetzt mal eine Blutgrätsche“, entfährt es ihm. Klingt brutal! Jetzt sollte ich ihn besser gewinnen lassen. Natürlich brauche ich keine absichtliche Verletzung zu befürchten, weil er mich ja auch mit sportlichen Mitteln statt mit unfairm Tackling austricksen kann. Ein linksfüßiger Schlenzer, und der Ball ist im Tor. Die Buchenhecke zittert. 2:1 für Köln.

So fliegen und rollen die Bälle hin und her. Mal kracht ein Volley in den Kirschbaum, mal geht ein Weitschuss über die Torhecke in Nachbargarten, dessen Besitzer freundlich per Einwurf mitspielt, mal werden die Blumen getroffen, was Jonas achselzuckend kommentiert. „Pech gehabt!“ Er legt die Spielregeln übrigens sehr flexibel aus, meist zu seinem Vorteil. In seiner Wahrnehmung sind die Abgrenzungen des Spielfeldes und der Tore reine Interpretationssache.



„Mein Ball war nicht im Aus“, obwohl er einer Dahlie den Kopf abreißt. Komisch, eben lag das Beet noch außerhalb des Spielfelds. „Das war kein Tor. Dein Ball ging über die Latte.“ Seltsam, eben bei seinem Treffer lag sie noch viel höher. Dann reklamiert er bei mir ein Handspiel, obwohl ich meinen Kopf nur instinktiv gegen seinen harten Schuss schützen wollte. Wir bräuchten einen Schiedsrichter. Das wäre eine weniger anstrengende Rolle für mich. Oder sollte ich Jonas eine entschleunigtere Variante von Fußball vorschlagen? Der Jugendsport Wenau wirbt an seinem Platz mit dem Plakat: „Bewegt ÄLTER werden mit Walking Football.“ Geh-Fußball als Antwort auf den demographischen Wandel!

Allmählich habe ich Konditionsprobleme. Nach dem nächsten Tor muss unbedingt eine Pause her. „Halbzeit!“, rufe ich außer Puste. „Was, jetzt schon?“ – „Klar, es gibt Eis und Apfelschorle.“ Das lockt und überzeugt den Linksfuß. „Aber nur zehn Minuten.“ Jonas holt rasch den Küchenwecker, den er auf diese Zeit einstellt und den ich klammheimlich um ein paar Minuten weiterdrehe. Auch ich kenne Tricks. Während der Halbzeitpause taucht Schwester Eva auf, die unzählige Räder schlägt, tanzt und uns mit anderen gymnastischen Einlagen auf dem Rasen unterhält. Echte Cheerleader-Qualitäten!

Endlich der Wecker! Schon? Anstoß für Jonas, der sich in der Pause offenbar bestens erholt hat und mit vollem Einsatz spielt. Dribbling, Körpertäuschung, Tackling, Lupfer, Bälle mit Effet, der Versuch eines Fallrückziehers, das ganze Programm. Die Gladbacher Abwehr ist dagegen kraftlos, ihr Sturm uninspiriert, keinesfalls temporeich-offensiv, eher ohne den nötigen Biss. Man ist ja auch kein Fohlen mehr! Am Ende steht es 7:3 für Köln, darunter ein Eigentor durch die Borussen. Schluss für heute!

In der Zwischenzeit hat es sich mein Mann mit einem Bier auf der Terrasse gemütlich gemacht und die Endphase des Spiels amüsiert angeschaut. Da ruft Jonas ihm zu: „Wer bist du? Ich bin Köln.“

Beate Fähnrich



Was sein muss, muss sein!

Britta hat ihre Kinder abgeholt, dreie an der Zahl. Leo stapft mit seinen fünf Jahren mürrisch davon; er hätte sein Bauwerk mit den bunten Klötzen noch gerne zu Ende gebaut. „Junior wird merklich groß“, denkt Britta. „Er weiß genau, was er will.“

Nach dem „Kronprinzen“ hatte die Familie sich recht schnell ein zweites Kind gewünscht. Es hat Vorteile, wenn die Kinder nahe beisammen sind. Und dies nicht nur, weil die Kinder so viel besser miteinander spielen können, nein, die Mütter können so auch schneller wieder ihrer Arbeit nachgehen. Nur Hausfrau sein ist heute außer Mode.

Und so schien das Familienglück perfekt, als das Töchterchen auf die Welt kommt. Mit Julia hat es angefangen: Das Wort „eigentlich“ schleicht sich ein! Eigentlich hätte noch dieses und jenes erledigt sein müssen, doch irgendwas kommt immer dazwischen. Britta hat immer öfter das Gefühl, der Tag müsse mehr an Stunden haben. Und dann kam Ben!

Gut, dass man eine Kinderfrau gefunden hat.

Julia ist die Prinzessin. Heute kommt sie gern mit nach Hause, sie freut sich darauf, im heimischen Garten zu spielen. Julia, das Sandwich-Kind, ist sehr weit, sie steht ihrem zwei Jahre älteren Bruder nichts nach. Stets führt sie Regie. Das kleine Plappermaul steht nicht still.

„Tschüss!“ – „Tschüss bis morgen“, ruft man sich zu. Ben wird von Mama kurzerhand in den Buggy verfrachtet. Die Kindertagesstätte liegt nur ein paar Minuten vom eigenen Haus entfernt. Aber so geht es einfach schneller. Ben bleibt gerne bei allem, was er sieht, stehen. So dauert ein Weg von ein paar Minuten gern oft eine halbe Stunde. Ben befindet sich seit ein paar Tagen in der „Trockenphase“, und so lässt er, kaum ist man ein paar Meter auf dem Heimweg, „Pipi“ vernehmen. „Zu blöd, das hätte auch gut vorher noch schnell erledigt werden können“, denkt Britta.

Hier steht ein dicker Baum. Gut so! Britta hebt Ben schnell aus der Kinderkarre, stellt ihn vor sich an den Baum, zieht



das Höschen herunter und schon sprudelt der kleine Bach. Was Hunde dürfen, dürfen auch kleine Jungs!

Leo fühlt sich animiert. Er zieht Hose und Unterhöschen herunter und pinkelt wie ein Mann im Stehen.

Bei Ben ist nun alles wieder eingepackt. Er sitzt noch nicht in seiner Karre, da meldet sich Julia. „Muss auch Pipi!“

Na, das war zu erwarten. Britta hat es eigentlich eilig. Sie ist mit ihrer Arbeit im Dauer-Homeoffice nicht ganz fertig geworden. Eigentlich, eigentlich, eigentlich – mit drei Kindern lebt sie im Dauerstress. Nichts lässt sich planen.

Bei kleinen Mädchen ist Pipimachen ohne Töpfchen etwas ganz Anderes als bei kleinen Jungs. Julchen muss umständlich sorgfältig „abgehalten“ werden. Spätestens jetzt kriegen alle, die vorbei gehen mit, was hier passiert. Gruppenpinkeln! „Fehlt nur noch, dass sich jemand beschwert“, denkt Britta. „Über so etwas möchte ich jetzt nicht diskutieren.“

Klein Julia lächelt derweil eine alte Dame an, die sie aus der Nachbarschaft kennt. Frau Meier kann sich ein Lächeln nicht verkneifen, als sie vorbei geht. Sieht lustig aus, die kleine um den Baum herum drapierte Gruppe. Und alleweil besser als die unzähligen Hundehaufen, die im Grüngürtel rechts und links den Weg markieren.

Alles wieder in Ordnung, Kinder? Weiter geht's! Der Sandkasten wartet!

Ingeborg Lenné





Individuell ins Idyll

Die Anwältin liest den Verwandten den letzten Willen eines reichen Verstorbenen vor: „Und an Heinz, dem ich versprach, ihn in meinem Testament zu erwähnen, einen herzlichen Gruß: ‚Hallo, Heinz, alter Knabe!‘“

* * *

Die Patientin sagt zu ihrem Psychotherapeuten: „Küssen Sie mich, Herr Doktor!“ Der sagt: „Das darf ich nicht. Nach der strengen analytischen Regel dürfte ich nicht einmal neben Ihnen auf der Couch liegen.“

* * *

Ein Mann kommt in die KFZ-Werkstatt: „Ich hätte gern zwei neue Scheibenwischer für mein Auto.“ Antwortet die KFZ-Meisterin: „Das klingt nach einem fairen Tausch!“

* * *

Edwin geht am Strand spazieren. Auf einmal findet er im Sand eine alte, kostbar aussehende Flasche mit einem großen Kristallstopfen. Neugierig öffnet er die Flasche und im selben Augenblick erscheint ein riesiger Kerl mit einem Turban. „Du hast mich gerufen? Ich bin der Flaschengeist und du hast jetzt einen Wunsch frei!“ Edwin überlegt: „Ich wollte immer schon auf den Mond. Am liebsten würde ich mit dem Auto hinfahren. Ich wünsche mir eine Autobahnbrücke zum Mond!“ - „Na ja, das kann ein bisschen schwierig werden“, meint der Geist, „verstehst du? Die Physik und die Aerodynamik sind noch nicht so weit. Auch muss die Brücke aus einem Baumaterial sein, für das derzeit noch die Technologien fehlen. Alle paar hundert Kilometer müsste außerdem eine Tankstelle errichtet werden, da noch kein Auto eine solche

Strecke nonstop zurücklegen kann. Das gibt viel zu viel Ärger mit den Behörden und Umweltschutzorganisationen. Die Zeiten, da man als Flaschengeist noch alles machen konnte, sind vorbei. Wünsch dir was anderes!“ - „Also gut, wenn das zu schwierig ist, mal überlegen ... Wenn die Frauen mir etwas erzählen, kann ich nie einen Zusammenhang erkennen. Und sie erwarten oft Dinge von mir, in denen ich keinen Sinn sehe. Mein Wunsch ist, die Frauen endlich verstehen zu können.“ - „... um noch mal auf die Brücke zurückzukommen: zwei- oder vierspurig?“

* * *

Ein Römer kommt in eine Bar und bestellt einen Martinus. Die Barfrau fragt: „Sie meinen einen Martini?“ Sagt der Römer: „Wenn ich einen Doppelten wollte, hätte ich einen bestellt.“

* * *

Der Mandant geht mit seiner Anwältin noch einmal die Abrechnung durch. „Nichts gegen die Spesen für das Mittagessen“, sagt er, „obwohl ich eigentlich dachte, Sie hätten mich eingeladen. Aber was soll das hier: Beratung bei Arbeitsessen - 30 Euro?“ - „Erinnern Sie sich denn nicht mehr?“, will die Anwältin wissen, „da habe ich Ihnen zu den gedünsten Krevetten in Madeira geraten.“



Herz zu verschenken

Herz zu verschenken,
nördlich und südlich vereist.
Savannen, Wüsten und auch Tropenwald.
Meere, Seen, Flüsse, Berge,
Fische, Vögel, Tiere und Insekten
halte ich heut' feil!

Herz zu verschenken.
Am Äquator sehr viel Sonne
und im Norden sehr viel Eis,
Ebenen voll Fruchtbarkeit.
Äcker, Wiesen, Hügel,
Regen, Schnee und Eis.

Herz zu verschenken:
Bunte Blumen, Wiesen,
hohe Bäume, grünes Gras.
Manchmal reich und manchmal arm.
Korallenrote Riffe und auch Muscheln,
Vögel, die verstehen zu tuscheln.

Herz zu verschenken,
es schlägt laut und leis',
an Sehnsucht und an Liebe reich!

Herz zu verschenken!
In des Himmels Blau
die Schwalben schwirren.
Stille, Ruhe auch im Auge des Orkans.
Zärtlich ich Dich bitte:
„Komm mir bitte nah!“

Andreas Muschik
aus: ders.: „Bin auf
Menschenuche“



Länger haltbar

Die frische Milch für den Morgenkaffee kommt aus dem Kühlschrank. Dann gibt es Müsli mit Trockenfrüchten, ein Brot mit Erdbeermarmelade oder vielleicht ein Brötchen mit Räucherlachs. Zum Mittagessen Sauerkraut mit Kassler oder einen grünen Salat mit Himbeeressig und als Nachtisch ein Eis. Am Abend Brot mit Salami. Vielleicht noch ein Glas Wein oder Schlehenlikör.

Haltbare Lebensmittel gehören zu unserem Alltag ganz selbstverständlich dazu. Wenn wir verstehen, wie Nahrungsmittel länger halten, können wir besser vermeiden, dass sie verderben.

Warum werden Lebensmittel schlecht?

Häufig lassen physikalische äußere Einwirkungen wie Kälte, Hitze oder Feuchtigkeit Lebensmittel verderben. Begünstigt wird das oft durch falsche Lagerung: Bananen mögen keine Kälte, Brot wird in der Wärme trocken und feuchter Salat welkt schneller. Durch chemische Reaktionen mit Sauerstoff oxidieren Fette und Öle: Butter wird ranzig und Nüsse schmecken muffig. Bakterien, Hefen, Schimmelpilze oder Enzyme greifen Eiweiße, Fette und Kohlenhydrate im Essen an: Fleisch verdirbt, Obstsaft vergärt zu Essig, Erdbeeren verschimmeln.

Kochen, Kühlen, Konservieren

Verderbnisprozesse stark zu verlangsamen oder die Ursachen dafür zu beseitigen ist der Schlüssel zur Haltbarmachung von Lebensmitteln. Es gibt viele traditionelle Methoden, die die Menschen schon seit Jahrtausenden nutzen: Durch starkes Zuckern von Obst, Salzen oder Räuchern von Fisch und Fleisch wird das Wachstum von Bakterien und Schimmelpilzen gehemmt. Verhindert wird dies auch durch das Einlegen in Essig oder Alkohol. Einkochen von Früchten zu Marmelade tötet alle Mikroorganismen ab, genauso das Haltbarmachen von Milch durch Erhitzen. Dörren hingegen entzieht den Lebensmitteln alle Feuchtigkeit und nimmt damit Bakterien und Pilzen den Nährboden. Schon seit der Jungsteinzeit ist die Milchsäuregärung zur Haltbarmachung bekannt,

zum Beispiel von Kohl. Milchsäurebakterien wandeln den enthaltenen Zucker in Milchsäure um, die das Wachstum von Verderbniserregern bremst – Sauerkraut entsteht.

Seit es Kühlschränke gibt, ist es viel leichter, Nahrungsmittel vor dem Verderben zu schützen. Fisch, Fleisch, Käse, Milchprodukte, viele Gemüse- und Obstsorten halten im Kühlschrank länger. Obst und Gemüse dürfen dabei nicht feucht werden. Deshalb entfernt man bei Salaten, Früchten oder Pilzen am besten die Plastikverpackung aus dem Supermarkt und legt sie in eine Dose mit geriffeltem Boden oder auf eine Unterlage aus Küchenpapier. Dadurch kann Feuchtigkeit



keit abtropfen bzw. wird von dem Papier aufgenommen. Auch Zitronen kann man lange im Kühlschrank aufbewahren, wenn man sie einzeln in Küchenpapier einwickelt.

Einfrieren verlangsamt das Verderben der Lebensmittel noch stärker, indem es das Bakterienwachstum hemmt, allerdings nicht stoppt. Je frischer ein Nahrungsmittel eingefroren wird, desto besser. Gewaschenes, geschnittenes Obst hält sich bis zu einem Jahr. Gekochte Nudeln und Reis lassen sich gut einfrieren, Kartoffeln hingegen werden matschig, da das Einfrieren die Zellstruktur im Inneren zerstört. Frisches Fleisch oder Fisch eignen sich hervorragend, sollten aber möglichst luftdicht in Gefrierbeutel verpackt oder sogar vakuumiert werden. Die Haltbarkeit ist abhängig von verschiedenen Faktoren und beträgt bei Schweinefleisch ca. 8 Monate, bei Rind ca. 1 Jahr. Hackfleisch sollte nicht län-

ger als einen Monat eingefroren werden. Wichtig ist es, Fleisch und Fisch im Kühlschrank aufzutauen. Butter und Hartkäse halten sich tiefgekühlt 2 bis 6 Monate, selbstgekochtes Essen 1 bis 3 Monate. In jedem Fall sollte man beim Auftauen Geruch und Aussehen prüfen, um sicher zu gehen, dass die Nahrungsmittel nicht verdorben sind.

Viele industriell hergestellte Lebensmittel enthalten Zusätze, die das Wachstum von Mikroorganismen hemmen oder vor Oxidation schützen. Auf der Verpackung müssen diese Stoffe als „Konservierungsstoff“ oder „Antioxidationsmittel“ bezeichnet werden. Danach folgt der Name oder die entsprechende E-Nummer. Die

Zulassung dieser Substanzen ist europaweit geregelt und wird nur erteilt, wenn sie in ihrer Anwendung gesundheitlich unbedenklich und technologisch notwendig sind. Über die Schädlichkeit bestimmter Stoffe wird dennoch viel diskutiert. Sorbinsäure und Sorbate (E 200–203, z.B. in Backwaren und Margarine), Benzoessäure und Benzoate (E 210–213, z.B. in Ketchup, Senf, Fischsalat), Schwefeldioxid und Sulfite (E 220–224, 226–228, z.B. in Trockenobst oder Wein), Nitrite und Nitrate (E249–252, in Wurst) sind häufige Konservierungsstoffe. Der natürliche Stoff Ascorbinsäure (E 300, Vitamin C) wird oft als Antioxidationsmittel verwendet.

Wie gehe ich mit Lebensmitteln um?

Trotz der vielen Möglichkeiten, Lebensmittel haltbar zu machen und besser zu lagern, wirft jede Europäerin und jeder Europäer ca. 100 Kilogramm Essen pro Jahr weg, teilweise sogar noch genießbares. Grund genug, den eigenen Umgang mit Lebensmitteln einmal zu hinterfragen: Die meisten Produkte halten länger als bis zum Mindesthaltbarkeitsdatum – berücksichtige ich das? Lagere ich mein Essen richtig? Kaufe ich nach meinem Bedarf oder zu viel? Habe ich Überblick über meine Vorräte? Werfe ich häufig Essen weg? Verwerfe ich Reste?

Weitere Infos erhalten Sie beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: www.bmel.de.

Dr. Christine M. Hendriks
Chemikerin





Deidesheimer Kirche St. Ulrich



St. Martin

Zum Wohl: Die Pfalz

Die deutsche Weinstraße bietet puren Genuss und vielfältigen Freizeitspaß – vom Wandern durch die Weinreben über spannende Burgbesichtigungen und Ausflüge mit der Museumseisenbahn bis hin zu E-Bike-Touren durch den Pfälzer Wald.

nach Bockenheim im Norden erstreckt. Unterteilt in Mittelhaardt und Südliche Weinstraße reiht sich hier ein malerischer Weinort an den nächsten. Das milde, ja beinahe mediterrane Klima, macht die Pfalz zur „Toskana Deutschlands“ und lässt neben Wein auch exotische Früchte wie Kiwis, Zitronen und Mandeln gedeihen und Palmen so manchen Garten zieren.

eine Wanderung entlang des Felsenmeeres am Hüttenberg. Zur gemütlichen Einkehr bietet sich die Kalmithütte an. Nicht weit entfernt liegt das Hambacher Schloss, eines von vielen Burgen und Schlössern und wegen des 1832 dort ausgerichteten Hambacher Festes ein wichtiges Symbol der deutschen Demokratiebewegung.



Weinprobe

Die Pfalz, das zweitgrößte Weinanbaug Gebiet Deutschlands, liegt an der Deutschen Weinstraße, die sich über 85 Kilometer von Schweigen-Rechtenbach an der französischen Grenze im Süden bis

Sehenswertes gibt es so vieles, dass man ganze Urlaubswochen hier verbringen kann. Idealer Ausgangspunkt für ein verlängertes Wochenende ist der malerische Ort Maikammer, ein Wein- und Erholungsort an der Südlichen Weinstraße. Hier kann man Wein-Kultur erleben. Übertagt wird der Ort vom Kalmit, mit 673 Metern Höhe der höchste Berg des Pfälzerwaldes. Vom Gipfel aus bietet sich eine sagenhafte Aussicht auf das Rebenmeer der Pfalz und in die Rheinebene. Beliebt ist die Kalmit bei Rennradfahrern, Mountainbikern und Klapptrad-Fans. Alljährlich am ersten Samstag im September findet das legendäre Klapptrad-Rennen statt, bei dem rund 1.000 Klapptradfahrer die Kalmit erklimmen. Die Gegend um die Kalmit ist auch ideal zum Wandern. Viele Rundwege sind von den Wanderparkplätzen aus zu erreichen. Besonders zu empfehlen ist



Deidesheimer Hof

„Genuss“ und „Kulinarik“ werden groß geschrieben: Eine Weinprobe und lokale Spezialitäten wie Saumagen, Leberknödel mit Sauerkraut oder Wild sind ein Muss – auch im Nachbarort St. Martin. Zwischen Wein und Wald eingebettet ist der Ort mit seinen rund 1.800 Einwohnern recht überschaubar und bietet dennoch Platz für die 45.000 Übernachtungsgäste, die hier jährlich ihren Urlaub verbringen. Durch die direkte Lage am Pfälzerwald ist St. Martin idealer Aus-



Weinberge und Hambacher Schloss



Wachtenburg



St. Martin's Castell



Neustadt an der Weinstraße



Dürkheimer Riesenfass

gangspunkt für Wanderungen verschiedener Schwierigkeitsstufen. Die traditionellen Pfälzerwald-Hütten in der Nähe laden dabei müde Wanderer zur Rast ein. Auch Radfahrer finden hier zahlreiche Radwege, entweder entlang der Deutschen Weinstraße mit einigen Steigungen oder bergab Richtung Rheinebene. E-Bikes können sogar in der Tourist-Info St. Martin für eine entspannte Tour ausgeliehen werden. Der historische Ortskern, der seit 1981 unter Denkmalschutz steht, lockt mit seinen schmalen Gassen, Fachwerkhäusern, urigen Winzerhöfen und dem freigelegten Kropsbach. Hier kann man gemütlich durch die Straßen schlendern.

Großes Zentrum ist Neustadt an der Weinstraße. Wie überall in der Pfalz gibt es Gastronomie vom Restaurant mit hochwertiger, kreativer Küche über die gut bürgerliche Weinstube bis hin zur urigen Pfälzerwaldhütte oder Straußwirtschaft. Da die Pfalz, vor allem die Oberrheinebene zwischen Ludwigshafen und Weinstraße, der Gemüsegarten Deutschlands genannt wird, kochen die meisten Gastgeber saisonal und mit regionalen Produkten. Was die Einheimischen gerne trinken, lernt man am besten persönlich kennen - und probiert die berühmte Schorle oder sogar einen

„Trollsoppen“. Die sprichwörtliche „Pfälzer Gastfreundschaft“ erlebt man bei der Beherbergung in Hotels, Pensionen, Gästehäusern, Privatzimmern und Ferienwohnungen. Sehenswert sind die historische Altstadt mit Barockvillen und Fachwerkhäusern, engen Gassen und verwinkelten Innenhöfen, der Elwedritsche-Brunnen und das Kuckucksbähnel.



Schorlegläser in Maikammer

Neun Weindörfer locken in den ländlichen Teil der Stadt: Diedesfeld, Duttweiler, Geinsheim, Gimmeldingen, Haardt, Hambach, Königsbach, Lachen-Speyerdorf und Mußbach.

Die Domstadt Speyer am Rhein, das Weinessigut Doktorenhof in Venningen oder das malerische Weindorf Rhodt unter Rietburg mit seinen Fachwerkhäusern und Straußwirtschaften und der Rietburgbahn sowie die Burgruine Wachtenburg in Wachenheim sind weitere Ziele in der Region. Einen enormen Bekanntheitsgrad hat der kleine Ort Deidesheim mit dem „Deidesheimer Hof“. Hier weilte einst Altkanzler Helmut Kohl und genoss mit internationaler Politprominenz seine Leibspeise „Saumagen“.

Nicht versäumen sollte man Bad Dürkheim, bekannt für das „Riesenfass“, das einen Eintrag im Guinness-Buch der Rekorde hat, sowie den „Wurstmarkt“, das größte Weinfest der Welt ...

Nina Krüsmann



Rhodt unter Rietburg

KLEIS

Gesundheitszentrum
KLEIS
Stolberg

TRI-O-med
G M B H
Eschweiler

APOTHEKE
AUF DER HEIDE
Breinig

INDA
APOTHEKE
Kornelimünster

Rathausstraße 86
52222 Stolberg
Fon (02402) 2 38 21
Fax 57 05

Aachener Straße 30
52249 Eschweiler
Fon (02403) 78 84-0
Fax 78 84-19

Auf der Heide 37
52223 Stolberg
Fon (02402) 34 08
Fax 3 09 48

Schleckheimer Str. 38
52076 Aachen
Fon (02408) 39 33
Fax 68 72

Kosmetikstudio podologische Fußpflege Fon (02402) 76 59 66

Besuchen Sie unseren Sanivita-Shop unter www.gesundheitszentrum-kleis.de
Mehr als 20000 verschiedene Artikel für Gesunderhaltung und Krankenpflege



Die Rolle des Lebensstils

Lebensstil, Umwelt, Vererbung, Alter und Zufall (Schicksal) - der Epidemiologe Prof. Dr. Rudolf Kaaks, Deutsches Krebsforschungsinstitut in Heidelberg, bezeichnet diese fünf Faktoren als meistenscheidend, ob ein Mensch an Krebs erkrankt. Er hat im Verbund mit anderen Forschern herausgefunden, wie viel Lebenszeit jemand gewinnen kann, der seine gesundheitlichen Risiken verringert. Besonders interessant ist, dass den größten Anteil an seinem medizinischen Schicksal jeder selbst in der Hand hat. Nur zu 20 % entscheiden die Gene und zu 30 % die Umwelt. Die Hälfte unserer Gesundheit können wir durch unsere Lebensweise gestalten.

Viel Stress, wenig Sport, kalorienreiche Kost. Diese Mischung macht dick und krank. Nach Angaben des Robert-Koch-

Institutes haben zwei Drittel der Männer und die Hälfte der Frauen Übergewicht. Jeder Vierte gilt als adipös, also krankhaft übergewichtig und hat deshalb ein erhöhtes Risiko für Diabetes, Gicht, Fettleber, Arthrose, Schlafstörungen, Herzinfarkt, Schlaganfall und Krebs.

Der Verzicht auf Zigaretten habe den größten Effekt, länger leben zu können, sagt Rudolf Kaaks. Gemeinsam mit Kollegen hat er die Daten von 25.000 Bürgern analysiert.

Verlorene Lebensjahre aufgrund des schädlichen Lebensstils
(bei über 40-Jährigen / Deutsches Krebsforschungszentrum)

Starkes Rauchen (tgl. > 10 Zigaretten)
Männer -9,4 J; Frauen -7,3 J

Adipositas (BMI von 30 oder mehr)
Männer -3,1 J; Frauen -3,2 J

Alkoholkonsum (tgl. > 4 Getränke)
Männer -3,1 J; Frauen -1,0 J

Konsum v. rotem Fleisch (tgl. > 120 g)
Männer -1,4 J; Frauen -2,4 J

Zu wenig Obst u. Gemüse (tgl. < 200 g)
Männer -1,3 J; Frauen -0,8 J

„Wer lange leben will, der sollte sich seine Eltern sehr sorgfältig aussuchen!“ Mit diesem Spruch will man schon immer seinen Genen ein evtl. kürzeres Leben anlasten. Sensationelle „Methusalem-

Gene“ wollte die Gruppe um den US-Mediziner Perls entschlüsselt haben und ein bestimmtes genetisches Muster gefunden haben. Leider wurden viele Ungeheimheiten nachgewiesen, so dass die Menschheit weiterhin nach Genen mit Überlebensvorteil suchen muss.

Dass die Zufriedenheit, eine positive innere Einstellung, Willenskraft, Glück, Achtsamkeit, Zweisamkeit, soziale Kontakte ein gleichgroßes Bollwerk gegen Krebs wie gesunde Ernährung und Bewegung sind, ist auch erwiesen. Wenn unsere Immunlage gut ausgerichtet ist und wir „gut drauf sind“, ist das wohl die Lebensweise, die uns ebenfalls stark macht gegenüber bösartigen Erkrankungen.

Wir haben ja alle schon mal das Zitat von Hippokrates gehört: „Eure Nahrungsmittel sollen Eure Heilmittel sein und Eure Heilmittel sollen Eure Nahrungsmittel sein!“ Eine ausgewogene Ernährung, was Menge und Qualität angeht, galt damals schon als Schlüssel zu einem langen und gesunden Leben.

Die Ernährungsexpertin Monica Dinu aus Florenz hat die Dateien von ca. 13 Millionen Menschen mit Kollegen ausgewertet. Danach sprechen die meisten Belege für eine mehr auf Pflanzen basierende Kost. Aber nicht primär der Obst- und Gemüseverzehr, sondern die Zurückhaltung beim Verzehr von rotem Fleisch und Wurstwaren senkt nachweislich das Krebsrisiko.

„Die Hälfte unserer Gesundheit können wir durch unsere Lebensweise gestalten“, so der Kardiologe Herbert Löllgen aus Remscheid. Körperliche Bewegung kann wie eine gute Medizin betrachtet und eingesetzt werden.

Es weist vieles darauf hin, dass körperliche Fitness, ja die regelmäßige Bewegung und das kontinuierliche Muskeltraining die Lebenszeit verlängern und das Risiko senken, an Krebs zu erkranken.

Lebensjahre dazugewinnen können Sie also, wenn Sie Ihren Lebensstil ändern und die Risiken des zu starken Rauchens, der Fettleibigkeit, des zu hohen Alkoholkonsum meiden, weniger rotes Fleisch und mehr Obst und Gemüse essen!

Hartmut Kleis
Apotheker



SUCHEN SIE EIN WEIHNACHTSGESCHENK?

Wir können Ihre alten Fotos retuschieren & digitalisieren.

Wenn Sie es wünschen, können wir ein Fotoalbum für Sie erstellen oder Bilder vergrößern und einrahmen oder auf Leinwand drucken.

Für weitere Fragen melden Sie sich gerne bei uns.

50PLUS MAGAZIN
Tel.: 0241 / 990 78 70
E-Mail: post@senio-magazin.de

Grippeimpfung schützt

Die echte Grippe (Influenza) ist keine einfache Erkältung, sondern eine ernstzunehmende Erkrankung. Nach Ansteckung erkrankt ungefähr ein Drittel der Betroffenen mit schweren Krankheitszeichen wie plötzlichem hohem Fieber über 38,5 °C, trockenem Reizhusten sowie Kopf- und Gliederschmerzen. Bei etwa einem weiteren Drittel verläuft die Grippe milder. Selbst in unkomplizierten Fällen dauert die Erkrankung fünf bis sieben Tage. Ein Drittel erkrankt zwar nicht, kann aber andere mit Grippe anstecken.



Die Grippeimpfung bietet die beste Möglichkeit, sich und andere gegen Grippe zu schützen. Daher empfiehlt die Ständige Impfkommission (STIKO) besonders denjenigen Personengruppen eine Grippeimpfung, die im Erkrankungsfall ein hohes Risiko für schwere Krankheitsverläufe haben.

Das gilt

- > für alle Personen ab 60 Jahre,
- > für alle Schwangeren ab dem 2. Trimenon (ab der 14. Schwangerschaftswoche), bei erhöhter gesundheitlicher Gefährdung infolge eines Grundleidens ab dem 1. Trimenon,
- > für Personen mit erhöhter gesundheitlicher Gefährdung infolge eines Grundleidens wie z.B. chronische Krankheiten der Atmungsorgane, Herz- oder Kreislaufkrankheiten, Leber- oder Nierenkrankheiten, Diabetes oder andere Stoffwechselkrankheiten, chronische neurologische Grundkrankheiten wie z.B. Multiple Sklerose mit durch Infektionen getriggerten Schüben, angeborene oder erworbene Immundefizienz oder HIV,

- > für Bewohner von Alters- oder Pflegeheimen sowie für
- > Personen, die als mögliche Infektionsquelle im selben Haushalt leben oder von ihnen betreute Risikopersonen gefährden können.

Da Influenza und die derzeitige Coronapandemie gemeinsam auftreten können und besonders für die Angehörigen der Risikogruppen jeweils schwere Krankheitsverläufe erwarten lassen, empfiehlt die STIKO eine hohe Grippeimpfquote in diesen Gruppen. Dies könne auch das Gesundheitssystem entlasten. Derzeit liege die Impfquote bei den Ü-60-Jährigen bei ca. 35 %, mit abnehmender Tendenz in den letzten zehn Jahren.

Geimpft werden sollten im Rahmen eines erhöhten beruflichen Risikos außerdem

- > Personen mit erhöhter Gefährdung (z.B. medizinisches Personal),
- > Personen in Einrichtungen mit umfangreichem Publikumsverkehr,
- > Personen, die als mögliche Infektionsquelle für von ihnen betreute Risikopersonen fungieren können.

Jährliche Grippeimpfung für Menschen ab 60

Mit zunehmendem Alter verliert das Immunsystem an Leistungskraft. Durch Vorerkrankungen wie Diabetes oder Herz-Kreislauf-Beschwerden kann das Abwehrsystem eines älteren Menschen

Grippeerreger häufig nicht so gut bekämpfen. Dadurch kann die saisonale Grippe schwerer verlaufen oder länger anhalten. Auch lebensbedrohliche Komplikationen wie eine Lungen- oder Herzmuskelentzündung treten häufiger auf.

Da sich Grippeviren leicht verändern können, werden die Impfstoffe jedes Jahr entsprechend angepasst. Geimpft wird am besten rechtzeitig vor Beginn der Grippezeit – im Oktober oder November. Denn das Abwehrsystem benötigt etwa zwei Wochen, um nach der Impfung einen Immunschutz aufzubauen. Aber auch eine spätere Grippeimpfung für Menschen ab 60 Jahre kann noch sinnvoll sein. Gleichzeitig mit der Impfung gegen Grippe sollte bei ab 60-Jährigen auch der Impfschutz gegen Pneumokokken überprüft werden: Pneumokokken sind häufig Erreger von bakteriell verursachten Lungenentzündungen.

Die Grippeimpfung für Menschen ab 60 ist gut verträglich. Gelegentlich kann es zu einer Rötung oder Schwellung an der Einstichstelle kommen, die auch ein wenig schmerzen kann. Mögliche Nebenwirkungen der Grippeimpfung sind zudem eine Erhöhung der Körpertemperatur und leichte Allgemeinbeschwerden oder Unwohlsein. Solche Beschwerden klingen aber nach ein bis zwei Tagen ab. Schwerwiegende Nebenwirkungen bei der Grippeimpfung für Menschen ab 60, wie Ausschlag oder eine allergische Sofortreaktion treten nur in sehr seltenen Fällen auf. Eine Grippeimpfung kann keine Grippeerkrankung hervorrufen, denn der Impfstoff für Erwachsene enthält keine vermehrungsfähigen Grippeerreger.

Weitere Infos sind auf der Informationsplattform der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung unter www.impfen-info.de/grippe verfügbar.

Pflege-Onlinekurs

Die AOK Rheinland/Hamburg bietet allen am Thema Pflege Interessierten den kostenlosen Onlinekurs „Pflegen zu Hause“ an.

Der Kurs gibt Tipps aus der Pflegepraxis und hilft bei organisatorischen Fragen zur Pflege daheim. Zudem rundet ein Begleitbuch das Angebot ab. „Für Pflegenden ist neben dem Fachwissen besonders wichtig, dass sie Entlastungsmöglichkeiten

kennen und diese auch nutzen“, sagt AOK-Regionaldirektor Waldemar Radtke.



Der Onlinekurs „Pflegen zu Hause“ enthält zusätzlich ein Quiz mit 15 Fragen, über das die Teilnehmer ihr Pflegewissen testen können. Wer die Fragen richtig beantwortet, bekommt eine Teilnahmebestätigung. Mit ihr können etwa Nachbarschaftshelfer belegen, dass sie an einem Pflegekurs teilgenommen haben. Die Teilnahme ist Voraussetzung

für die Aufwandsentschädigung, die Nachbarschaftshelfer erhalten. Nachbarschaftshelfer sind etwa Bekannte oder Nachbarn, die Pflegebedürftige betreuen oder ihnen im Haushalt helfen.

Wer am Kurs teilnehmen will, wendet sich an die Pflege-Hotline der AOK Rheinland/Hamburg unter Tel.: 0800 329 03 29 (kostenfrei). Dort erhalten Interessierte alle Informationen, die sie brauchen, um das Angebot zu nutzen.

Stressreduziert spielen

Dieses Jahr hat besonders für Familien ganz außerordentliche Belastungen mit sich gebracht. Da muss man einfach mal Abstand gewinnen und den Kopf frei bekommen. Spiele sind ideal dafür. Eine kurze Zeitspanne bewegt man sich in einer abgeschlossenen

Welt, in der verlässliche Regeln gelten. Mit der Familie und Freunden wird ein friedlich-fröhlicher Wettstreit ausgetragen, Neues ausprobiert und erlebt. Triumph oder Niederlage haben keine realen Konsequenzen. Und damit kein Stress aufkommt, sind die Regeln unserer Tipps ganz einfach zu lernen.

Berthold Heß



Chip It

Schon nach dem ersten Spielzug waren alle Mitspieler total begeistert. Jeder startet mit vielen Karten und einigen Chips. Es gewinnt, wer zuerst alle seine Karten und seine Chips loswerden konnte. Ein Startspieler legt ein oder mehrere Karten mit demselben Wert aus. Die Kontrahenten müssen ebenso viele Karten auslegen, aber den Wert des Vorgängers überbieten. Meist fehlen einem genügend hohe Karten. Dann erhöht man deren Wert, muss dazu aber Chips aus dem Vorrat nehmen. Abgelegte Karten sind aus dem Spiel. Wer passt, darf zwei Chips abgeben. Was tun? Um Karten wegzulegen, muss man meist Chips ansammeln. Wer hingegen passt und Chips weglegt, verliert keine Karten. Wer mehrere Karten mit demselben Wert ausspielt, kann seine Kartenhand schnell reduzieren. Schwierig wird es dann, die letzten Karten zu verlieren, ohne neue Chips zu kassieren. So bleibt bis zuletzt spannend, wem der Sieg zu fallen wird. „Chip It“ kombiniert bekannte Spielprinzipien gekonnt auf originelle Weise neu. Das ergibt ein spannendes, glücksbetontes Spiel, das einfach nur Spaß macht.



Chip It von Chikasuzu,
3 - 6 Pers. ab 8 J., ca. 15 Min.,
Amigo Spiele, **ca. 8 €**



Trails of Tucana

Auf dem idyllischen Eiland Tucana planen wir ein Wegenetz, das die Dörfer miteinander verbindet. Zugleich soll es den Zugang zu geheimnisvollen Artefakten und zum Lebensraum seltener Tiere bieten. Jeder Spieler bekommt einen Plan der Insel, auf dem er seine Wege einzeichnet. Vier Geländeformen gibt es auf dem Eiland: Wald, Wasser, Berge und Wüste. Zwei Karten werden gezogen und geben das Gelände für die nächste Verbindung vor. Sind es z.B. Wüste und Berge, so zeichnen nun alle irgendwo auf ihrem Plan einen Weg, der ein Wüstenfeld mit einem benachbarten Berg verbindet. Nach 26 Zügen wird abgerechnet. Punkte gibt es, wenn ein Dorf mit einem Tier oder Artefakt verbunden ist. Besonders wertvoll ist die Verbindung bestimmter Dörfer miteinander. Welche Wege soll man planen? Werden noch die passenden Geländekarten gezogen, um das Wegenetz zu schließen? Die Spannung bleibt bis zuletzt hoch. „Trails of Tucana“ ist ein absolutes Spitzenspiel, das zusätzlich weitere Varianten bietet.

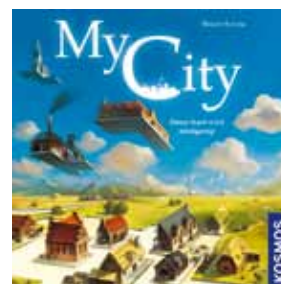


Trails of Tucana von Eiliff Svensson,
Kristian A. Ostby, für 1 bis 8 Pers. ab 8 J.,
rund 30 Minuten, Pegasus, **19 €**



My City

In dem abgelegenen Tal zwischen Wald und Gebirge wird gebaut. Jeder Spieler startet mit seinem eigenen Plan und 24 Gebäuden. Diese haben verschiedene Größen und Formen, z.B. Quadrat, Rechteck, L- oder T-Form. Baukarten geben vor, welches Gebäude man in diesem Zug zu platzieren hat. So wächst bei jedem Spieler sein individuelles Dorf. Überbaute Hindernisse bringen Pluspunkte, gefällte Bäume jedoch Minus. Sind alle Teile verbaut, wird abgerechnet. Über 24 Partien hinweg entwickelt sich das Spiel weiter. Neue Regeln und Gebäude werden eingeführt, Aufkleber ändern das Gelände. Auch die Siegbedingungen verändern sich und so wächst der Anspruch an die Spieler. Wird zunächst nur das Land besiedelt, kommen später Kirchen, Fabriken und die Eisenbahn hinzu. Aus einem kleinen Dorf entsteht so eine komplexe Stadt. Da gilt es, alle Komponenten ausgewogen zu berücksichtigen. Die vielfältigen Regeln sind leicht zu lernen, denn sie kommen nur nach und nach ins Spiel. Es stellen sich immer neue Herausforderungen. Mit rund 30 Minuten ist eine Partie angenehm kurz. Ist die letzte Ausbaustufe erreicht, spielt man mit festen, aber reduzierten Regeln weiter.



My City von Reiner Knizia,
2 - 4 Pers. ab 10 J.,
ca. 30 Min., Kosmos, **ca. 35 €**

Kopf & Zahl 16

Brückenrätsel

BANK	RAUB	KATZE
STEIN	HAUS	ARREST
ÖL	OFEN	ROHR
SATTEL	DACH	GARTEN
SEIFEN	OPERN	HAUS
KAISER	DOM	SCHATZ
VOGEL	EI	ZELLE
AKTEN	NOTIZ	BUCH
BERG	DORF	SCHÄNKE
MUND	RAUB	ZUG
HEIM	ORGEL	MUSIK
NOT	NAGEL	FEILE

Durchgeschüttelte Wörter

- Halbzeit, 2. Freifrau,
- Plantage, 4. Calvados,
- Insekten, 6. Windrose,
- Meuterer, 8. Parkhaus.

Durchgeschüttelte Orientalische Weisheit

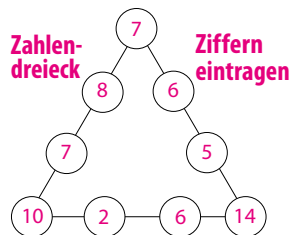
Humor ist das Salz des Lebens, und wer gut gesalzen ist, bleibt lange frisch.

Wörter suchen I

Boiler, Brille, Grille, Meiler, Teiler, Weiler.

Wörter suchen II

Hausanzug,apotheke,arbeit,arrest,arzt,aufgabe,aufsatz,bar,bau,berg,besitzer,besuch,boot,buch,bursche,flur,geburt,halt,herr,katze,lehrer,mann,meister,müll,nummer,schuhe,schaf,schlüssel,staub,stand,tier,verbot,wand.



5	1	4	2	3
2	3	4	4	1
1	2	3	5	4
4	5	1	3	2
3	4	2	1	5

Quadrat-Unterabschnitte

1		2			1
		5			
					6
	6			3	
			6		
	4			2	

Zahlenkreuze

Die Summe der gegenüberliegenden Zahlen ist 10. Also ist die gesuchte Zahl 0.

Auflösung: **Rhododendron** **Augen zählen** Tina sieht von unten 12 Augen.

Sudoku 21

4	6	2	3	1	7	8	9	5
5	8	3	6	9	4	7	1	2
7	1	9	2	5	8	4	6	3
9	2	8	1	6	3	5	7	4
1	7	4	5	8	2	6	3	9
3	5	6	4	7	9	2	8	1
6	4	5	8	3	1	9	2	7
2	3	7	9	4	6	1	5	8
8	9	1	7	2	5	3	4	6

8	1	7	5	9	6	2	4	3
5	2	4	1	7	3	6	8	9
9	6	3	2	4	8	7	5	1
3	8	2	4	1	5	9	6	7
6	7	5	3	2	9	8	1	4
4	9	1	6	8	7	5	3	2
2	5	6	9	3	4	1	7	8
1	4	8	7	6	2	3	9	5
7	3	9	8	5	1	4	2	6

9	7	4	1	5	6	3	2	8
1	5	8	2	3	7	9	4	6
2	3	6	8	4	9	1	7	5
6	2	1	3	7	5	8	9	4
8	9	7	4	1	2	6	5	3
5	4	3	9	6	8	2	1	7
4	8	2	7	9	3	5	6	1
7	6	9	5	8	1	4	3	2
3	1	5	6	2	4	7	8	9

8	1	4	2	7	5	9	3	6
5	7	3	6	9	1	4	2	8
2	6	9	4	3	8	7	5	1
4	9	2	3	1	6	5	8	7
3	5	7	8	2	9	1	6	4
1	8	6	7	5	4	3	9	2
9	2	1	5	6	7	8	4	3
6	4	5	1	8	3	2	7	9
7	3	8	9	4	2	6	1	5

6	4	2	5	7	8	1	9	3
3	7	8	1	2	9	6	5	4
5	9	1	3	4	6	8	7	2
9	8	5	7	6	3	2	4	1
4	2	6	8	9	1	5	3	7
7	1	3	2	5	4	9	6	8
8	5	7	6	3	2	4	1	9
1	3	4	9	8	5	7	2	6
2	6	9	4	1	7	3	8	5

1	3	8	5	4	9	2	7	6
9	5	6	2	7	3	8	1	4
2	4	7	6	1	8	3	5	9
5	6	9	3	2	7	1	4	8
3	2	1	4	8	5	6	9	7
7	8	4	9	6	1	5	3	2
8	9	3	7	5	6	4	2	1
4	1	5	8	9	2	7	6	3
6	7	2	1	3	4	9	8	5

8	5	4	7	2	1	6	9	3
7	6	1	9	8	3	4	5	2
9	2	3	6	4	5	1	8	7
3	9	7	1	5	6	8	2	4
5	8	2	4	3	9	7	6	1
1	4	6	2	7	8	5	3	9
6	7	5	3	1	2	9	4	8
2	1	8	5	9	4	3	7	6
4	3	9	8	6	7	2	1	5

3	9	4	1	8	5	7	6	2
6	2	1	7	4	3	5	8	9
8	7	5	6	9	2	1	4	3
9	5	3	4	6	7	8	2	1
7	1	2	9	5	8	4	3	6
4	8	6	3	2	1	9	5	7
2	3	9	8	7	4	6	1	5
5	6	8	2	1	9	3	7	4
1	4	7	5	3	6	2	9	8

8	5	4	7	6	3	9	2	1
2	7	6	4	1	9	8	5	3
1	9	3	2	5	8	4	7	6
9	2	7	6	3	4	1	8	5
3	1	5	8	2	7	6	4	9
4	6	8	5	9	1	7	3	2
7	3	2	1	4	6	5	9	8
6	8	9	3	7	5	2	1	4
5	4	1	9	8	2	3	6	7

Sudoku 29

8	5	7	1	6	3	2	9	4
1	6	2	9	4	8	5	7	3
9	4	3	7	5	2	1	8	6
7	2	4	8	9	5	6	3	1
5	8	6	3	1	4	7	2	9
3	1	9	2	7	6	4	5	8
2	9	5	4	3	1	8	6	7
6	7	1	5	8	9	3	4	2
4	3	8	6	2	7	9	1	5

1	5	6	8	9	2	3	7	4
2	4	3	5	7	1	8	9	6
8	9	7	6	4	3	1	2	5
9	6	2	7	5	8	4	1	3
4	7	5	3	1	6	2	8	9
3	1	8	9	2	4	5	6	7
6	8	4	1	3	9	7	5	2
7	3	1	2	6	5	9	4	8
5	2	9	4	8	7	6	3	1

5	9	7	1	2	8	4	6	3
1	8	6	3	4	5	9	7	2
2	3	4	7	6	9	5	8	1
4	7	9	2	1	6	8	3	5
8	1	5	9	7	3	6	2	4
6	2	3	5	8	4	1	9	7
9	4	2	6	3	1	7	5	8
7	6	1	8	5	2	3	4	9
3	5	8	4	9	7	2	1	6

1	3	2	5	6	9	7	4	8
6	5	8	7	1	4	2	3	9
9	4	7	8	3	2	5	6	1
8	9	1	3	2	7	6	5	4
5	7	3	4	8	6	9	1	2
2	6	4	1	9	5	8	7	3
7	2	9	6	4	1	3	8	5
3	1	5	2	7	8	4	9	6
4	8	6	9	5	3	1	2	7

9	2	3	1	7	6	5	4	8
4	1	6	5	2	8	9	3	7
8	7	5	3	9	4	1	2	6
6	5	9	8	1	2	4	7	3
3	4	7	6	5	9	2	8	1
1	8	2	7	4	3	6	5	9
7	3	1	2	6	5	8	9	4
2	6	4	9	8	7	3	1	5
5	9	8	4	3	1	7	6	2

2	6	4	7	9	5	8	1	3
9	1	5	3	8	6	2	4	7
3	8	7	2	1	4	5	6	9
1	5	9	8	3	2	4	7	6
7	2	6	5	4	9	3	8	1
8	4	3	1	6	7	9	2	5
5	7	1	9	2	8	6	3	4
6	3	8	4	5	1	7	9	2
4	9	2	6	7	3	1	5	8

6	3	5	4	9	8	2	7	1
4	1	9	3	7	2	6	5	8
7	2	8	1	5	6	4	9	3
8	6	2	9	3	7	5	1	4
9	7	1	6	4	5	8	3	2
5	4	3	2	8	1	7	6	9
2	9	4	7	6	3	1	8	5
1	5	6	8	2	9	3	4	7
3	8	7	5	1	4	9	2	6

5	2	8	3	6	7	1	4	9
3	1	6	5	4	9	7	2	8
9	4	7	8	2	1	6	3	5
7	9	2	6	8	4	3	5	1
8	3	4	1	5	2	9	6	7
1	6	5	9	7	3	4	8	2
6	5	3	7	9	8	2	1	4
2	8	9	4	1	6	5	7	3
4	7	1	2	3	5	8	9	6

6	5	3	4	9	1	2	7	8
1	7	8	5	6	2	4	3	9
2	4	9	3	8	7	6	1	5
8	1	7	2	4	6	9	5	3
5	9	2	1	3	8	7	4	6
3	6	4	7	5	9	1	8	2
7	2	5	6	1	3	8	9	4
4	8	1	9	2	5	3	6	7
9	3	6	8	7	4	5	2	1

Schwedenrätsel 34

■	S	■	■	■	O	F	■
■	P	K	T	■	K	A	P
■	A	L	A	D	I	N	■



CDU
Ihr Oberbürgermeister
www.harald-baal.de

Am 13. September

 **Harald Baal**

wandel.menschlich.gestalten.

JETZT GEHT'S UMS **GANZE!**

AACHEN

SPD

Alle Infos zu
Person & Programm
unter:
mathias-dopatka.de
tel. 0241 53 66 77

am 13.09. Mathias Dopatka zum
neuen Oberbürgermeister
für ein Aachen **FÜR ALLE** wählen!

